Wir freuen uns auf unsere Leser beim Deutschlandtreffen!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 16 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. April 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Innerdeutscher Handel:

Seltsame Geschäfte auf unsere Kosten

Unserer Stahlindustrie wird Schmutzkonkurrenz gemacht

Ob aus Ministeretagen oder aus der Gerüchteküche stammend, sei dahingestellt. Jedenfalls wußte der „Der Spiegel" zu berichten, der Bundeswirtschaftsminister trage sich mit der Absicht, den innerdeutschen Handel mit der DDR durch einen zinslosen Kredit in Höhe von zwei Milliarden Mark anzukurbeln, eine Absicht, die keinesfalls die Zustimmung der Fachleute seines Ministeriums besitze. Es fehlt hier der Raum, den mit dem „Swing" verbundenen innerdeutschen Handel ausführlich darzustellen, doch es sollte nicht unerwähnt bleiben, daß die zuständigen Bonner Kreise denselben eher mit Skepsis als mit Begeisterung sehen. Seit es nämlich in der Bundesrepublik wirtschaftliche Schwierigkeiten gibt, haben sich die Handelsmethoden der DDR-Wirtschaft auf wenig erfreuliche Weise entwickelt.

So verlangen die DDR-Einkäufer zunehmend ein Zahlungsziel von 365 Tagen, und weil sie selbst keine Devisen besitzen, erwarten vor allem die Schwermaschinen-Kombinate der DDR, daß die Firmen, bei denen sie Anlagen oder Ersatzteile kaufen, eigene Waren abnehmen und im Westen verkaufen. In einigen Bereichen müssen die westdeutschen Lieferanten, die sich auf den DDR-Handel spezialisiert haben, Waren von bis zu 140 Prozent (!) ihrer eigenen Lieferungen bei DDR-Kombinaten ankaufen und mit den eigenen Handelsorganisationen an den Mann bringen.

Wie ferner festgestellt wurde, versucht die DDR-Wirtschaft, durch systematisches Unterbieten von westdeutschen Preisen auf den bundesdeutschen Markt vorzudringen. Vor allem hat sie dabei Möbelfirmen in den Ruin getrieben.

In jüngster Zeit kaufte die DDR in der Bundesrepublik Stahl — mit Zahlungsziel von einem Jahr — um den Stahl wieder billig auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Damit bekam die DDR-Wirtschaft kurzfristig Devisen und machte zugleich der westdeutschen Stahlindustrie mit deren eigenen Waren Schmutzkonkurrenz.

Würde der DDR ein Überziehungskredit von 2 Milliarden DM eingeräumt, so entspräche dieser Betrag einer Verzehnfachung des tatsächlichen Kreditrahmens, denn zur Zeit wird der „Swing" maximal bis zu 200 Millionen genützt. Im Bundestagsausschuß für innerdeutsche Beziehungen sollen die eingangs genannten Milliardenspiele keine Zustimmung finden, sondern mehr als ein „Aprilscherz" gewertet werden. Dagegen hört man in Ost-Berlin, die DDR wolle ihren Handel mit der Bundesrepublik im kommenden Fünf-Jahres-Plan wesentlich ausweiten und als Planziel für das Jahr 1990 sei ein Umsatz in Höhe von 20 Milliarden anvisiert.

In diesem Zusammenhang sind Äußerungen interessant, die der Parlamentarische Staatssekretär im innerdeutschen Ministerium, Dr. Ottfried Hennig, vor wenigen Tagen gemacht hat, als er erklärte, eine Erhöhung des zinslosen Überziehungskredits (Swing) im innerdeutschen Handel sei nur bei einem deutlichen Entgegenkommen der DDR im wirtschafts- und finanzpolitischen Bereich möglich. Hennig forderte „wesentliche Strukturverbesserungen", ohne die es keine Anhebung der Swing-Summe, die in diesem Jahr nominell bei 600 Millionen Mark liege, geben werde. Mit seiner Bemerkung: „Ich würde sagen, daß die Obergrenze deutlich unter einer Milliarde bleiben muß" widersprach Hennig Mutmaßungen, Bonn könne sich bereitfinden, den Swing bis zu 2 Milliarden auszudehnen.

Dr. Hennig verwies auf das Zusatzprotokoll zum Grundlagenvertrag und die darin enthaltene Verpflichtung, die Struktur des innerdeutschen Handels zu verbessern. Die Bundesregierung, so Hennig, erwarte außerdem von der DDR bei der Vergabe von Aufträgen eine stärkere Berücksichtigung mittelständischer Unternehmen in der Bundesrepublik Deutschland und einen Verzicht auf die Praxis, in solchen Fällen die mittelständischen Auftragnehmer mit „Gegengeschäften bis zu 140 Prozent zu belästigen".

Diese Klarstellung des Staatssekretärs sollte geeignet sein, gewissen Bonner Kombinationen und Gerüchten den Boden zu entziehen. Denn hier werden nüchtern Möglichkeiten und Erwartungen aufgezeigt. Euphorie ist im innerdeutschen Handel nicht angebracht, wenn auch gelegentlich Besucher der Leipziger Messe davon befallen sind. Die DDR ist jedenfalls kein Markt, an dem die bundesdeutsche Wirtschaft genesen könnte.

Hans Ottweil



Nicht nur small talk: Englands Außenminister Sir Geoffrey Howe (li) erinnerte vielmehr Honecker in Ost-Berlin an die in Helsinki übernommene Verpflichtung, die Menschenrechte einzuhalten — Foto dpa

Ost-Berlin:

Die Teilung Europas ist unnatürlich

Britischer Außenminister fordert von Honecker freien Reiseverkehr

Die Ausführungen, die der britische Außenminister Sir Geoffrey Howe, der in der vergangenen Woche in Ost-Berlin und Warschau Besuch machte, dürften bei den Spitzenfunktionären der SED keineswegs eitel Fröhlichkeit hervorgerufen haben. Denn der Gast aus London hat in seinen Gesprächen mit der DDR-Führung die Bedeutung der Menschenrechte betont hervorgehoben und dies als besonders wichtig für die Verbesserung der Ost-West-Beziehungen bezeichnet. Hierbei bezog er sich insbesondere auch auf die Freizügigkeit im Reiseverkehr. Ferner, so Howe, habe er im Gespräch mit der DDR-Spitze eine Reihe humanitärer Einzelfragen angesprochen, über die er aber vor der Presse keine Einzelheiten ausbreiten wollte.

Sicherlich hat das SED-Regime den ersten offiziellen Besuch eines britischen Außenministers besonders hoch eingestuft und hätte von Howe wohl lieber Komplimente über den Arbeiter- und Bauernstaat gehört. Statt dessen mußten Honecker, Willi Stroph und Otto Fischer hören, daß der Gast aus London die Teilung Europas ausdrücklich als einen „unnatürlichen Zustand" bezeichnete. Auch erinnerte er Honecker mehrfach an die in Helsinki auch von der DDR übernommene Verpflichtung, die Menschenrechte einzuhalten. Diese Einhaltung der Menschenrechte werde 1986 — zehn Jahre nach Helsinki — verabredungsgemäß bei allen Unterzeichnerstaaten einer „genauen Prüfung" unterzogen werden.

Bei einem zu seinen Ehren gegebenen Essen nannte Howe die Schlußakte von Helsinki einen „Trompetenstoß", der „alle Mauern und Schranken zum Einsturz bringen könnte, die immer noch unsere Völker teilen". Wenngleich das Zentralorgan „Neues Deutschland" den Besuch Howes ausführlich behandelt und auch Auszüge aus seinen Reden gebracht hat, blieb dieser „Fanfarenstoß" in Berlin, der Stadt, die durch eine Mauer geteilt ist, in den Zeitungen unerwähnt. Interessant war zu lesen, daß Honecker dem Gast besondere Grüße für die Queen und Margret Thatcher aufgetragen hat; bisher sind solche Wendungen bei Spitzenpolitikern in Ost-Berlin nicht üblich gewesen.

Rainer Probst

Wenn Honecker nach Rom kommt...

Vor 40 Jahren erkannte der Hl. Stuhl die deutsche Teilung nicht an

H. W. — Wenn Staatsbesuche absolviert werden, haben sie, so sollte man meinen, einen Grund. Herumzureisen, ohne etwas zu bewirken, wie wir das gelegentlich erleben, bedeutet letztlich: ohne Spesen nichts gewesen. Und die Spesen zahlen wir alle, wir, die Steuerzahler. Man nannte einst Wilhelm II. den „Reisekaiser", weil der letzte Hohenzollernherrscher „auch dauernd unterwegs" war; heute ist das Prädikat bei uns auf einen liberalen Minister übergegangen. Doch von uns und speziell von dem Minister soll hier nicht die Rede sein. Vielmehr von seinem italienischen Kollegen, dem letzthin so unangenehm aufgefallenen Herrn Andreotti, der seiner Regierung die Visite des DDR-Staats- und Parteichefs empfohlen haben dürfte. Denn da die DDR für Italien eigentlich keine Bedeutung hat, könnte man diesen an sich wohl überflüssigen Besuch als einen kleinen Stich werten, den Andreotti uns wieder einmal versetzen will. Nach dem Motto: Wir können es auch mit dem anderen Deutschland. Also wird, wenn das Programm so bleibt, Erich Honecker alsbald nach Rom reisen und dort mit dem alten Herrn im Quirinal, Pertini, den Bruderkuß tauschen. Es wird eine nette Unterhaltung geben, aber herauskommen kann dabei nicht viel Greifbares...

Doch Erich Honecker weiß, daß jede Visite, die er im Westen abstatten kann, geeignet ist, seine eigene Reputation in Mitteldeutschland zu festigen, und der Besuch in Rom gibt ihm die Möglichkeit, gleich „zwei Fliegen mit einer Klappe" zu schlagen. Er besucht nicht nur die staatliche Autorität in Rom, sondern er will, so ließen wir uns berichten, auch dem Oberhaupt der katholischen Kirche seine Aufwartung machen. Nach den vatikanischen Gepflogenheiten wird Johannes Paul II. dem Kommunisten Honecker, wenn darum angesucht wird, auch zu einem Gespräch empfangen und das ist denn wieder etwas, was Honecker mit dem obligatorischen Bild vorzeigen kann. Zwar ist der überwiegende Teil der Menschen in Mitteldeutschland protestantisch, aber Honecker hat auch an die Katholiken gedacht und bald

Aus dem Inhalt — Seite

wird das „Neue Deutschland" den Staatschef mit dem Heiligen Vater auf der ersten Seite bringen.

Sollte der Besuch in diesen Tagen erfolgen, so muß Honecker wissen, daß das Interesse der vatikanischen Außenpolitik im Augenblick wieder besonders auf Polen gerichtet ist, wo, wenn die Anzeichen nicht trügen, eine neue Kraftprobe zwischen der Regierung und der katholischen Kirche nicht ausgeschlossen ist. Der Papst, selbst aus dem kommunistischen Machtbereich kommend, weiß bei Wahrung allen diplomatischen Protokolls, was er von der kommunistischen Führung im Ostblock zu halten hat. Zwar trifft der Vatikan feine Unterscheidungen und man weiß dort sehr wohl, daß die DDR keineswegs als atheistisches Beispiel vorgeführt werden kann. Aber man weiß doch sehr genau, daß sich die Auffassung kommunistischer Führer über die Religion und die Gewissensfreiheit nicht ändern wird. Johannes Paul II. wird auch gelesen haben, daß er vom Moskauer Patriarch der russisch-orthodoxen Kirche heftig angegriffen wurde — ausgerechnet im Parteiorgan der italienischen Kommunisten. Wie gesagt, der derzeitige Papst dürfte den Kommunismus kennen und zu werten wissen.

Die Deutschen sollten nicht vergessen, daß ein Vorgänger des jetzt regierenden Papstes, nämlich Pius XII., ein Mann war, der die Zeichen der Zeit zu deuten und die Gefahr des Kommunismus zu werten wußte. Ihm ist erspart geblieben, Herrn Honecker zu empfangen. Für ihn gab es auch noch keine „zwei deutsche Staaten".

Als Pius XII. am 8. Juli 1946 den amerikanischen Bischof Muensch zu seinem Botschafter ernannte, gab er ihm ausdrücklich den Titel „Apostolischer Nuntius in Deutschland". Er wurde nicht bei den damals noch residierenden Hohen Kommissaren der Besatzungsmächte, sondern auf ausdrückliche Weisung des Papstes bei der Bundesregierung akkreditiert. Unter Pius XII. hat der Hl. Stuhl die Entscheidungen der Besatzungsmächte nicht anerkannt. Das heißt: Die Teilung Deutschlands existierte für ihn nicht. Besatzungsrecht, so hieß es ausdrücklich, ist kein Völkerrecht.

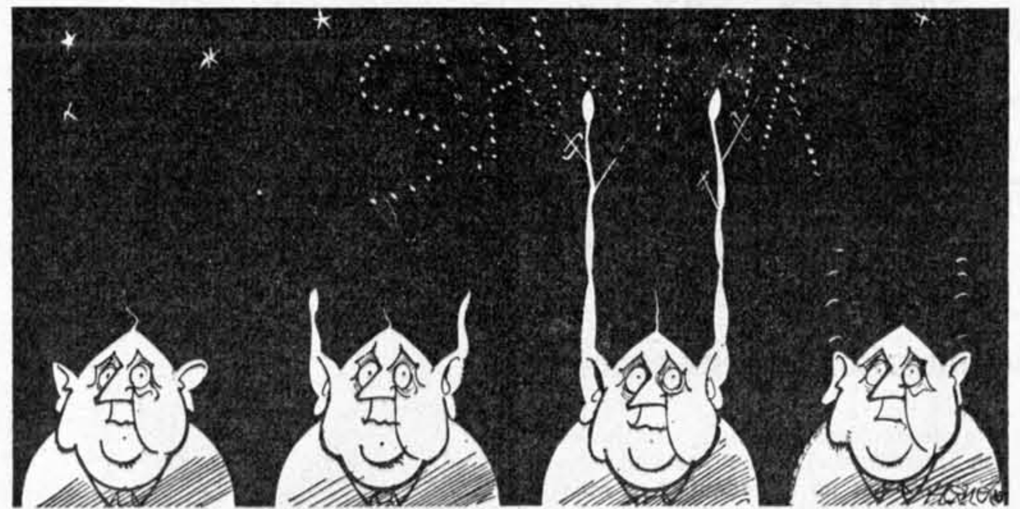
Nur 40 Jahre sind seitdem vergangen. Doch wir sollten darüber nachdenken, ob wir nicht wenig dazu beigetragen haben, Herrn Honecker im Westen „hoffähig" zu machen.

Deutsche Ostgebiete:

Fadenscheinige Ablehnung aus Kattowitz

Trotzdem gehen Bemühungen um einen Verband der Deutschen in Polen weiter

Am 23. Oktober des vergangenen Jahres hatten 21 Deutsche an das Wojewodschaftsamt in Kattowitz/Oberschlesien einen Antrag auf Registrierung eines „Verbandes der Deutschen" in der Volksrepublik Polen gestellt. Hauptaufgabe dieses Verbandes soll die Bewahrung der deutschen Sprache, Kultur und Tradition der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien sein. Nach Angaben des Auswärtigen Amtes leben bis heute in Oberschlesien 800 000



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Deutsche, im gesamten polnischen Machtbereich beläuft sich die Zahl der Deutschen auf mindestens 1,1 Million.

Die Bemühungen zur Gründung eines Verbandes der Deutschen in Oberschlesien sind in der Bundesrepublik Deutschland durch die Arbeitsgemeinschaft „Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland" in der Schlesischen Jugend bekannt geworden. Diese Untergliederung der Nachwuchsorganisation der Landsmannschaft Schlesien betreut und dokumentiert Einzelfälle von Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland jenseits von Oder und Neiße und unterstützt auch die Vereinsgründungs-Initiative in Oberschlesien.

Inzwischen liegt der Arbeitsgemeinschaft auch das Original-Dokument vor, mit dem die polnischen Behörden auf den Antrag der 21 Deutschen reagiert haben: Die Entscheidung der Sozialverwaltung des Wojewodschaftsamtes in Kattowitz, versehen mit dem Behörden-Siegel und unterschrieben vom Abteilungsdirektor Zbigniew Prześlica, stammt vom 18. Dezember des vergangenen Jahres. Darin wird die Registrierung eines Vereins mit dem Namen „Verband der Deutschen" verweigert. In der Begründung wird bestritten, daß in den Oder-Neiße-Gebieten eine große „Anzahl von Personen ... wohnen ..., die eine unbestreitbare deutsche Volkszugehörigkeit besitzen..." Den Antragstellern wird vorgeworfen, „die für Polen feindliche Tendenz der auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland bestehenden revisionistischen Kreise" zu unterstützen. Die Gründung eines „Verbandes der Deutschen" könne „eine Bedrohung der Sicherheit, der Ruhe und der öffentlichen Ordnung" verursachen.

Die Antragsteller machten von ihrem Widerspruchsrecht gegen diese Entscheidung Gebrauch und wandten sich fristgerecht am 28. Dezember des vergangenen Jahres an den zuständigen polnischen Innenminister. Die Eingabe wurde diesmal von 18 Deutschen unterschrieben. Diese beklagen beim polnischen Innenminister, daß die vom Wojewodschaftsamt Kattowitz getroffene Entscheidung nicht mit polnischen Gesetzen vereinbar sei und „die fundamentalen Menschenrechte auf Freiheit und Recht sowie auf Besitz der Heimat" verletzt. Bemerkenswert ist der Protest der Deutschen gegen die polnische These, daß die Oder-Neiße-Gebiete urpolnisches Territorium sind: „Man kann es nicht in Zweifel ziehen, daß die Gebiete, in denen wir offiziell eine ethnische Minderheit unseres Volkes sein wollen, deutsches Eigentum waren, und daß eine ganze Reihe von Menschen, die unwiderlegbar die deutsche Herkunft haben, sich nicht nur als Deutsche fühlen — wie man es ihnen suggeriert —, sondern dies auch tatsächlich sind." Die Antragsteller verwahren sich auch gegen den Vorwurf des „Revisionismus". Die beabsichtigte Gründung eines „Verbandes der Deutschen" in der VR Polen sei ein „Streben nach der Errichtung von Brücken des Verständnisses zwischen der polnischen und der deutschen Nation". Auch berufen sich die Oberschlesier auf die von der Volksrepublik Polen unterzeichneten und ratifizierten UN-Menschenrechtspakte, die nicht nur „eine demonstrative Schein-Funktion" erfüllen dürften.

Wie der Leiter der AG „Menschenrechtsverletzungen in Ostdeutschland" in der Schlesischen Jugend, Peter Oprzondek, mitteilte, stehe man wegen der Bemühungen zur Gründung eines kulturell ausgerichteten Vereins der Deutschen im polnischen Machtbereich auch mit dem Auswärtigen Amt, dem Präsidenten des Deutschen Bundestages, zahlreichen Bundestagsabgeordneten und katholischen Stellen in Verbindung. Auch die in Paris erscheinende exilpolnische Zeitschrift „Kultura" habe über dieses Projekt berichtet.

Interessant in diesem Zusammenhang ist der Schriftwechsel des CSU-Bundestagsabgeordneten Alfred Sauter mit der polnischen Botschaft in Köln. Sauter, der auch Landesvorsitzender der Jungen Union in Bayern ist, hatte sich an den polnischen Botschafter gewandt und seine persönliche Unterstützung für das Bemühen um die Verbandsgründung bekundet. Der Parlamentarier hatte hierbei auf die Rechte und Freiheiten der in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Polen verwiesen sowie an entsprechende Verpflichtungen der Volksrepublik Polen erinnert, die aus der Unterzeichnung und Ratifizierung mehrerer internationaler Abkommen resultieren und die eine Grundlage für die Genehmigung eines derartigen Verbandes darstellen.

In der von Botschaftsrat Bogumil Krol unterschriebenen Antwort der polnischen Botschaft an den CSU-Bundestagsabgeordneten heißt es: „Der Inhalt und die Form Ihres Schreibens sind in den Beziehungen zwischen Staaten, die diplomatische Beziehungen unterhalten, beispiellos und nicht annehmbar ... Im Zusammenhang damit ruft die Tatsache, daß Sie sich auf die gewählten Teile des ‚Dokuments der Madrider KSZE-Folgekonferenz' berufen, ernste Bedenken hervor ... Die Intentionen, die in Ihrem Schreiben enthalten sind, können nämlich nicht anders als Versuch der Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten und der Wiederbelebung der alten Ressentiments durch künstliches Konstruieren des Problems der in Polen überhaupt nicht existierenden ‚deutschen Minderheit' ausgelegt werden. In diesem Zusammenhang entbehrt Ihr Hinweis auf das Bestehen des Bundes der Polen in der Bundesrepublik Deutschland jeder Grundlage und ist das Beispiel einer erstaunlichen Vereinfachung."

MF

Paraguay:

Kampagne gegen Stroessner-Besuch

Hans Graf Huyn MdB: Kritische Stimmen tragen „Züge der Hysterie"

München — Der CSU-Bundestagsabgeordnete und außenpolitische Sprecher Graf Huyn hat die kritischen Stimmen gegen den Besuch des paraguayischen Staatspräsidenten Stroessner als eine Kampagne verurteilt, die „Züge der Hysterie" annehme. Im „Bayernkurier" meinte Huyn, von denselben Leuten, die Paraguay schelten, höre man „keine deutlichen Worte zu den ungeheuerlichen Menschenrechtsverletzungen, die täglich im kommunistisch beherrschten Teil Deutschlands geschehen".

Huyn verweist auf Abkommen und viele Kontakte zwischen der Bundesrepublik und Paraguay sowie die vielen Deutschstämmigen. Sie legten es nahe, „mit den Beziehungen in diesem Land pfleglich umzugehen, auch wenn es — nach unserem westeuropäischen Verständnis — keine parlamentarisch-demokratische Demokratie ist und es Verstöße gegen Menschenrechte gibt". Hier freilich sähen diejenigen ihr Aktionsfeld, für die die Menschenrechte teilbar seien, je nachdem, ob sie in „rechten" oder „linken" Ländern verletzt würden. Der Abgeordnete erinnert an „die peinlichen Begleitumstände" des Staatsbesuchs von Stroessner 1973, als die damals in Bonn Verantwortlichen „nicht zur Verfügung standen" und der Besucher nach Bayern umgeleitet worden sei, wo ihn der seinerzeit amtierende Bundesratspräsident und bayerische Regierungschef Goppel betreut habe. Huyn versichert, der deutschstämmige Gast werde „in der Heimat seiner Vorfahren genauso empfangen werden, wie es unter Goppel vor zwölf Jahren geschah".

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Steinberg

Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Berliner Büro: Hans Baldung

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer: Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 6,80 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 8,— DM monatlich. Bankkonto Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck: Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl.), Telefon (04 91) 42 88

Polen:

Warschau fälscht historische Wahrheit

Verbrechen von Katyn wider besseres Wissen den Deutschen angelastet

Auf Geschichtsfälschungen haben sich besonders die östlichen Regime spezialisiert. Zeitweise scheint es gar, als wetteiferten sie um die infamste Geschichtslüge — und da hat Polen im Moment die Nase vorn. Mit der Beschriftung des Gedenk-Obelisken für die Opfer des Massenmordes bei Katyn ist ihnen eine der unglaublichsten Verfälschungen der letzten Zeit überhaupt „gelungen".

Seit langem ist das Denkmal auf dem Warschauer Prominenten- und Militärfriedhof Powatzki Anlaß heftigster Diskussionen. Schon zu Zeiten der legalen Existenz von „Solidarität" forderten die Gewerkschafter historische Gerechtigkeit für die mehr als 6000 ermordeten Offiziere. Offenbar aber hat die polnische Regierung das mit der Historie und der Gerechtigkeit etwas durcheinandergebracht. Denn nun erhielt der schon seit längerer Zeit ein wenig verlassen auf dem Friedhof umherstehende Obelisk kurz vor den Osterfeiertagen folgende Inschrift: „Den polnischen Soldaten, die Opfer des Hitler-Faschismus wurden und in der Erde von Katyn ruhen." Diese Verdrehung der Tatsachen ruft nicht nur bei Historikern Empörung hervor, sondern stößt auch innerhalb Polens auf scharfe Kritik.

Hitlers Rußlandfeldzug hat erst im Jahre 1941 begonnen und er gelangte auch dann erst in den Besitz des Gebietes um Katyn. Folglich können SS-Einsatzgruppen nicht im Frühjahr 1940 dort schon einen Massenmord verübt haben. Kein ernst zu nehmender Historiker hat oder wird das jemals behaupten. Doch nicht allein dieser Umstand widerlegt die Lügen der Sowjetunion, sondern auch eine Zeitung, die man bei einem der Ermordeten gefunden hat — datiert vom 24. April 1940. So ist es unmöglich, daß das Verbrechen mehr als ein Jahr später geschah, wie die Sowjetunion behauptet. Doch selbst angesichts solcher Fakten bestreitet Moskau weiterhin hartnäckig, daß der Mord an den polnischen Offizieren auf das Konto von Stalins Geheimem Sicherheitsdienst geht.

Wovor aber fürchtete sich dann die Sowjetunion, als das Massengrab 1943 gefunden wurde, und die polnische Exilregierung in London die Einsetzung einer internationalen Kommission zur Aufklärung des Falles forderte? Warum, wenn sie doch nach eigenen Aussagen nicht in den Mord involviert war, brach sie daraufhin jegliche Verbindung zu den Polen in London ab?

Und was ist aus den anderen 8000 polnischen Offizieren geworden, die nach der teilweisen Besetzung des Landes durch die Rote Armee verschwunden sind?

Fragen, auf die die Sowjetunion sicher eine Menge guter Antworten parat hat, auf die es aber nur eine gibt: Stalins Leute haben die insgesamt 14 000 Offiziere kaltblütig ermordet. Daran wird auch die Inschrift eines Gedenksteins nichts ändern können. Selbst wenn das vielleicht nur ein Versuch der polnischen Regierung war, dadurch in der Gunst des „großen sozialistischen Bruders" zu wachsen, so ist das auf Kosten der historischen Wahrheit ein mehr als schäbiges Unterfangen, auf das weder die Sowjetunion noch Warschau besonders stolz sein kann.

N. D.

Vor 40 Jahren:

Ein fast vergessenes Kapitel (I)

Ursachen und Hintergründe der Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten

VON Dr. ALFRED SCHICKEL

Es gibt Vorgänge in der jüngeren Geschichte Ost- und Mitteleuropas, die trotz ihrer Entsetzlichkeit und Beispiellosigkeit noch keine angemessene Würdigung bei der Nachwelt und in der Geschichtswissenschaft erfahren haben. Zu diesen fast „vergessenen Kapiteln der Zeitgeschichte" gehört weitgehend auch die Vertreibung der Sudeten-, Ungarn-, Balkan- und Ostdeutschen.

Diese Lücke vermochte offenbar weder die mündliche Überlieferung durch die Erlebnisgeneration hinreichend zu schließen, noch die Historiographie mit sachkundigen Abhandlungen zu füllen. Auch das vierzigjährige Gedenken in diesen Monaten dürfte an diesem befremdlichen Informationsdefizit kaum etwas ändern. Im Gegenteil. Die Erinnerung an die gewaltsame Ausweisung vieler Millionen Menschen aus ihrer angestammten Heimat droht immer mehr in den Schatten anderer Jahresdaten zu geraten und in der Diskussion um die Gestaltung des 8. Mai letztendlich unterzugehen.

Damit nicht genug. Im Deutschen Bundestag wurde gar die Forderung laut, 40 Jahre nach dem Geschehen doch endlich die Bezeichnung „Vertriebene" abzulegen und damit einen „längst fälligen Akt der Aussöhnung und der guten Nachbarschaft zu leisten". Schließlich hätten die im ehemaligen Ost- und Sudetenland angesiedelten Tschechen, Polen und Russen ein Recht auf gesicherte Grenzen und eine anerkannte Heimat und könne man nach Jahrzehnten nicht eine neue Vertreibung in Erwägung ziehen. Dies um so mehr, als die deutschen Vertriebenen längst eingegliedert und in die Gesellschaft integriert seien und ihre Nachkommen überdies kein Verlangen hätten, in die Heimat ihrer Vorfahren zurückzukehren. Jedes weitere Festhalten am Anspruch auf die alte Heimat könne daher nur als Starrsinn, Unbelehrbarkeit oder Revanchismus verstanden werden und störe letztlich den eingeleiteten Aussöhnungsprozeß mit den östlichen Nachbarn.

Entsprechend sucht man die Vertriebenen und ihre Sprecher als „Ewig-Gestrige" und gefährliche Revisionisten abzuqualifizieren und in die rechtsextreme Ecke zu stellen. Da werden die gewählten Vorsitzenden der Landsmannschaften bewußt abschätzig „Funktionäre" genannt und ihre Legitimation, für ihre Volksgruppe zu sprechen, hämisch in Zweifel gezogen. Offenbar nicht bedenkend, daß auch die politischen Parteien ungleich mehr Gesinnungsfreunde als Mitglieder und Amtsträger haben. Wie anders könnte sonst eine Partei mit knapp 140 000 Mitgliedern schon im vierten Jahrzehnt ein deutsches Bundesland regieren?!

Gedankenlosigkeit, Unlogik, Vergeßlichkeit, sachliche Unkenntnis, widersprüchliches Rechtsverständnis und intolerantes Meinungsführertum kennzeichnen die Kampagnen gegen viele Vertriebene der Erlebnisgeneration. Gedankenlosigkeit unter anderem bei der Empfehlung, nicht unbegrenzt lange dem verlorengegangenen Besitz nachzutrauern, nachdem man sich schon längst hierzulande eine zweite Existenz aufgebaut und für die Kinder eine neue Heimat begründet habe. Mithin: Empfohlener Verzicht auf Eigentum und damit eigentlich auf ein Grundrecht, das neben anderen Menschenrechten die freiheitlich-westliche Gesellschaftsordnung wesentlich von dem kollektivistisch-sozialistischen System des Ostblocks unterscheidet.

Wer den Heimatvertriebenen also nahelegt, ihr einstiges Besitztum endgültig aufzugeben und nicht auf seine Wiedererlangung zu bestehen, stellt damit letztlich auch die Gültigkeit des Grundrechtes auf Eigentum in Frage. Und dies in einer Gesellschaft und in einer Zeit, die gerade durch ihr Streben nach Wohlstand und materiellem Reichtum auffällt. Diese Gedankenlosigkeit greift gleichsam in die Unlogik über, die sich in der Auseinandersetzung mit dem Kapitel Vertreibung und Vertriebene beobachten läßt. Sie artikuliert sich aber noch deutlicher in der zitierten Forderung nach Streichung der Bezeichnung „Vertriebener", wenn gleichzeitig die Erinnerung an die dunklen Kapitel der deutschen Zeitgeschichte zementiert und nachfolgende Generationen in kollektive Schamhaftung genommen werden sollen, wie dies in unseren Tagen immer lauter und nachdrücklicher postuliert wird.



Auf der Flucht vor der Roten Armee: Haben die Opfer von damals heute kein Recht auf ihre Heimat mehr? Foto Arndt-Verlag

Geradezu bedenklich wird diese Unlogik, wenn sie in ihrer Kampagne gegen die Vertriebenen und ihren Friedensvertragsvorbehalt auf der einen Seite die Respektierung der völkerrechtlich fragwürdigen Oder-Neiße-Linie fordert — auf der anderen Seite aber die rechtlich noch gültigen Grenzen von 1937 samt allen höchstrichterlichen Urteilen des Bundesverfassungsgerichts ignoriert. Wer so willkürlich mit dem Völkerrecht umgeht, verletzt nicht nur Lebensinteressen des eigenen Volkes, sondern stellt seinerseits auch andere Abmachungen in Frage, indem er durch sein eigenes Verhalten ein schlechtes Beispiel gibt. Das heißt: Wer die deutschen Rechtspositionen von 1937 als „Formelkram" vom Tisch wischt und sie nicht mehr gelten läßt, könnte es erleben, daß andere seinem Vorbild folgen und ihrerseits einmal die Grenzbeschreibungen der Ostverträge als „Formelkram" beiseiteschieben. Das Ende aller Völkerrechtssicherheit wäre die Folge.

Damit es nicht soweit kommt, muß jetzt schon den Anfängen widerstanden und die Gültigkeit aller legitimen Rechtspositionen respektiert werden. Übrigens auch aus der Einsicht heraus, daß „das Recht oft die einzige Waffe des Schwachen ist", wie es Willy Brandt 1965 einmal treffend formuliert hat. Doch scheint diese treffende Einsicht zwar vor Jahrzehnten vom SPD-Vorsitzenden ausgegangen — offenbar aber nicht mehr in das Denken und Reden vieler seiner führenden Parteifreunde zurückgekehrt zu sein. Ebenso wie einstige Grußadressen an Vertriebenentreffen verdrängt und vergessen scheinen. Etwa die Worte des damaligen Regierenden Bürgermeisters von Berlin zum Schlesiertag 1961: „Schlesien bleibt in unserem Bewußtsein ein deutsches Land. Es wäre unmenschlich, wenn man uns auch noch die Erinnerung an die Heimat aus dem Herzen reißen sollte. Keine Macht dieser Welt wird uns daran hindern können, mit friedlichen Mitteln um eine gerechte Grenzziehung und um das Recht auf Heimat zu ringen." Und zwei Jahre später, im Sommer 1963, bekundete der nachmalige deutsche Friedensnobelpreisträger: „Verzicht ist Verrat, wer wollte das bestreiten. Hundert Jahre SPD heißt vor allem hundert Jahre Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Das Recht auf Heimat kann man nicht für ein Linsengericht verhökern — niemals darf hinter dem Rücken der aus ihrer Heimat vertriebenen oder geflüchteten Landsleute Schindluder getrieben werden." Mit dieser Aussage stand der Sprecher in der Tradition Kurt Schumachers, der am 20. September 1949 vor dem Deutschen Bundestag in Bonn feststellte: „Die Sozialdemokratische Partei ist 1945 längere Zeit die einzige gewesen, die sich in Deutschland und vor der Weltöffentlichkeit gegen die Oder-Neiße-Linie gewandt hat."

Wie wir heute aus zeitgeschichtlichen Forschungen wissen, war die SPD keineswegs die einzige politische Kraft, die sich in Deutschland und in der Welt gegen die heutige Oder-Neiße-Linie aussprach. Vielmehr lehnten die von Moskau und seiner kommunistischen Trabanten-Regierung in Warschau willkürlich gezogene Grenzlinie auch noch andere in- und ausländische Gruppen und Persönlichkeiten ab. So verurteilte der damalige Berliner katholische Bischof, Konrad Kardinal Graf Preysing, die Errichtung dieser Grenze und die damit verbundene Vertreibung der deutschen Bevölkerung jenseits von Oder und westlicher Neiße. In gleicher Weise weigerte sich Papst Pius XII., die deutschen Provinzen Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen als „die Westgebiete Polens" anzuerkennen und nannte die gewaltsame Ausweisung der deutschen Bewohner eine „Verletzung göttlichen und menschlichen Rechts". Selbst die Hauptsiegermacht des Zweiten Weltkriegs, die Vereinigten Staaten von Amerika, faßte zunächst eine anders verlaufende deutsche Ostgrenze ins Auge.

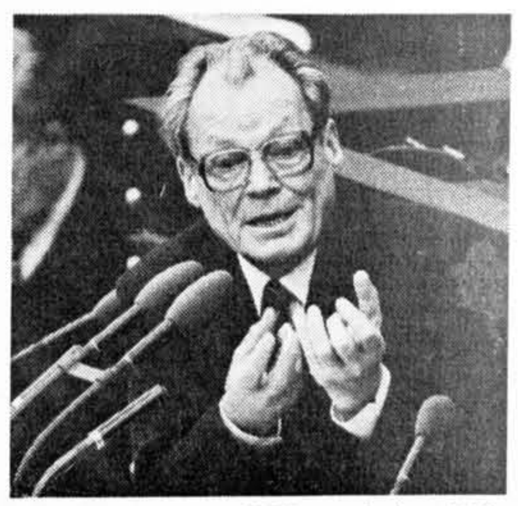
Laut vorliegender Geheimdokumente der amerikanischen Regierungsdelegation für die Potsdamer Konferenz sollte das gesamte Gebiet zwischen Oder und westlicher Neiße und darüber hinaus noch ein Gebietsstreifen östlich der Oder bei Deutschland verbleiben. Wörtlich hieß es in der vertraulichen US-Expertise zur künftigen deutschen Ostgrenze: „Deutsches Gebiet ostwärts der Oder, bestehend aus Teilen der preußischen Provinzen Pommern, Brandenburg und Schlesien. Seine Flächenausdehnung beträgt 10 473 Quadratmeilen. Seine Bevölkerung zählte 1939 genau 2 104 553 Menschen, fast ausschließlich Deutsche.

Die amerikanische Regierung würde eine Lösung vorziehen, nach welcher dieses Gebiet bei Deutschland verbleiben würde ... Gebiet zwischen Oder und unterer Neiße. Zu diesem Gebiet gehören Teile der preußischen Provinzen Schlesien und Brandenburg. Es ist ein reiches Agrarland von einer Fläche von 8106 Quadratmeilen und einer fast vollständig aus Deutschen bestehenden Bevölkerung von 2 700 000 Menschen. Dieses Gebiet sollte bei Deutschland bleiben. Es gibt keine historische oder ethnologische Rechtfertigung für die Abtretung dieses Gebietes an Polen — ebensowenig wie im Falle des unmittelbar vorstehend erörterten Gebietes ostwärts der Oder. — Eine derartige Maßnahme, d. h. eine Abtretung, würde zweifellos wirtschafts- und bevölkerungspolitische Schwierigkeiten größten Ausmaßes für Deutschland verursachen und starke irredentistische Regungen hervorrufen. Die Aufrechterhaltung der Oder-Neiße-Grenze könnte durchaus das kritischste Sicherheitsproblem in Europa während der kommenden Jahre werden."

Die amerikanische Regierung wollte demnach ein Gebiet von rund 30 000 Quadratkilometern bei Deutschland belassen und damit annähernd fünf Millionen Menschen eine Vertreibung ersparen. Und zwar nicht nur aus Rücksicht auf die Deutschen und ihr Heimatrecht, sondern auch mit Blick auf das polnische Unvermögen, die deutschen Ostgebiete in ihrer Gesamtheit besiedeln zu können. Der amerikanische Botschafter in Warschau, Bliss Lane, hatte nämlich nach Washington gemeldet, daß aus den an die Sowjetunion abgetretenen „ostpolnischen Gebieten" nicht mehr als höchstens 3,2 Millionen Polen für eine Umsiedlung in Frage kämen, weil in den fraglichen Gebieten schon von jeher eine deutliche Mehrheit von Ukrainern und Weißrussen — und nur knapp 35 Prozent Polen — wohnhaft gewesen sei. 3 Millionen Aus- und Umsiedler könnten jedoch nicht sinnvoll ein Wohngebiet von bisher 11 Millionen Menschen füllen — rechnete man in Washingtoner Expertenkreisen — und kam daher zu den vorstehend zitierten Empfehlungen. Dies um so mehr, als der US-Botschafter in Warschau auch noch von einer Massen-Emigration aus Polen meldete und viele Hunderttausende polnischer Ostarbeiter und Kriegsgefangener nicht nach Polen zurückkehrten. So entstand ein Bevölkerungsdefizit, welches die entvölkerten deutschen Ostgebiete noch schwerer wiederbesiedeln ließ. Tatsachen und Umstände, von denen die publizistischen Meinungsführer gegen die Vertriebenen-Sprecher und Landsmannschaften hierzulande keine Kenntnis haben.

Das mangelhafte Wissen um die zeitgeschichtlichen Hintergründe der Vertreibung markiert ein weiteres Charakteristikum der gegenwärtig geführten Diskussion. Es erschöpft sich für gewöhnlich in der These, daß die Vertreibung der Ost- und Sudetendeutschen letztlich nichts anderes war, als die Vergeltung der Tschechen, Polen und Russen für vorher von den Deutschen begangenen Verbrechen. Die Toten von Aussig, Lamsdorf, Brünn oder Nemmersdorf werden — wenn sie überhaupt bekannt sind — umgehend zu Folge-Opfern vorausgegangener deutscher Greueltaten erklärt und damit aus dem Gedenken gestrichen.

Ilja Ehrenburgs rassistisch-unmenschlicher Aufruf an die Rotarmisten, die Deutschen zu töten, wo immer man sie treffe, da es nichts Lustigeres gebe als „deutsche Leichen", wird entschuldigend als „verständliche Gegenreaktion auf die mörderischen Aktionen der deutschen Einsatzgruppen in Rußland" gedeutet oder als „Ausfluß provozierter Vergeltung" abgetan. Unbeschadet der Tatsache, daß damit die Sieger von 1945 auf dieselbe Stufe wie die Hitleristen gestellt werden; was besonders in einem Jahr verwundern muß, in dem man den 8. Mai 1945 als den Tag der Befreiung begehen und feiern möchte. (wird fortgesetzt)



„Verzicht ist Verrat": Heute denken Willy Brandt und seine Parteigenossen allerdings anders 9 Foto Archiv

„La Comtesse Rouge"

Die Gräfin und ihre Liebe zu Polen

„La Comtesse Rouge" lautet der Titel eines überdimensionalen Berichtes über die aus Ostpreußen stammende Herausgeberin der „Zeit", Dr. Marion Gräfin Dönhoff, im polnischen Polit-Magazin „Perspektywy", das sich als Tuba des Edlen Wojciech von Jaruzelski, derzeit KP- und Regierungschef in polnischer Generalsuniform, versteht, und in der Regel an Deutschen jenseits der Elbe nichts Gutes findet. Mit Genugtuung stellt „Perspektywy" fest, daß die Gräfin dem roten Polen zugeneigt ist, wofür allein der schlagende Beweis war, daß sie durchschnittlich zweimal im Jahr Polen durchkreuzt und auf dem Hofe des Genossen Jaruzelski und seiner Palladine aufkreuzt. Von den Verblichenen Rotpolens hat es ihr Adam Rapacki angetan. „Ich kannte die meisten Führer der Volksrepublik Polen, ich sprach nicht selten mit Adam Rapacki (Anm.: Außenminister nach dem der Rapacki-Plan benannt ist), ich bewunderte seine Klugheit, stand unter dem Eindruck seines persönlichen Charmes", erklärt „La Comtesse Rouge". Nun: Es gibt heute einige Polen, die seinerzeit, als Rapacki Hochschulminister war, vergeblich nach diesem Charme des Ex-Sozialisten, der bei der Fusion mit den Kommunisten einige widerspenstige Genossen ans Messer lieferte, suchten. Und die meisten Polen sehen auch General Jaruzelski anders als die Gräfin vom Elbestrand.

Der polnische Leser erfährt dann weiter, daß die Gräfin an der Präsidiumsspitze des „Deutschen Polen-Instituts" in Darmstadt unter Karl Dedecius steht (eine ähnliche Einrichtung konnte leider noch nicht an der Weichsel etabliert werden, dafür ist das Honeckersche Kulturzentrum da), dessen Tätigkeit wohlwollend und permanent an der Weichsel notiert wird.

Dann berichtet das Politmagazin über den Ursprung der Bezeichnung „La Comtesse Rouge": Er stammt aus ihrer Frankfurter Studienzeit. „Sie hatte damals enge Bindungen zu den Kommunisten." Die Gräfin kommt selbst zu Wort: „Nur die Kommunisten widersetzten sich damals den braunen Studenten, die dort besonders abstoßend waren. Ich wurde folglich bei ihnen ein wenig heimisch, nahm an der Organisierung ihrer Versammlungen teil, verteilte Flugblätter."

In Sachen der „polnischen Staatsräson", hier Oder-Neiße-Grenze, kennt sie keine Kompromisse: Sie war sogar eine Vordenkerin von Willy Brandt in Sachen Ostpolitik, viel kompromißloser. Abschließend erfährt dann der polnische Leser von der Gehuldigten, wie sie ohne zu zögern, politisch ein US-Kongreßmann einstufte: Er rechnet sie den „Grünen" zu.

B. Hotzenplotz

Mittelstand:

Wenn die „Grünen" den Staat regieren

Unsere Wirtschaft würde zum Chaos und zum Verlust des Lebensstandards führen

Daß die Grünen für die ständig schneller voranschreitende Umweltschutzgesetzgebung Impulse gegeben haben, ist unumstritten. Ihnen jedoch größeren Einfluß in der praktischen Politik zu ermöglichen, hieße das politische und wirtschaftliche Chaos in unserem Staat vorprogrammieren. Was die Grünen im wirtschaftlichen Bereich planen, ist eine seltene Mischung von Weltfremdheit, Experiment und Sozialismus. Im Bundesprogramm der Grünen lesen wir z. B.: „Es geht im Kern darum, daß die Betroffenen selbst Entscheidungen darüber treffen, WAS, WIE und WO produziert wird. Die Menschen sollen bei der Arbeit und in der Freizeit ihre vielseitigen Fähigkeiten und Initiativen frei entfalten können." Und weiter heißt es: „Die betroffene Bevölkerung benötigt die politischen Befugnisse (Wirtschafts- und Sozialräte), um die wirtschaftlichen Aktivitäten der Unternehmungen zu kontrollieren und sie ökologischen Bedingungen und sozialen Verpflichtungen zu unterwerfen." In der Praxis hieße dies nach inzwischen gutbekannter Erfahrung über grüne Parteiarbeit: grüne Funktionäre bestimmen, was, wie oder wo produziert wird. Da nach grüner Vorstellung in erster Linie in Zukunft auf „Genossenschafts- und Kooperativebene" produziert werden soll, würden jene halbsozialistischen Experimentierbetriebe, deren Existenz heute in erster Linie staatlicher Hilfe zu verdanken ist, zum Durchschnittsunternehmen. Die Subventionen, mit denen diese exotischen Versuche am Leben erhalten werden, stammen aber aus Steuergeldern der marktwirtschaftlich geführten Unternehmen aller Größenordnungen!

Daß hinter all diesen konfusen Vorstellungen auch die Idee der Investitionslenkung steht, machte schon die Wahlplattform der Gruppierung für die Landtagswahl in Bayern im Jahre 1982 deutlich: „Technische Entwicklungen müssen einer überbetrieblichen, demokratischen Kontrolle unterstellt werden." Und für die Großbetriebe hatte das bayerische Programm auch gleich eine Lösung mit anzubieten: „Die Großkonzerne sind in überschaubare Betriebe zu entflechten, die von den dort Arbeitenden demokratisch selbstverwaltet werden." Hier schwingt die Idee von der in Jugoslawien schon seit langem völlig gescheiterten Selbstverwaltung mit.

Für diese angestrebten neuen „überschaubaren" Betriebe muß natürlich nach grünen Vorstellungen genauso wie für die Genossenschaften und Kooperationen „eine fortschreitende Verkürzung der Wochenarbeitszeit (als Einstieg in die 35-Stunden-Woche) bei vollem Lohnausgleich" eingeführt werden, wie es im Bundesprogramm heißt, wobei der bezeichnende Zusatz nicht fehlt: „und zwar ohne Intensivierung der Arbeit." Das ganze soll nach grünen Vorstellungen verbunden werden mit einer „Verkürzung der Lebensarbeitszeit durch längere Ausbildung und Herabsetzung der flexiblen Altersgrenze bei vollem Rentenausgleich", versteht sich. Und um die Arbeitszeit weiter zu reduzieren, wird die „Verkürzung der Jahresarbeitszeit durch Verlängerung des bezahlten Urlaubs" und die „bundesweite Einführung des Bildungsurlaubs" von den Grünen angestrebt.

Hinter all solchen Forderungen im wirtschaftlichen Bereich mag bei manchen Grünen die Unfähigkeit stehen, überhaupt in realistischen wirtschaftlichen und politischen Kategorien zu denken. Die Führungskräfte der Grünen, durchsetzt mit Kommunisten in einigen Bundesländern, wissen hingegen sehr genau, daß ihre Forderungen zum Chaos führen, wenn der Staat nach ihrem Modell regiert würde. Aber eben dieses Chaos ist es, was die Roten unter den Grünen anstreben. Denn das Chaos ist der ideale Nährboden für alle bisherigen kommunistischen Umsturzversuche gewesen. Und nur bei Verständnis dieses Hintergrunds ist es zu begreifen, wenn gleichzeitig, wie z. B. im Berliner Programm zur letzten Landtagswahl, gegen die Institution Familie ein Frontalangriff gefahren wird: „Wir lehnen es ab, daß in der gesellschaftlichen Organisation und der gesamten Gesetzgebung noch immer das Leben in Ehe und Familie als ‚Normalfall' privilegiert wird."

Es gibt viele Gründe, die alle, die das Erreichte nicht gefährden wollen, dazu bringen müssen, intensive Anstrengungen zu unternehmen, um zu helfen, daß die gegenwärtige Bundesregierung über 1986 hinaus im Amte bleibt! Das Wachstum und die politische Arbeit der Grünen jedoch ist von allen der wichtigste. Ein rotgrünes Bündnis könnte den nach 1945 mühsam erarbeiteten Wohlstand ebenso in wenigen Jahren in ein Nichts zerrinnen lassen wie unsere erfolgreiche soziale Marktwirtschaft insgesamt zerstören. Ein stärkeres politisches Engagement des Mittelstandes ist ein Weg, solchen Entwicklungen frühzeitig und nachhaltig zu begegnen.

H.

Wehrdienstverweigerung:

Bundesrepublik fragwürdiger Spitzenreiter

Ein aufschlußreicher Vergleich mit unseren europäischen Nachbarn

Überall war zu lesen, daß sich die seit nunmehr einem Jahr praktizierte Neuregelung von Wehrdienstverweigerung und Ersatzdienst bewährt habe. Der dabei gemeldete Rückgang der Wehrdienstverweigerung im Jahre 1984 ist — wie vermutet — mit einem neuerlichen Anstieg in den Monaten Januar und Februar 1985 mit 13 960 Antragstellern (!) gegenüber 10 550 in den gleichen Monaten des Vorjahres allerdings schon wieder in Frage gestellt.

Eines wird bei der Erörterung des ganzen Problems von allen Seiten tunlichst verschwiegen. Nämlich die Tatsache, daß die Bundesrepublik — trotz ihrer sicherheitspolitisch überaus exponierten Lage — bei der Wehrdienstverweigerung unter den westeuropäischen Bündnispartnern mit einem traurigen Rekord an der Spitze liegt.

Nehmen wir die Vergleichswerte des Jahres 1982: Mit 59 776 Anträgen hatte die Bundesrepublik viermal soviel Antragsteller auf Wehrdienstverweigerung wie alle anderen westeuropäischen NATO-Partner zusammen (15 247 Anträge)!

Rechnet man aus, welchen Prozentsatz die Wehrdienstverweigerer an der Zahl der Wehrdienstleistenden erreichen, ergibt sich folgendes Bild:

Belgien	7,5 %
Dänemark	8,6 %
Frankreich	0,4 %
Norwegen	9,3 %
Niederlande	6,0 %
Bundesrepublik Deutschland	25,0 %

Interessant ist dabei vor allem ein Vergleich mit unserem Nachbarn Frankreich. Bei etwa gleicher Bevölkerungs- und Streitkräftestärke stellten in Frankreich lediglich knapp über 1100 junge Männer einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung. Das heißt: Eine nennenswerte Wehrdienstverweigerung gibt es hier nicht.

Das Problem der Wehrdienstverweigerung kann in der Bundesrepublik — auch vor dem Hintergrund dieser Zahlen — keineswegs als gelöst betrachtet werden. Es ist einfach schizophren, wenn die Bundesrepublik bei sinkenden Jahrgangsstärken nur mit größten Anstrengungen in der Lage ist, den für die Friedenssicherung notwendigen Streitkräfteumfang zu halten — und sich auf der anderen Seite für teures Geld den Luxus eines „Ersatzdienstkorps" in einer Stärke von 80 000 Mann und mehr leistet.

Noch in dieser Legislaturperiode sollen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Verlängerung des Grundwehrdienstes von 15 auf 18 Monate ab 1989 geschaffen werden. Nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts müßte dann auch der Ersatzdienst auf 24 Monate verlängert werden. Dies sollte Anlaß sein, noch einmal ganz grundsätzlich und ernsthaft über grundlegend andere Lösungsmöglichkeiten nachzudenken.

Deutsch-polnischer Jugendaustausch:

Schlesische Jugend begrüßt Kanzler-Wunsch

Kein Zweifel an der Haltung Kohls zu Grundfragen der Nation

Die Anregung des Bundeskanzlers, ein deutsch-polnisches Jugendwerk ins Leben zu rufen, ist von der Schlesischen Jugend begrüßt worden. Ihr Vorsitzender Hartmut Koschyk hat in einer Rede vor der Jungen Union in Wolfenbüttel dem Bundeskanzler zugestimmt, daß die polnische Regierung der richtige Adressat eines solches Vorschlages sei. Wenn auch bislang aus Warschau kaum eine Reaktion zu vernehmen sei, sollte man in der Bundesrepublik Deutschland durch eine öffentliche Diskussion des Kanzler-Vorschlages der polnischen Seite signalisieren, daß man es ernst meine mit dem Wunsch nach mehr Begegnung zwischen jungen Deutschen und Polen.

„Ich sage dies nicht im Hinblick auf die Staatsführung", bemerkte dazu Hartmut Koschyk, „sondern im Hinblick auf das polnische Volk, das wie kein anderes Volk Osteuropas in den letzten Jahren bewiesen hat, daß es auch nach 40 Jahren Unfreiheit und Unterdrückung nicht gelungen ist, dem einzelnen Menschen sein individuelles Bewußtsein für Freiheit und Menschenrechte zu nehmen. Dieses starke Bewußtsein des polnischen Volkes zwingt die Staatsführung immer wieder zu einem gewissen Einlenken. Um so ernsthafter wir hier also unseren Wunsch nach einem Deutsch-Polnischen Jugendwerk erklären, um so schwieriger wird es der polnischen Führung fallen, hier nicht zu reagieren."

An die Junge Union richtete der Sprecher der Schlesischen Jugend die Bitte, dafür zu sorgen, daß auf beiden Seiten eines intensiven deutsch-polnischen Jugendaustausches niemand ausgegrenzt werde, daß beispielsweise sich auch die Schlesische Jugend an diesem Jugendaustausch ebenso beteiligen könne, wie junge Deutsche aus Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands.

In seiner Rede nahm Koschyk auch zum Verhältnis von Bundeskanzler Kohl zu den Landsmannschaften und Vertriebenenverbänden Stellung und kritisierte dabei, daß mancher sich in den letzten Monaten bemüht habe und sich weiter bemühe, einerseits den Bundeskanzler in eine Frontstellung gegenüber diesen Verbänden zu bringen, andererseits das Vertrauen der Führungskräfte dieser Verbände und ihrer Millionen Mitglieder gegenüber dem Bundeskanzler zu erschüttern. Für die Schlesische Jugend erklärte der Redner: „Wir haben nicht den geringsten Anlaß, an der Haltung des Bundeskanzlers in Grundfragen unserer Nation zu zweifeln. Gerade als junge Generation haben wir es begrüßt, daß der Bundeskanzler in einem Interview mit der Wochenzeitung ‚Die Zeit' vom 1. März 1985 darauf hingewiesen hat, daß die deutsche Frage geschichtlich nicht abgeschlossen ist und künftigen Generationen, also uns, das Recht auf nationale Selbstbestimmung erhalten bleiben muß. Die Stellungnahme des Bundeskanzlers in diesem Interview und sein Bekenntnis zur offenen deutschen Frage war von einer Klarheit und Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt."



„Das tut gut! Die Frage ist nur, ob das, was den Saarländern schmeckt, bundesweit Geschmack findet" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Frühjahrstagung

Die Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt, die unter der Leitung von Dr. Alfred Schickel steht, lädt zu ihrer diesjährigen Frühjahrstagung ein. Die Veranstaltung findet am Freitag, dem 17. und am Sonnabend, dem 18. Mai, im Speisesaal des Kolpinghauses statt. Das Programm wird am Abend des Freitags um 20 Uhr mit kurzen Grußworten eröffnet, bevor Prof. Dr. Dr. Ernst-Günther Schenk über „Morells Medikamente für Hitler" spricht. In einer anschließenden Aussprache kann das Thema noch weiter erörtert werden. Am Sonnabend beginnt gegen 9 Uhr Prof. Dr. Koch, University of York, sein Referat mit dem Thema: „Neue Erkenntnisse zum Volksgerichtshof". Der Diskussion folgen dann Prof. Dr. Helmut Diwalds „Gedanken zum 8. Mai 1945". Nach der Aussprache ist der offizielle Teil der Tagung beendet, dem jedoch ein gemeinsames Mittagessen angeschlossen wird.

Für 15 Uhr desselben Tages ist noch eine Mitgliederversammlung des Vereins angesetzt, zu der die Einladungen gesondert ergehen.

USA:

Deutschamerikaner für Wiedervereinigung

In New York gedachte man erstmals der Opfer der Vertreibung vor 40 Jahren

In Yorkville, dem deutschsprachigen Viertel New Yorks, fand zum ersten Male ein Gedenk-Gottesdienst mit Feier zur Erinnerung an die Opfer der Vertreibung vor 40, aber auch späteren Jahren statt.

Unter dem Motto: „Laßt uns gemeinsam beten — 40 Jahre 1945—1985 Vertreibung und Völkermord" lud die deutsche Division Captive Nations Kommittees (von den Sowjets unterdrückten Nationen) in die deutsch-evangelische Zion-St. Markus Kirche. Am Altar erinnerten daran drei große Kränze mit folgenden Aufschriften: „Dem zerstückelten Deutschland", „Den 140 Millionen Opfern des kommunistischen Terrors" und „Den über drei Millionen Ermordeten". Nach gemeinsamen Gesang von „Ein feste Burg ist unser Gott" hielt Pastor Carl Roemer eine bewegende Andacht im Gedenken an die Opfer von 1945. Beim anschließenden Empfang im Gemeindesaal wurden die Kerzen feierlich von Vertretern der folgenden Länder angesteckt: Afghanistan, Albanien, Armenien, Ascherbaijan, Bulgarien, China, Kroatien, Estland, Ungarn, Lettland, Rumänien, Tibet, Turkestan, Ukraine und Deutschland.

Danach begrüßte der Ehrenpräsident der „Captive Nations" Horst Uhlich, der im Alter von neun Jahren aus Ostpreußen mit seinen Eltern vertrieben wurde, die zahlreich erschienenen Gäste und Ehrengäste. In seiner bemerkenswerten Rede erinnerte Horst Uhlich daran, daß die Vertreibung von 17 Millionen aus den deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland nach wie vor gegen alle internationalen Bestimmungen und die Haager Landkriegsordnung verstoße. Die Anzahl der Vertreibungsopfer sei im Osten und Westen, einschließlich Deutschland nur wenigen bekannt und werde bewußt von den Massen-Medien totgeschwiegen. Uhlich schloß mit den Worten: „Ich glaube, daß nach 40 Jahren Besatzung in Deutschland den rechtmäßigen Eigentümern dieses Landes die Rückkehr erlaubt werden sollte. Deutschland muß in seinen früheren Grenzen wiedervereinigt werden."

Weitere wichtige Sprecher waren unter anderem John E. Nikas, stellvertretend für den Gouverneur New Yorks, Mario Cuomo, und Steve Irolla, der im Namen des New Yorker Bürgermeisters Ed Koch seine Sympathie für die Opfer aussprach. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß auch aus vielen Staaten der USA von Gouverneuren, Senatoren und prominenten Kongreßabgeordneten diese Gedenkfeier für die Vertreibung von 1945 mit öffentlichen Proklamationen unterstützt wurde.

Oberbürgermeister Ed Koch, New York: „Im Namen von siebeneinhalb Millionen New Yorkern, verschiedener nationaler Abstammung und Religion, die in Freiheit leben, grüße ich die Freunde und Mitglieder der ‚Captive Nations' anläßlich dieses Gedenktages. 40 Jahre sind seit der Ermordung und Vertreibung von unschuldigen Millionen durch die Sowjet-Armee und ihren kommunistischen Söldnern in Ost- und Mittel-Europa vergangen. Unsere Gebete sind nicht nur für die Opfer jener unterdrückten Nationen, sondern auch für uns selbst, die in Freiheit leben und das nicht vergessen sollen."

Rhode Island's Gouverneur Edward D. DiPrete proklamierte einen Freiheits-Tag für alle unterdrückten Nationen und rief zum gemeinsamen Gebet für die 140 Millionen Opfer des Kommunismus, besonders für die Ostdeutschen auf. William A. O'Neill, Gouverneur von Connecticut, sagte: „Alle sollen sich im Gebet vereinen, damit die Vertreibung von 17 Millionen aus den deutschen Ostgebieten und die Ermordung von drei Millionen Unschuldigen, hauptsächlich Frauen und Kinder, nicht vergessen wird und die Gewaltherrschaft sich nicht mehr ausbreitet." Sogar aus dem fernen Hawaii sandte Gouverneur George A. Ariyoshi folgende Zeilen: „Alle freiheitsliebenden Menschen fühlen großes Mitleid für die ungezählten Millionen, die ermordet, verhaftet oder ausgewiesen wurden in den sogenannten ‚Unterdrückten Ländern' unter kommunistischer Tyrannei."

Weitere Proklamationen kamen von Senator Barry Goldwater, Außenminister Shultz, Kongreßmann Jack Kemp und Senatoren aus Washington.

All dies war sozusagen ein spontanes Echo aus ganz USA von New York über das Weiße Haus bis nach dem fernen Hawaii auf diesen erstmals in den USA abgehaltenen Gedenk-Gottesdienst für die Opfer der Vertreibung vor 40 Jahren und der nachfolgenden Zeit.

Nach der Bekanntmachung, daß die nächste Parade der „Captive Nations" mit allen angeschlossenen Divisionen am Sonntag, dem 14. Juli, auf New York's Fünfter Avenue stattfindet und dem gemeinsamen Gesang von „Freiheit, die ich meine", wurde diese denkwürdige Veranstaltung beschlossen. **J. P.**

Griechenland:

Religiöse Minderheiten unterdrückt

Protestanten und Katholiken fordern allgemeine Glaubensfreiheit

Auf „schwerwiegende Verletzungen der Menschenrechte" in Griechenland, einem Mitgliedstaat der Europäischen Gemeinschaft, machten Vertreter protestantischer Missionsgesellschaften aufmerksam. So würden Katholiken und Protestanten, die dort zu den Minderheiten zählen, benachteiligt und gesetzlich verfolgt. Neue Gemeindegründungen müßten von dem zuständigen griechisch-orthodoxen Bischof genehmigt werden. Ferner steht „Proselytismus" — das Abwerben griechisch-orthodoxer Gläubiger für andere Religionsgemeinschaften — unter Strafe. Zwei Mitarbeiter des internationalen Missionswerkes „Jugend mit einer Mission", der Amerikaner Don Stevens (39) und der Brite Alan Williams (56) sowie der reformierte Pastor Costas Macris (49) vom Hellenischen Missionsbund, wurden am 22. Dezember 1984 von einem Athener Gericht zu je dreieinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt, weil sie drei Jahre zuvor mit einem 16jährigen Griechen über den Glauben gesprochen, mit ihm gebetet und ihm eine Bibel gegeben hatten. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. Zwei der Verurteilten, Stevens und Macris, sagten in Frankfurt, dies sei in einem Land, das als die „Wiege der Demokratie" gelte, um so befremdlicher. Stevens erklärte, das „aus unbekannten Gründen hochgespielte und unangemessene" Verfahren werde „weitreichende Konsequenzen" für die religiöse Minderheit in Griechenland haben.

Nach Macris' Worten sind zur Zeit sechs weitere derartige Fälle anhängig. Macris führt die Verfolgung auf eine „anti-ketzerische Kampagne" innerhalb der griechisch-orthodoxen Kirche zurück, der rund 97 Prozent der 9,8 Millionen Griechen angehören. Zu Ketzern würden neben Protestanten und Katholiken (zusammen etwa 35 000) auch Mitglieder von Sekten wie Zeugen Jehovas und okkulte Gruppierungen gezählt. Wenn die Religionsgesetze, für deren Abschaffung sich beispielsweise evangelikale Kreise einsetzen, voll angewendet würden, wäre die Situatiton — so Macris — „schlimmer als in der UdSSR". Stevens und Macris appellierten an die westdeutsche Bevölkerung, durch Briefe an die griechische Botschaft und Interventionen beim Europäischen Parlament auf Änderungen der Menschenrechtssituation in Griechenland zu drängen.

Südtirol:

Autonomie gibt es nur auf dem Papier

Die zugesicherte Gleichstellung läßt noch immer auf sich warten

Es war die Südtiroler Landtagspräsidentin Waltraud Gebert-Deeg, die dem italienischen Innenminister Luigi Scalfaro in aller Deutlichkeit einen jener Fakten vorhielt, die dazu beitragen, daß die Stimmung in der deutschsprachigen autonomen Provinz Bozen-Südtirol gespannt ist: Zug um Zug zieht die römische Zentralregierung früher der Region Trentin-Tiroler Etschland und der Provinz Südtirol eingeräumte Zuständigkeiten im Bereich der Gesetzgebung wieder an sich. (Bekanntlich wurde das mehrheitlich deutsche Südtirol mit dem mehrheitlich italienischen Trentino zusammengelegt, um den deutschen Einfluß in Italiens nördlichster Provinz zu bremsen.) Dadurch, so Frau Gebert-Deeg, werden die Rechte der Regionen und Provinzen mit Sonderstatus ausgehöhlt.

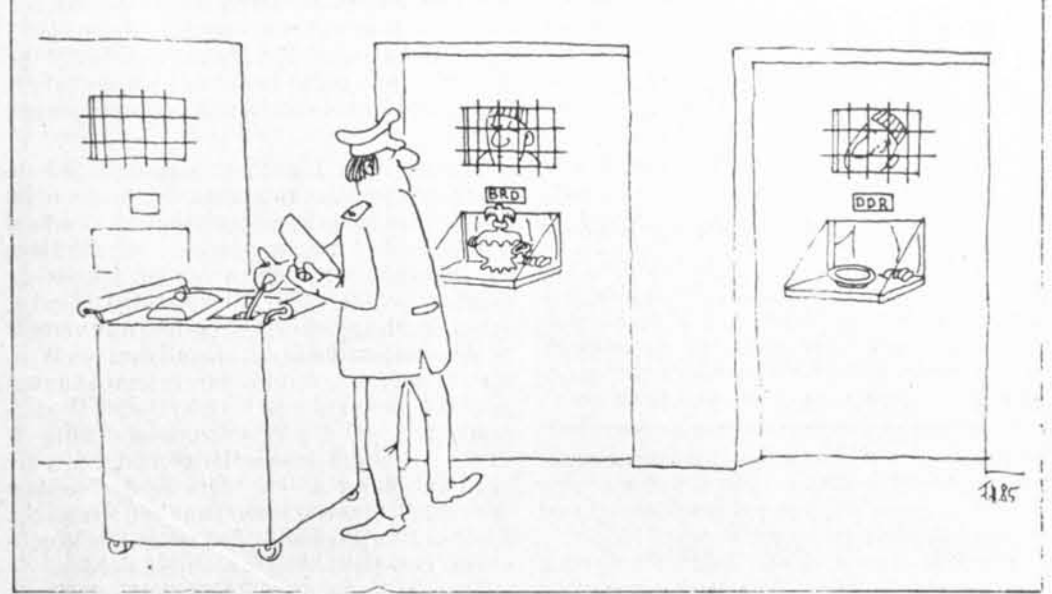
Gleichlaufend mit dieser Aushöhlung der gesetzlich festgelegten Autonomie für Südtirol klagt man in der Landeshauptstadt Bozen darüber, daß die Zentralregierung in Rom in zunehmendem Maße von der Südtiroler Landesregierung erlassene Gesetze nicht genehmigt und so immer wieder echte Autonomie unmöglich macht. Während aber die römische Bürokratie auf diesem Gebiet äußerst rege ist, zeigt sie auf der anderen Seite eine die Südtiroler erbitternde Langsamkeit: Bei dem letzten Gespräch zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Bettino Craxi und dem Südtiroler Landeshauptmann (Ministerpräsident) Dr. Silvius Magnago vor Weihnachten wurde diesem zugesichert, die Durchführungsbestimmungen über die Gleichstellung der deutschen Sprache mit dem Italienischen vor Behörden und Gerichten, würden in kürzester Zeit erlassen. Inzwischen ist Ostern vorbei und es hat sich nichts getan.

Die bereits in den Pariser Verträgen von 1946 zugesicherte Gleichstellung der deutschen Sprache wird seit nunmehr bald 40 Jahren mit allen Mitteln und immer neuen Ausflüchten hintertrieben. Auf dieser Ebene liegt auch, daß der Südtirol im März 1984 zugesprochene autonome Verwaltungsgerichtshof seine Arbeit nicht aufnehmen kann: Es wäre absurd, wenn vor dem extra für die deutschsprachige Provinz einzurichtenden Gericht in italienischer Sprache verhandelt werden müßte.

Der Widerstand gegen die deutsche Sprache geht zu einem wesentlichen Teil von den in Südtirol niedergelassenen italienischen Juristen aus. Sie haben Deutsch nicht oder nur mangelhaft erlernt und fürchten um ihre Klienten, wenn die zu 64,9 Prozent deutschsprachige Bevölkerung vor den Gerichten ihre Muttersprache benutzen kann.

Stein des Anstoßes für manche Italiener in Südtirol ist neben der Gleichstellung der deutschen Sprache der „Proporz" im öffentlichen Dienst; das heißt, Aufteilung der Stellen nach der Stärke der Volksgruppen. Obwohl durch Dekret des Präsidenten der Republik vom 26. Juli 1976 festgelegt, ist daran vorerst nicht zu denken.

Nicht zuletzt deshalb, weil kurz vor diesem Dekret etwa 1300 Stellen mit zumeist jungen Italienern besetzt wurden, sowie Post und Bahn rund 1500 Stellen, die Südtirolern zustehen würden, „provisorisch" mit Italienern aus dem Süden besetzten — die zumindest zum Teil kein Wort Deutsch sprechen oder verstehen. **H. O. L.**



Der feine Unterschied

Zeichnung Hoffmann

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

EKD billigt deutsche Teilung

Bonn — „Die Spaltung Deutschlands, verursacht durch den Zweiten Weltkrieg, aber kontinuierlich vertieft durch Stalin und seine Nachfolger, kann von Christen nicht als Schlußstrich der Geschichte hingenommen werden. Dies sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Daß dem, 40 Jahre nach Kriegsende, leider nicht mehr so ist, hat die gemeinsame Erklärung des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR und des Rats der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) ‚zum Frieden' bewiesen. Dort fand sich die beschämend opportunistische These: ‚Wir bitten die Menschen, die durch den Krieg, durch seine Folgen und durch die späteren politischen Gegensätze besonderes Leid erfahren haben, nicht bitter zu werden und nicht eine Wiederherstellung früherer Verhältnisse zu verlangen, die nicht zu haben ist.' Das bedeutete im Klartext eine Art Sanktionierung der deutschen Teilung — intern begründet mit der Rücksicht auf die Kirchen in der DDR."

DIE RHEINPFALZ

Zwickmühle auf der Hardthöhe

Ludwigshafen — „Wörner saß bei der längst fälligen Entscheidung über das Freund-Feind-Erkennungssystem in einer regelrechten Zwickmühle. In den fliegenden Verbänden aller drei Teilstreitkräfte wird das Fehlen eines solchen Systems schon lange moniert. Ohne den Beistand der europäischen Partner hatte Wörner aber auch nicht den Hauch einer Chance, das deutsche System durchzusetzen. Deshalb hat er sich auf den amerikanischen Vorschlag von Kompensationsgeschäften eingelassen, wenn die Bundeswehr als Vorreiter für die europäischen NATO-Staaten das amerikanische eventuell modifizierte System einführt. Politisch geschickt war seine Zusage gewiß nicht, wie die Kritik aus fast allen Richtungen zeigt. Allerdings hat bis jetzt keiner der Kritiker auch nur die Andeutung eines Hinweises für eine praktikable Lösung dieses drängenden Anschaffungsproblems geben können."

BERLINER MORGENPOST

Gibt es gute und böse Tote?

Berlin — „Es ist schlicht unbegreiflich, wie man diese Absicht ‚peinlich und befremdlich' nennen kann. Und es ist infam, dem Präsidenten zu unterstellen, seine Geste sei eine bewußte oder unbeabsichtigte Brüskierung der Millionen anderer Toten, die Hitlers Wahnsinn gefordert hat. Ist es denn denkbar, daß wir nun, vierzig Jahre nach dem Krieg, zwischen guten, besseren und bösen Toten unterscheiden müssen? Fielen die Sowjetsoldaten vielleicht für Herrn Stalin? Und verdienen die Millionen deutscher Gefallener ... nicht die Tränen ihrer Mütter, Frauen und Kinder?"

Blick in die Sterne

Ich könnte mich auf dieses Jahr freuen, verspricht mir mein Horoskop für das Jahr 1985. „Bis Mitte November ist eindeutig das Thema ‚neue Erfahrungen' angesagt", heißt es da geheimnisvoll weiter. Damit noch nicht genug, wird mir eine Phase prophezeit, in der ich „sehr gewinnend und diplomatisch" bin, und im Mai bin ich „gut gelaunt und begegnungswillig". Alles laut Tessier und Co. Und für solche Vorhersagen bemühen die extra die Sterne! Dabei kann ich gerade im Mai gar nicht anders als begegnungswillig zu sein, und gute Laune habe ich auch fast immer. Da hätten die mich doch nur zu fragen brauchen. Andererseits ist es natürlich beruhigend, wenn mir für mein erstes Deutschlandtreffen „höhere Gewalten" ihre Unterstützung zusagen. Ich hoffe nur, daß ich gerade dann meine „gewinnende" Phase habe, um einen besonders guten Eindruck zu machen.

Tausende von Ostpreußen auf einem Haufen — können Sie sich das vorstellen? Berichten von Kollegen zufolge, die schon an mehreren Ostpreußentreffen teilgenommen haben, muß das ein ziemliches Getümmel sein. „Hüten Sie sich nur davor, zu unorganisiert vorzugehen", warnt mich auch sogleich mein Horoskop, aber auch das kann ich mir selber denken. Ich sehe mich daher schon, brav der Empfehlung meiner Astrologen folgend, wie ich mich „immer wieder bewußt aus dem Trubel zurückziehe", und durch Düsseldorfs Straßen schlendere. Eine düstere Vorhersage wird da allerdings garantiert nicht zutreffen: daß ich mich „plötzlich isoliert" fühlen werde. Da haben die Ostpreußen meinen Sternen ein gehöriges Schnippchen geschlagen, denn Düsseldorf befindet sich zu Pfingsten fest in ostpreußischer Hand — wie soll ich mich da „isoliert fühlen"?

Um nun aber mal von diesen ganzen Weissagungen wegzukommen: Es gibt eines noch, worauf ich mich ganz besonders freue, und das ist der frühe Morgen im Hotel. Wie wohl ein sonst immer korrekt beschlipster Chefredakteur in Schlappen und Morgenrock wirkt? Oder ein immer ordentlich gescheiteltes Vorstandsmitglied, einmal anders, wie er mit zerwühlten Haaren im Schlafanzug zur Dusche schlurft.

Auf solche und ähnliche Episoden am Rande, für die die Ostpreußen, soweit ich sie bisher kennengelernt habe, immer gut sind, freue ich mich am meisten. Und da kann eigentlich auch mein Horoskop nichts anderes, als mir gute Laune vorherzusagen.

Kirsten Engelhard

Genauigkeit bis zum letzten Knopf

Von Mecklenburg bis Ostpreußen — Zinnfiguren von Marleen Worbs oft mit ostdeutschen Trachten



Marleen Worbs: Sie bemalt Zinnfiguren

Zinnfiguren — eine Wissenschaft für sich. Es bedarf schon einiger Tricks, um sie herzustellen. Eine bis in kleinste reichende Exaktheit, Fingerspitzengefühl, eine ruhige Hand und Zeit sind Voraussetzung. Letzeres war vor acht Jahren für Marleen Worbs ausschlaggebend, mit der Herstellung und der Bemalung von Zinnfiguren zu beginnen. Ihre drei Kinder waren aus dem Gröbsten heraus, und die Mutter hatte somit Zeit für sich. Mittlerweile ist dieses Hobby für sie zu einer tagfüllenden Beschäftigung geworden.

Die gelernte Bühnenbildnerin hat sich, was sie wohl kaum geahnt hatte, damit einem Steckenpferd verschrieben, von dem sie sagt: „Das ist also wirklich ein Männerressort." Es war für Marleen Worbs als Frau nicht einfach, bei Kennern von Zinnfiguren Fuß zu fassen. Das merkte sie daran, „daß diese gerade, wenn man sich zu sehr auf militärisches Gebiet wagt, noch mehr die Lupe benutzen". Ja, es müsse eben stimmen bis zum letzten Knopf. Soldaten als Zinnfigur seien dabei bestes Motiv bei der Übung auf dem Weg zur Exaktheit. Eine Uniform ist halt voller Knöpfe.

Richtig durchgesetzt hat sich die Lübeckerin Marleen Worbs mit dem augenblicklichen „Renner", der Figur von preußischen General Friedrich Wilhelm von Seydlitz, auf einem Pferd sitzend. Es ist ihr in diesem Fall nach einem Gemälde von Schuch gelungen, eine schräge Perspektive auf die flache Zinnfigur zu bringen.

Wenn sich Marleen Worbs mit ihren Zinnmotiven auf militärisches Gebiet wagt, hat sie in ihrem Mann Martin, der aus Schlesien stammt, einen verläßlichen Berater. Im Haus Worbs in Ahrensburg bei Hamburg, Gronepark 2, herrscht eine harmonische Arbeitsteilung. Gemeinsam fährt das Ehepaar mit den Zinnfiguren im Gepäck zu Ausstellungen, und gemeinsam werden die notwendigen Einkäufe erledigt. Bierrohr vom Schrotthändler, Letternmetall aus alten Druckereien, Auswuchtgewichte von der Tankstelle oder auch Schiefersteine aus dem Sauerland, das alles wird gebraucht. 115 Formen haben sich mittlerweile angesammelt. Zahlreiche Trachten befinden sich in dieser Sammlung.

Nachdem Marleen Worbs anfangs zwei Jahre lang nur Zinngestalten für Sammler bemalt hatte, wurde ihr das zu langweilig. Sie erlernte bei einem Fachmann das Gravieren und die damit verbundenen Tricks.

Ihren Hauptsammlerstamm hat die 57jährige in ihrer Heimatstadt Lübeck, wo sie vor allem zum Weihnachtsmarkt ein gerngesehener Gast ist. Mit Trachten aus Lübeck ging sie sozusagen an den Start, dann folgten Motive aus Mecklenburg, Schlesien, Pommern und Ostpreußen. Derzeit ist sie auf der Suche nach einer geeigneten Vorlage aus Danzig.

Doch die fertige Zinnfigur, bei der jedes Detail stimmt und das Spiel mit den Farben beeindruckt, ist nicht alles. Für Ausstellungen wird als Unterlage für Interessierte noch eine „kleine Doktorarbeit" geschrieben, ein erklärender Text zur Figur. Nun hat die Sache Hand und Fuß. Marleen Worbs widmet sich einer Tätigkeit, bei der die Freude am Entstehen einer Arbeit aus Zinn mit geschichtlichen Studien auf ideale Weise miteinander verknüpft ist.

S. D.

Für erste Rolle in der Straßenbahn angesprochen

Die Königsbergerin Ingeborg Lapsien ist mit „Die Fliegen" auf erfolgreicher Theatertournee

Ein Tourneetheater zeigt das Drama „Die Fliegen" von Jean Paul Sartre. Sobald sich der Vorhang gehoben hat, heißt es für das Schauspielerteam — durchspielen. Ingeborg Lapsien, die in dieser Aufführung derzeit — wie bereits vor einigen Jahren unter der Regie von Heinz Hilpert — die Klytämnestra verkörpert, empfindet diese Verpflichtung, auf der Stelle parat sein zu müssen, als eine besondere Faszination an der Theaterarbeit.

Wie hat sich Ingeborg Lapsien ihren Weg gesucht? Ende der zwanziger Jahre in Königsberg geboren, besuchte sie die Sackheimer Mittelschule (Ehemaligentreffen werden, wann immer möglich, wahrgenommen) und statierte am Königsberger Theater. Ihre Mutter Maria Lapsien war gegen den Berufswunsch ihrer Tochter, gab dann aber doch nach. „Sträubchen" wurde sie im Künstlerkreis der Pregelstadt genannt, aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit der berühmt gewordenen Schauspielerin Agnes Straub. Später sah man in ihr auch schon mal „eine kleine Flickenschildt". Doch das hat Ingeborg Lapsien gar nicht nötig. Sie hat ihr Fluidum, ihre eigene unbeirrbare Standfestigkeit. „Ein Typ, der kolossal ins Gesicht springt", äußerte ein Zeitgenosse bereits vor vielen Jahren.

1946 kam sie auf die Schauspielschule in München. Für ihre erste Rolle, die Emilia in „Othello", wurde sie „wirklich in der Straßenbahn angesprochen." Die Yvette in „Mutter Courage" unter Brechts Regie und an der Seite von Therese Giehse war eine wichtige, einschneidende Aufgabe. Auftritte an den Provinzbühnen von Tübingen, Hof und Trier folgten. „Der Grundstock muß immer das Theater sein." Mit einer damaligen Reiserundkarte und zwölf einstudierten Rollen ausgestattet, begab sie sich auf eine Tour, um mehreren Intendanten vorzusprechen. „Querfeldein" spielte sie ab 1957 in Baden-Baden.

Als bedeutende Zeit bezeichnet Ingeborg Lapsien sechs Jahre unter der nachhaltigen Führung von Heinz Hilpert in Göttingen. „Dahin gehe ich auch heute noch zurück und frage mich, was hätte er jetzt gesagt." Hilpert gab Anweisungen nach dem Motto: „Sei ein Mensch und spiel nicht irgendwas." Ihm habe man nichts vormachen können.

Seit 1966 ist Ingeborg Lapsien freischaffend tätig. Ihr Zuhause ist heute im bayerischen Ebenhausen. Nachdem sie vor vierzig Jahren am 22. Januar mit der „Berlin" aus Ostpreußen geflüchtet war, kam sie noch im selben Jahr nach Bayern, arbeitete dort vorerst bei einem Bauern. Die Königsbergerin, nicht zuletzt durch den Beruf oft umhergereist, stellt über ihre Heimat fest: „Ich habe durch das Land, die Mentalität der Menschen so viel mitbekommen, wovon ich heute noch zehre. Die Kurische Nehrung ist für mich mit das Schönste von der Welt."

In den vergangenen zwei Jahrzehnten waren Düsseldorf, Bochum sowie die Kammerspiele und das Residenztheater in München weitere Stationen. In „Minna von Barnhelm" ging sie 1968 gemeinsam mit ihrer Landmännin Antje Weisgerber auf Welttournee. Der aufmerksame Fernsehzuschauer kennt sie aus der Serie „Büro, Büro", aus „Nirgendwo ist Pönichen", „Leben im Winter", „Der letzte Zivilist" oder der Jugendserie „Silas" als Pferdekrähe.

Wie erarbeitet sich Ingeborg Lapsien ihren jeweiligen Part? Der Text ist schnell gelernt, wie sie sagt, nur ist erst eine gewisse Angstschwelle zu überwinden, „bis man ganz bei der Situation ist". Sie kann sich am besten auf eine neue Rolle konzentrieren, in eine neue Gestalt hineinwachsen, wenn sie unter zeitlichem Druck steht. Und ich meine, bisher ist sie auf diese Weise gut gefahren. Ihre fesselnde Ausstrahlungskraft als Klytämnestra in „Die Fliegen" hat mich abermals überzeugt.

Susanne Deuter



Ingeborg Lapsien: Eine Charakterdarstellerin mit Charakter

Fotos (2) Deuter

Ein feines Läuten über dem Land

Die Geburt der Maiglöckchen — Ein Märchen für Erwachsene

Der Schöpfer von Himmel und Erde teilte unseren Planeten in Land und Wasser, schuf Berge und Ebenen, Meere und Inseln, fruchtbare Länder und Wüsteneien. Er schuf Tag und Nacht und die Jahreszeiten. Er ließ Gras, Kraut und Blumen aufgehen in großer Vielfalt und dazu fruchtbare Bäume wachsen. Er schuf die kleinen wie die großen Tiere mit Liebe und Akribie, den Regenwurm wie den Walfisch; alle nach ihrer Art. Unter ihnen auch die Winterschläfer, als da sind: Bär, Dachs, Fledermaus, Hamster, Igel, Murmeltier, Siebenschläfer und noch ein paar mehr. Sie waren nicht als Bevorzugte auserwählt, die den Winter verschlafen dürfen, während sich die anderen Tiere in den Unbilden der harten Jahreszeit mühsam nähren. Keine schöpferische Laune, sondern jedes seiner Art und Fähigkeit angepaßt!

Der Schöpfer sah alles an und war zufrieden mit seinem Werk! — Ein paar Kleinigkeiten würden sich noch selbst regulieren. Doch wenn Wesen in die Eigenverantwortung entlassen werden, verfallen sie hier und da den Egoismen zum Schaden des Universalen. Und so ergab es sich auch bei einzelnen Mitgliedern der Winterschläfer. Ein Bär etwa schlief in seiner Höhle weit in den Frühling hinein. Einen Igel ließen die wärmenden Sonnenstrahlen unter seiner Gras- und Blätterdecke ungerührt und er erwachte erst im Frühsommer. Die anderen Artgenossen waren schon von frischer Nahrung gestärkt, da lief der Langschläfer noch klapprig und dürr herum, weil sein Winterfett aufgebraucht und noch kein neues Fett hinzugekommen war. Dem Bären erging es genauso.

Wenn diese Eigenmächtigkeiten Schule machen und Nachahmer finden, bringen sie mir meine schöne Regelmäßigkeit im Wechsel der Jahrzeiten durcheinander. — Es muß was geschehen! dachte der Schöpfer. Ich werde den Langschläfern ein Zeichen setzen! Und er schuf unzählige weiße Glöckchen und verteilte sie rund um die Erde, überall dort wo Winterschläfer leben. Und wenn ein feines Läuten über das Land geht, ist für Bär, Dachs, Fledermaus und Igel die Winterruhe endgültig zu Ende. — Für die Schwerhörigen oder die, die auf den Ohren liegen, fügte er den weißen Glöckchen einen starken Duft bei, so daß die Riechorgane angenehm gereizt, an den Wechsel im Lebensrhythmus erinnert werden.

Das war die Geburtsstunde von Convallaria majalis, im Volksmund Maiglöckchen genannt!

Horst Mrotzek

... und wären so gerne geblieben

So lautet der Titel der neuen Erzählung von Gertrud Zöllner-Werner, mit deren Abdruck wir in der nächsten Woche auf Seite 7 beginnen. Es ist die Fortsetzung der Erinnerungen „Eines Jahres ganze Fülle", die bei unseren Lesern einen großen Anklang gefunden hat.

Schluß

Was bisher geschah: *Die „Ubena", von 1942 bis 1945 Wohnschiff der Kriegsmarine in Pillau, verließ mit Flüchtlingen beladen am 25. Januar 1945 den ostpreußischen Hafen. Unterwegs brachten Elsa Seeck aus Königsberg einen Jungen und Resi Kühn Tochter Karin zur Welt. Auf der zweiten Flüchtlingsreise, das Schiff war in Bremerhaven zum bewaffneten Verwundetentransporter umgebaut worden, lief die „Ubena" unter Kapitän Arthur Lankau am 22. März 1945 Neufahrwasser an. Unter den vielen Verwundeten und Flüchtlingen befanden sich auch Elisabeth Wittke aus Neumark. Sie lag mit ihrem Säugling in Kabine Nr. 14. Die beiden anderen Kojen belegten Anna und Irene Scharein aus Saalfeld. Im Mannschaftslogis fanden Eva-Maria Markwald und ihre jüngere Schwester aus Lauenburg in Pommern eine Unterkunft. Auf der Entbindungsstation kümmerten sich die Hebammen um Ruth Scheerans aus Bartenstein, Herta Sänger aus Elbing und Liesbeth Kruck aus Werfen.*



Titelentwurf Ewald Hennek

Epilog und das Ende einer Legende

Am 12. Dezember 1983 hatte die Hamburger Reederei „Deutsche Afrika-Linie" alle Kinder, die 1945 auf der „Ubena" geboren wurden, zur Taufe einer neuen „Ubena" nach Bremerhaven eingeladen. Nur drei konnten ausfindig gemacht werden: Karin Osterwalder, geborene Kühn; Sabine-Ubena Gildemeister, geborene Kruck, und Ulrich Joachim Scheerans. Mitgekommen waren auch die Mütter der Kinder, der ehemalige Obersteward Arnold Fürst und die Witwe des Kapitäns Arthur Lankau. 39 Jahre danach war es nicht leicht, ihre Spuren aufzufinden. Sicher ist, daß mehr Kinder auf dem Schiff geboren wurden. Einige wohnen vielleicht in der DDR, andere haben die Zeit in den dänischen Lagern nicht überlebt. Kehren wir noch einmal zurück auf die „Ubena", der Rest will erzählt werden.

Ein langer Tag war zu Ende gegangen. Auf der westwärts ziehenden „Ubena" aber kehrte keine Ruhe ein. In allen Operationsräumen herrschte Hochbetrieb. Mit übernächtigten Gesichtern standen die Ärzte an den Tischen und versuchten zu helfen, oft zu spät. Die Leichen auf dem Bootsdeck mehrten sich. Schützend legte die einbrechende Nacht sternenlose Finsternis über den Geleitzug. Unter der Insel Rügen löste sich der Konvoi auf, und Kapitän Lankau mußte die „Ubena" vor Anker legen, denn die Boote der 9. Sicherungsdivision drehten ab und steuerten Swinemünde an. Am 23. März brachte Ruth Scheerans ihren Sohn Ulrich Joachim zur Welt. Auch Herta Sänger bekam einen Jungen.

Obwohl sich Lankau sofort um Geleitschutz bemühte, die Sicherungsdivisionen waren restlos überfordert. Immer zahlreicher mußten selbst Einzelfahrer geschützt und begleitet werden, denn die Engländer tauchten fast jede Nacht über der Ostsee auf und verminten aus der Luft die Schiffahrtswege. Allein nach Kopenhagen weiterzulaufen, lehnte der Kapitän entschieden ab, das Risiko wollte er nicht eingehen. Am 24. März, kurz vor Mittag, wurde Liesbeth Kruck aus Werfen von einem Mädchen entbunden, und es erhielt die Namen Sabine-Ubena. Gegen Mitternacht tauchten endlich zwei Minensucher auf. Hinter ihnen herbummelnd verließ die „Ubena" ihren Ankerplatz und steuerte Kopenhagen an.

Am 25. März 1945, es war Palmsonntag, lief die „Ubena" in den ersten Morgenstunden in den Hafen von Kopenhagen ein, vorbei am Schweren Kreuzer „Prinz Eugen". Die Ausschiffung der Flüchtlinge, Soldaten und Verwundeten begann. Schwierigkeiten bereiteten die 80 Leichen auf dem Bootsdeck, doch Lankau bestand darauf, daß sie auf dem Friedhof begraben wurden. Während ein langer Eisenbahnzug viele Flüchtlinge nach Jütland brachte, wurden die Patienten und Ärzte der Danziger Gaufrauenklinik und der Mütterstation der „Ubena" in der Schule Wisterwolgade untergebracht. Nach zehn Tagen starb Herta Sängers Junge. In der Schule traf Elisabeth Wittke die Bartensteinerin Ruth Scheerans wieder, mit der sie zusammen in Stolp gewesen war. Mit mütterlichem Stolz wiegten sie ihre Säuglinge. Der kleine Kurt hatte sich etwas erholt, meinte Elisabeth und schaute wieder hoffnungsvoller in die Zukunft.

Eva-Maria Markwald fuhr mit ihrer Schwester quer durch Dänemark nach Middelsfähr. Am Tag der Kapitulation zogen sie als Wehrmachtshelferinnen getarnt mit den aus Dänemark abrückenden deutschen Soldaten über die Grenze. Nach einem Zwischenaufenthalt bei einem Bauern in Schleswig-Holstein trafen sie im August 1945 in Oldenburg bei ihrer dort lebenden älteren Schwester ein.

Else Seeck aus Königsberg, deren Sohn Gerhard am 28. Januar auf der „Ubena" den Himmel über der Ostsee erblickte, starb auf der Weiterreise nach Dresden am 5. Februar. Anläßlich einer Totenfeier für die bei der Rettungsaktion 1945 auf See Gebliebenen sagte sie am 24. Mai 1970 in Laboe: „Soweit man von Geborgenheit sprechen kann, dieses Gefühl von Geborgenheit hatte ich damals. Von der Überfahrt habe ich nur wenig wahrgenommen, denn es kam meine schwere Stunde, wo mein Junge zur Welt kam."

Elisabeth Wittke ließ sich nur zu gerne von den roten Bäckchen ihres kleinen Kurt täuschen. Am 7. Mai maß sie Fieber und erschrak. Das Thermometer zeigte über 40 Grad. Da wußte sie, daß sie ihren Jungen verlieren würde. In ihr Tagebuch schrieb sie: „Ich hatte nur eine Bitte, daß ich ihn behalten könnte. Er war doch mein Letzter und hatte so große Ähnlichkeiten mit Kurt (ihrem Mann). In der Nacht sah ich, daß er sehr krank war und gab ihm öfter die Brust. Seine Bäckchen glühten vor Fieber, und sein Gesicht veränderte sich stark. Ich mußte ihn anschauen und habe ihn gebeten, er soll mir doch erzählen, was ihm fehlt, was ihm so schrecklich wehtut. Er warf sein Köpfchen hin und her. Morgens um 5 Uhr sah ich, daß er sich total verändert hatte, daß er nicht durchkam. Ich konnte seinen Kampf nicht mehr mitansehen und bat Schwester Marianne, ihn sofort in die Klinik zu bringen. Ich mußte Abschied nehmen, fühlte, daß er mir genommen wurde. Ich sah und hörte nichts mehr um mich herum. Am nächsten Morgen fuhr ich mit Herta Sänger zur Klinik und bat sie unterwegs, mir ein kleines Sträußchen zu kaufen, ein kleines Sträußchen Vergißmeinnicht. Als ich die Schwester in der Klinik sah, wußte ich Bescheid. Wir gingen stumm hinüber in den Totenraum. Dort lag mein Jungchen mit friedlich lächelndem Gesicht. Ich mußte an meinen großen Kurt denken, ob er ihn nicht geholt hat aus diesem Weltgetöse. Aber sein kleines Leben war nun ausgelöscht."

Elisabeth Wittke fuhr am nächsten Tag noch einmal in die Klinik. Ein dänischer Freiheitskämpfer brachte sie hin und kaufte ihr unterwegs einen Strauß Tulpen. Doch ihren Sohn sah sie nicht mehr, und keiner konnte ihr sagen, was mit ihm geschehen war. Drei Jahre später konnte sie Dänemark verlassen. In Eutin fand sie ihre inzwischen 16jährige Tochter Christel wieder, die sie auf der Flucht hinter Elbing verloren hatte. Ein Jahr später heiratete sie den Vetter ihres 1944 in Rußland gefallenen Mannes.

Am 8. Mai 1945 bekam Irene Scharein in einer dänischen Klinik einen Jungen, und er erhielt wie vorgehabt den Namen des Großvaters. Anna okupierte den kleinen Hermann, und alle drei überlebten die Zeit in den dänischen Lagern. Die gleichaltrigen „Ubena-Kinder" Sabine Kruck und Ulrich Joachim Scheerans spielten die ersten Lebensjahre miteinander, bis auch sie, zusammen mit ihren Müttern natürlich, über die Grenze nach Deutschland abgeschoben wurden.

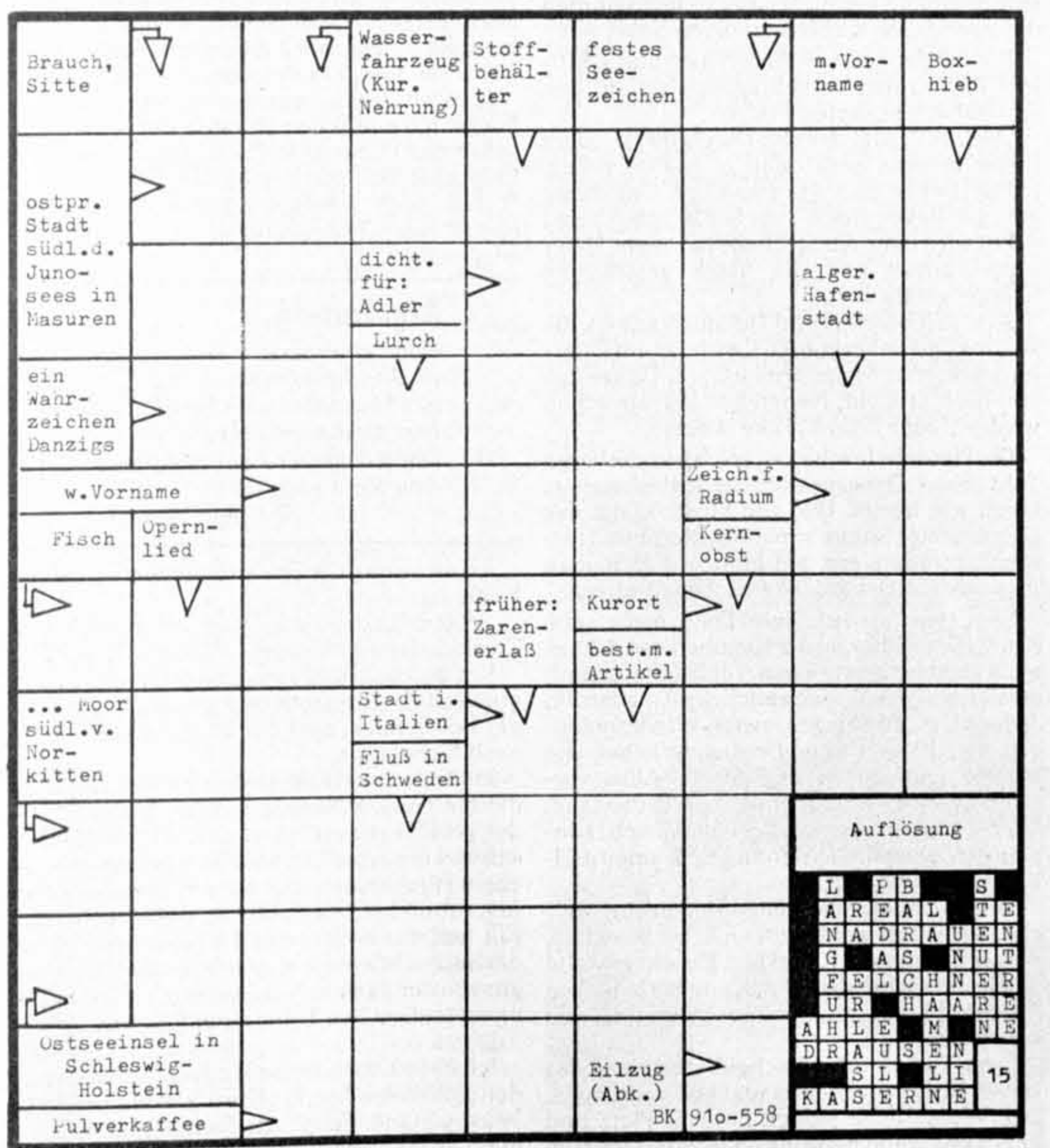
Es ist müßig, nach vierzig Jahren feststellen zu wollen, warum Brustat-Naval in seinem Buch „Unternehmen Rettung" schrieb: „Die in einem Verwundetentransporter verwandelte „Ubena" wird von Kapitän Lankau geführt. Um nicht in Gotenhafen zusammengeschossen zu werden, flüchtet er mit seinem Schiff von dort und steuert in der Früh des 25. März kaltblütig noch einmal Danzig/Neufahrwasser an."

In Lankaus Aufzeichnungen findet sich dieses Datum nicht. Die nachfolgenden Autoren schrieben von Brustat-Naval, obwohl sie gerne das Gegenteil behaupten, einfach ab, und so steht in allen Publikationen diese Version. Doch sie entspricht nicht der Wahrheit. Die „Ubena" war nicht das letzte größere Schiff, das Neufahrwasser anlief, sie befand sich am 25. März 1945 auch nicht in der Danziger Bucht, sondern in Kopenhagen. Sabine-Ubena Kruck wurde am 24. März gegen Mittag auf der Reise nach Kopenhagen geboren. Die „Ubena" kann also nicht am nächsten Tag in der Früh in Gotenhafen gewesen sein. Hinzu kommt, daß im Tagebuch von Elisabeth Wittke der 25. März als Einlauftag in Kopenhagen genannt wird. Wahrscheinlich, eine Bestätigung fehlt allerdings noch, verließ die „Urundi" am 24. März als letztes Schiff Danzig/Neufahrwasser.

Am 8. Mai ankerte die „Ubena" vor Kopenhagen und übernahm 3000 Soldaten von zwei Zerstörern. Es waren die letzten Hela-Kämpfer. Arthur Lankau brachte sie am nächsten Tag nach Kiel. Der Krieg war aus.

Ende

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge

Ostpreußen grüßen ihre Landsleute

„Bringen Sie in diesem Jahr auch wieder die kleinen Anzeigen zum Deutschlandtreffen?", werden wir immer wieder gefragt. Diesen treuen Lesern sowie allen anderen Beziehern unserer Zeitung können wir eine erfreuliche Mitteilung machen: Auch in diesem Jahr werden wir nach dem Motto „Ostpreußen grüßen Ostpreußen" Kleinanzeigen zum besonders günstigen Preis in der Sonderausgabe zum Deutschlandtreffen veröffentlichen und damit Ihnen, liebe Landsleute, die Gelegenheit geben, Ihren früheren Nachbarn, Schulkameraden, Freunden und Bekannten einen Gruß zukommen zu lassen, der so aussehen wird:

Johann Erzmoneit
und Frau Anna
geb. Grigo
aus Sulimmen
Kreis Johannisburg
heute
Bahnhofstraße 3, 3550 Marburg

Und wie wird's gemacht? Ganz einfach: Sie erhalten diese Anzeige zum einmaligen Sonderpreis von 20,— DM einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 907 00-207 überweisen. Den Text für die Anzeige schreiben Sie in der abgebildeten Form auf die Rückseite der Zahlkarte, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Falls Sie am Deutschlandtreffen teilnehmen, vermerken Sie bitte zusätzlich, „Auch wir sind in Düsseldorf", damit Ihre Landsleute Sie dort treffen können. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen. Der Betrag und der Text für die Anzeige müssen bis spätestens

10. Mai

bei uns eingegangen sein — also bitte bis zum 8. Mai einzahlen.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigenabteilung
Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Ruth Maria Wagner

Der Weg meiner Kindheit

Der Weg meiner Kindheit führt durch Wiesen und Koppeln. Der Bach. Schwankende hohe Pappeln, in denen die Krähen nisten. Der Hof. Strohbemützte Scheunen, das Storchennest, der Kuhstall, verlassen im Sommer, winters voller Leben und Wärme. Geruch nach Tierleibern, nach Dung und Stroh. Dumpfes Klirren der Ketten. Die Pferde, Tuta und Lusche, glattes, braunes Streichelfell, warme Nüstern, behutsame Lippen, die den Zuckerwürfel ertasten auf der flachen Hand. Irgendwann im Winter kommt der schwarze Hengst dazu. Vibrierend vor Tatendrang, nervös und wild. Und doch — wie alle Pferde — behutsam mit dem Kind.

Lang ist der Winter in meiner Heimat. Schneedecke, dick und weich und warm wie das Federbett in meiner Kammer. Klirrender Frost, schneidender Wind, hoher, heller Himmel, glitzernde, gleißende Sonnentage.

Ruth Maria Wagner, *geboren am 21. April 1915 in Priebisch (Posen), kann in diesen Tagen in Freiburg/Br. ihren 70. Geburtstag begehen. Fast zwei Jahrzehnte war sie als Redakteurin, später stellvertretende Chefredakteurin und Chefin des Feuilletons, den Lesern unserer Wochenzeitung ein Begriff. Mit ihren Büchern hat sie darüber hinaus ein breites Leserpublikum gefunden. Titel wie „Und Petrulla lacht", „Leben, was war ich dir gut (Agnes Miegel zum Gedächtnis)", „Luntrus und Marjellchen", „Typisch ostpreußisch" (gemeinsam mit Ruth Geede), um nur einige zu nennen, bei denen Ruth Maria Wagner — unsere RMW — als Herausgeberin fungierte, stehen in zahllosen Bücherschränken und werden immer wieder gern gelesen. Die nebenstehende Erzählung entnahmen wir in gekürzter Fassung dem Band „Im Garten unserer Jugend", der inzwischen leider vergriffen ist. Ihren fachkundigen Rat hat die in Allenstein aufgewachsene Ruth Maria Wagner, die lange Jahre beim Reichssender Königsberg als Reporterin, Sprecherin und Redakteurin wirkte, vielen Verlagen zur Verfügung gestellt. In den letzten Jahren ist es aus gesundheitlichen Gründen still geworden um „unser Ruthchen". Lassen wir sie endlich wieder einmal zu Wort kommen ...* SiS

Von einem Tag zum anderen bricht spät der Frühling auf. Von der See her kommt der warme Wind weit in das Land herein, das unter der Schneedecke schläft. Stürmisches Tauwetter, sprudelnde, glucksende Wasser, der Bach wacht auf und wird zum Fluß, die Tiere werden unruhig im Stall. Der Schwarze nagt ungeduldig am Holz der Krippe, stampft den Boden, wirft den schönen Kopf zurück. Sein Wiehern gellt durch den warmen Stall, daß man es bis zur Dorfstraße hören kann. Ich sitze auf der Haferkiste.

Wir reden miteinander, der Schwarze und ich.

Wollen wir fliegen, Schwarzer? Wir wollen fligen über Berg und Tal, über Bach und Weg. Bis ans Ende der Welt, Schwarzer?

Bis ans Ende der Welt!

Die Stalltüren werden aufgetan. Tuta und Lusche ziehen den Wagen mit den Milchkannen. Tuta und Lusche bringen Leute und Geräte aufs Feld. Tuta und Lusche werden am Sonntag vor die Kutsche gespannt, sie kennen den Weg zur Kirche.

Der Schwarze muß warten.

Dann kommt auch sein Tag. Er darf hinaus auf die Koppel. Ich lauere ihm auf. Ich hocke auf dem Pfeiler, der das Hoftor begrenzt.

Schwarzer!

Er hört meinen Ruf, bleibt stehen. Seine Flanken zittern. Ich schwinge mich auf seinen Rücken. Ich greife in seine Mähne, meine Hände klammern sich fest.

Wir fliegen durch die erwachende Welt. Kaum berühren seine Hufe die Erde. Ich kralle meine Finger in seine Mähne, daß die Knöchel weiß werden.

Wir fliegen, wir fliegen.

Ich verliere den Halt bei dem wilden Ritt, werde zur Seite geschleudert, ziehe mich wieder hoch. Wir fliegen über Gräben und Zäune, über Wiesen und Koppeln. Frei zwischen Himmel und Erde. Ich singe. Der Schwarze hebt den Kopf und wiehert. Nach einem endlosen Ritt ins Grenzenlose stürzt er mit mir hangabwärts in den Bach hinein. Das eisige Wasser gischtet auf. Ich spüre es bis zu den Knien. Das Herz will mir zerspringen. Der Schwarze trinkt gierig in langen Zügen.

•

Hartes Licht, weißes Licht im Krankenzimmer. Elisabeth warf unruhig den Kopf hin und her. Sie öffnete die Augen, blinzelte ins Helle, nahm ein verschwommenes Gesicht wahr, aus dem blaue Augen forschend auf sie niederblickten. Ihr Atem ging schwer, stoßweise. Prüfende, tastende Hände an ihrem Handgelenk. Worte, die sie nicht verstand. Klirren der Instrumente. Zuckender Schmerz. Elisabeth versuchte zu sprechen. Die Flügelhaube der Schwester kam ganz nahe.

Durst.

Feuchte Kühle auf Lippen und Zunge. Das Brennen ließ nach. Elisabeth blinzelte empor, sah seltsam verzerrt Augen von tiefem Blau, versuchte zu danken. Doch die Lippen gehorchten ihr nicht.

Schlafen — nur schlafen.

•

Durst.

Buttermilch in der Kammer neben der Küche. Kühl der irdene Becher, kühl die säuerliche Milch mit den winzigen gelben Flöckchen darin, kühl der gescheuerte rote Steinfußboden unter den nackten Füßen.

Das Feld dörrt in der sengenden Glut. Sonne! Der Bach ist zum Rinnsal geworden. Im Schatten der Weide steht die große Milchkanne mit Gerstenkaffee in dem rieselnden Wasserlauf. Der Kaffee ist sehr hell und stillt unseren Durst. Viel Milch ist darin und Zucker — Muschkebad, sagt der Ernst, der darauf verleckert ist. Wenn die Lina wegsieht beim Essen in der Küche, streut sich der Ernst den Zucker sogar auf den Spinat; in seiner Kaffeetasse steht der Löffel.

Ach, und die Limonade!

Mit dem schwarzen Buch und der roten Tasche hat Mutter mich ausgeschickt zum Einkaufen. Das ist ein langer Weg, den Bach entlang. Auf der Chaussee kommt man schneller ins Kirchdorf, doch den Fußweg nehme ich lieber.

Dorfstraße im Sonnenglast. Drei Stufen zum Laden, nebenan die Gaststube. Ladentür singt klingeling, klingeling - lang...

Mit einem Blick umfasse ich die Schätze im Dämmerschein unter der niedrigen Decke. Die Heringstonne, das Gurkenfaß, das kleine, gläserne Schränkchen mit Tabak und Zigaretten, die altersschwachen braunen Laden mit Salz und Zucker, mit Reis und Graupen und Soda. An den Deckenbalken baumeln bunte Peitschenschnüre, Angelleinen und Holzpantinen, Klotzkorken, genannt, Filzlatschen — Puschen, wie Lina sagt. An der Schmalseite des Raumes liegen in kleinen Fächern Schulhefte und Postkarten und Federhalter, Abziehbilder und Liebesmarken.

Hohe Gläser auf dem Tresen mit Glasbonbons und Lakritze, mit süßen Gummischlangen und Hustenpastillen. Wenn der Petereit mit dem Schäufelchen oder mit der Hand hineinfährt, lösen sich die köstlich-klebrigen Stücke widerwillig voneinander. Sie kleben noch lange an meinen Fingern — schmecken trotzdem wie Manna.

Ich verlange alles, was in dem schwarzen Buch steht. Der Petereit malt jedesmal mit seinem dicken, roten Zimmermannsbleistift den Preis dahinter. Dann holt er zwei runde Glasbonbons aus dem Behälter — die schönsten von allen, mit einem winzigen bunten Muster in der Mitte, die man immer wieder aus dem Mund holen muß, um zu prüfen, wie weit das Muster schon abgelutscht ist — und fragt mit freundlich lauernder Stimme: „Soll's sonst noch was sein, Fräuleinchen?"

Er weiß genau, was jetzt kommt, der alte Fuchs. Ich spüre den Durst in der Kehle, ich spüre das Prickeln auf der Zunge. Aber der Entschluß fällt mir immer so schwer.

„Na, noch bißchen Limonade, Fräuleinchen?" versucht der Petereit das Geschäft voranzutreiben.

Ich nicke nur. Die Erwartung schnürt mir die Kehle zu.

„Was soll's denn sein?", der Petereit wieder. „Waldmeister? Himbeer? Zitrone? Kirsch?"

Rot und gelb und rosa und grün — ach, die grüne ist doch die schönste von allen. Giftgrüner Geschmack, nach Medizin, nach Süßstoff, nach Geheimnis.

Im Keller zu Hause stehen auf den Regalen die Flaschen, in langen Reihen, hintereinander, gefüllt in jenen Tagen, da Küche und Stube süß und unvergeßlich nach Eingemachtem rochen: Himbeersaft und der von Johannisbeeren, rot und schwarz, dicker, dunkler Kirschsaft und der hellere aus Hagebutten. Keiner davon, mit Wasser vermischt, schmeckte je so gut wie der künstlich aufbereitete aus den Limonadenflaschen beim alten Petereit.

Durst.

Ich habe Durst. Bin so lange gelaufen durch den glühenden Tag. Ein Kreuz sah ich am Weg. Wüste. Staub. Sengende Sonnenglut. Wo ist mein Brunnen geblieben, die Pumpe auf dem hof, wo die Kammer mit der kühlen Milch?



Weites Land: Bis zum Horizont erstrecken sich die Weiden für das Vieh und fruchtbares Land im Kreis Allenstein Foto Archiv

Meditation

Ganz eine andere Welt
im Prinzapfelbaum
ein Mundharmonikaspiel
fügt blattgrünes Haus
von Königsberg gar nicht fern
dem Kind eine Welt

Ilse Hensel

Eva Schneidereit-Gercke

Eine Symphonie der Erinnerungen

Alles habe ich gehört. Alles. Und nun will ich nichts mehr hören, als nur noch den Wind in den hohen Wipfeln meiner Fichten, den heiseren Schrei der kanadischen Wildgänse, wenn sie in Keilformation über den See ziehen. Und die Wellen. Ja, die Wellen des Pazifiks.

Wie sollen meine Ohren denn noch mehr bewältigen können? Noch klingt ja in ihnen das Kreischen der Straßenbahnräder, wenn die 4 oder die 7 vor dem Berliner Hof am Steindamm zum Halten kam. Zum Halten auf Eis und in die Schienen gestreutem Viehsalz in klirrendem Frost.

Und neben mir die Frau sagt: „Have a nice day!" Und „Smile!"

Die Bomben fielen, und alle im Keller in Dresden lauschten angespannt, denn solange man sie hören konnte ... wurde gesagt.

Das Geratter der Eisenbahn zwischen Klauckendorf und Mertinsdorf. Regelmäßig schlugen die eisernen Achsen des Dritter-Klasse-Waggons auf die Nahtstellen der Schienen. Hastig, hastig zur Ferne eilend. Ich machte eine Melodie daraus und wenn ich allein im Abteil war, sang sich sie laut vor mich hin.

Jetzt sagt die Frau neben mir: „Smile!" Und „Take it easy!" Meine armen Ohren! Eine grausige Symphonie wäre es, erklängen alle Töne auf einmal. Diese Schwierigkeit am Anfang, das Amerikanische übers Telefon zu verstehen, wenn es undeutlich leise und durch einen Dialekt gesprochen wurde. Und doch wollte man dem Kollegen nicht eingestehen, daß man die Anweisung nicht verstanden habe.

Die Pariser Zeit voll Autohupen und schrillem Pfeifen der Verkehrspolizisten auf den gravitätisch gezierten Plätzen.

„Nei, nei", sagt der alte Dombrowski, „dem Luder nimmst heut' man nich zum reiten, Evche! Der ist heut wie dammlich! Dem bring ich man lieber gleich zum Schlachthof!" Und dabei wird dem „Luder" liebevoll mehr Hafer vorgeschüttet und die blank gestriegelte Kruppe getätschelt.

Artilleriebeschuß und Tieffliegersalven, die Beatles und liebeskranke Cowboys auf Gitarren klimpernd. Meine armen Ohren! Eine Fuge von Bach täte gut. Neben mir sagt sie schon wieder „Smile!" Und „Take it easy!"

Die Pferdehufe schlagen solch wunderbaren Takt beim Dressurreiten in Insterburg, es klingt wie Musik. Und wie Musik klingt das gleichmäßige Summen meines Motors auf den schnurgeraden, erst am Horizont endenden Autostraßen des amerikanischen Westens.

Sich taub stellen, kein Echo mehr sein, damit die Geräusche der Kleinheit des Alltags mich nicht mehr erreichen. Taubstellen, damit die Flutwelle der Klagen mich nicht mehr trifft. Jeder klagt, alle klagen, ewige Wiederholungen von Klagen über Unabänderliches wie Wetter und Altern und Streit. Alles verschlimmernd, vergrößernd den Tatbestand. Worte können regelmäßig regengleich, können erdbebenähnlich grausam, können tödlich katastrophal sein.

Bei mir haben sich Klänge eingenistet, welche zwar längst nicht mehr im Äther bestehen, nur weil ich ihnen Raum und Dasein gestatte und somit wird das Halali im herbstlichen Mischwald erst mit mir selber vergehen und verwehen.

Dem Tod durch Gleichgültigkeit soll das Unwesentliche verfallen und soll verklingen. Das Wesentliche jedoch braucht Platz und Raum und Ruhe für seine nahezu unhörbaren Schwingungen.

Für die Ewigkeit

VON FRITZ KUDNIG

Freunde, alles Leid wird Licht,
wenn wir es tragen als stille Pflicht.
Wenn wir ihm
wie einem Freunde begegnen,
wird es zutiefst unsre Seele segnen.

Gibt's einen Acker, der Früchte trägt,
eh' der eherne Pflug ihm
Wunden schlägt?
Wir sind ein Acker.
Wir brauchen das Leid,
um reif zu werden im Kampf der Zeit
und Frucht zu tragen für die Ewigkeit.

„Stimme des Schweigens der Geopferten"

Das Leiden der Menschen dargestellt — Vor 40 Jahren starb die Königsbergerin Käthe Kollwitz



Käthe Kollwitz: Selbstbildnis (1927) Foto np

Ich sehe sie noch vor mir, die schmale, zierliche Gestalt der Frau mit dem Gesicht, das dem, der es einmal sah, unvergeßlich im Gedächtnis bleibt. Es war, vom Formalen her gesehen, vielleicht nicht schön; ich empfand es schon damals als eines der schönsten Frauengesichter, denen ich begegnet war... Der Klang ihrer Stimme blieb im Raum hängen, schwang weiter und gab dem Zusammensein der Menschen, die da in der Dämmerung saßen, ein vertieftes Leben, das ihrem Denken neue Weiten, neue Tiefen und Ausblicke verlieh." Der Elbinger Literaturhistoriker Paul Fechter fand diese Worte einst für Käthe Kollwitz, seine Landsmännin aus Königsberg, die vor nunmehr 40 Jahren, am 22. April 1945, in Moritzburg bei Dresden starb. Und Romain Rolland, französischer Schriftsteller und Nobelpreisträger, nannte das Werk der Käthe Kollwitz „das schönste Gedicht Deutschlands in dieser Zeit, das Prüfung und Leid der Unterdrückten widerspiegelt. Diese Frau mit ihrem großen Herzen hat sie mit einem traurigen und zarten Mitgefühl angeschaut und in ihre mütterlichen Arme genommen. Sie ist die Stimme des Schweigens der Geopferten".

Kunst im Dienst der Menschlichkeit, Kunst, die den Betrachter nicht nur zum Hinschauen zwingt, sondern gleichzeitig sein Herz anrührt — das ist die Aufgabe, der sich Käthe Kollwitz zeit ihres Lebens gewidmet hat. Der Einfluß der Eltern und Großeltern — Großvater Julius Rupp war Gründer der ersten Freireligiösen Gemeinde in Deutschland — war zweifellos sehr groß. Schon früh wurde die Begabung des Mädchens gefördert, sicher keine Selbstverständlichkeit im Deutschland des 19. Jahrhunderts.

Erste Ausbildung erhält Käthe bei dem Kupferstecher Rudolf Mauer und später bei dem Maler Emil Neide. 1884 bewirbt sie sich an der Künstlerinnenschule in Berlin (bei Stauffer-Bern), wo sie Jahre später selbst als Lehrkraft (bis 1903) wirken soll. Es folgen Studienjahre in München an der dortigen Künstlerinnenschule bei Ludwig Herterich.

Schon früh verlobt sich die Künstlerin mit dem Medizinstudenten Karl Kollwitz aus Rudau bei Königsberg. 1891 wird geheiratet. Der Ehe entstammen zwei Kinder, Hans und Peter. Großes Leid trägt die Mutter, als der jüngste Sohn Peter im Ersten Weltkrieg fällt. Fast zwei Jahrzehnte arbeitet sie an einem Grabmal, das schließlich ein Mahnmal für alle jungen Gefallenen wird und ein eindrucksvolles Zeugnis der bildhauerischen Leistung der Künstlerin ist.

Das Paar zieht bald nach Berlin, wo Karl eine Zulassung als Kassenarzt bekommt. Immer steht Käthe Kollwitz ihrem Mann hilfreich zur Seite; bei dieser Gelegenheit kommt sie auch in enge Berührung mit dem Elend der damaligen Zeit. Hungernde Kinder, arbeitslose Mütter und Väter, Armut, Verbitterung und Verzweiflung — das sind die Themen, die Käthe Kollwitz in ihrer künstlerischen Arbeit, in Radierungen, Zeichnungen und Lithografien für die Nachwelt festhält. „Das eigentliche Motiv aber", erläutert sie in einem Brief ihre Arbeit, „warum ich von jetzt an zur Darstellung fast nur das Arbeiterleben wählte, war, weil die aus dieser Sphäre gewählten Motive mir einfach und bedingungslos das gaben, was ich als schön empfand..."

Gewiß wird diese Kunst, die anklagt und aufrütteln soll, nicht von allen Schichten der damaligen Gesellschaft gern gesehen. Man wirft der Künstlerin vor, Revolutionärin oder Kommunistin zu sein. Sie selbst hat einmal über ihre politische Einstellung bekannt: „Mitunter weiß ich nicht, ob ich überhaupt Sozialistin bin, ob ich nicht vielmehr Demokratin bin. Wie gut ist es, wenn die Wirklichkeit einen auf Herz und Nieren prüft und einen ohne Beschönigung an die Stelle stellt, die man aus seiner Illusion heraus nie für die richtige annahm..."

1919 wird Käthe Kollwitz zum Mitglied der Akademie der Künste ernannt und ihr der Professorentitel verliehen. 1929 zeichnet man sie als erste Frau mit der Verleihung des „Pour le mérite" aus. Vier Jahre später allerdings wird sie ihres Amtes als Leiterin der Malklasse für Graphik enthoben — bis Kriegsende werden ihre Werke in Deutschland nicht mehr ausgestellt.

Aus Anlaß des 40. Todestages wird man sicher auch andernorts der Ostpreußin gedenken, die mit ihrer zeitlosen Kunst die Menschen mahnt — vor Unmenschlichkeit, zum Frieden und zur Nächstenliebe. So zeigt die Hamburger Galerie Riemenschneider, Mittelweg 44, noch bis zum 3. Mai, dienstags bis freitags von 10 bis 18 Uhr, sonnabends von 10 bis 13 Uhr, Graphik von Käthe Kollwitz.

Silke Steinberg

Begegnungsstätte für jung und alt

Der Salzburger Verein ist auf dem Deutschlandtreffen auch dabei



Salzburger Verein: In Düsseldorf auch wieder dabei (unser Foto zeigt den Stand 1982 in Köln) Foto Andreas Lörzer

Eine Oase der Ruhe in all dem Trubel wollen wir sein", betonte Joachim Lörzer vom Salzburger Verein bei einem Telefongespräch mit unserer Redaktion. Mit dem „Trubel" war natürlich das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf gemeint, auf dem der Salzburger Verein wie auch bereits 1982 in Köln wieder mit einem Informationsstand vertreten sein wird. „Wir wollen informieren über den Verein, über die Salzburger in Ostpreußen überhaupt und natürlich auch über das Land Salzburg selbst", so Lörzer. „Plakate und Schriften wird es an unserem Stand in Halle 6 geben. Eine Besonderheit ist vielleicht die gebundene Kopie der Erstausgabe des Stammbuchs der ostpreußischen Salzburger von Hermann Gollub oder auch ein Buntdruck der historischen Ansiedlungskarte von 1735, die es bei uns zu kaufen geben wird." — Unmöglich, an dieser Stelle alles aufzuzählen, was der Salzburger Verein den Interessenten aus nah und fern anbieten will. Vor allem aber soll der Stand eine Begegnungsstätte der Salzburger werden; gern gesehen sind selbstverständlich auch junge Menschen, die sich für ihre Vorfahren interessieren. „Wir hegen die stille Hoffnung, den Generationswechsel, unter dem manche Vereinigungen zu leiden haben, zu verkraften", sagte Joachim Lörzer in dem Interview. Daß dieses Bemühen gelingt, beweist die Familie Lörzer am eigenen Beispiel: Sohn Andreas mischt eifrig mit bei den Salzburgern und wird in Düsseldorf sicher auch mit dabei sein.

Der Salzburger Verein wurde übrigens 1911 gegründet. Er ist bestrebt, das Erbe der Emigranten, die 1731—1735 aus Glaubensgründen ihre Salzburger Heimat verlassen mußten und zum großen Teil in Preußen angesiedelt wurden, in ökumenischem Geist zu wahren. 1953 hat die Salzburger Landesregierung die Patenschaft über den Verein übernommen. Über das rege soziale und kulturelle Leben der Salzburger kann man sich auf dem Deutschlandtreffen, Halle 6, bestens informieren...

SiS

Leuchtende und expressive Farben

Wir stellen vor: Der Maler und Architekt Joachim Grube

Vor nunmehr fast einem Jahr haben wir an dieser Stelle die Malerin Ilse Grube vorgestellt. Heute nun möchten wir ihren Sohn, Dr. Joachim Grube, der am 1. September 1936 in Königsberg geboren wurde, unseren Lesern präsentieren. Bereits mit acht Jahren begab er sich mit seinen Eltern und Geschwistern auf die über ein Jahr dauernde Flucht von Ostpreußen über Danzig, Lauenburg in Pommern nach Schleswig-Holstein, wo nach der Rückkehr des Vaters aus russischer Gefangenschaft in Sahms, Herzogtum Lauenburg, 1950 eine neue landwirtschaftliche Existenz aufgebaut werden konnte.

Die Hinwendung zum Zeichnen und Malen erfolgte intensiv erst nach dem Schulbesuch in Ratzeburg und mit dem Beginn des Architekturstudiums an der Technischen Universität in Braunschweig im Wintersemester 1956. In den Semesterferien wurde die entbehrte landschaftliche Umgebung des elterlichen Hofes mit leuchtenden, expressiven Farben auf großformatige erste Aquarelle gebannt. Während der Studienzeit vermittelten besonders die Lehrer für das Freihandzeichnen, die Professoren Rüggeberg und der über die Hochschulgrenzen hinaus bekannte Daniel Thulesius, sowie die für das Modellieren und Aktzeichnen zuständigen Bildhauer Edzard und Weber handwerkliche Grundlagen und Anregungen.

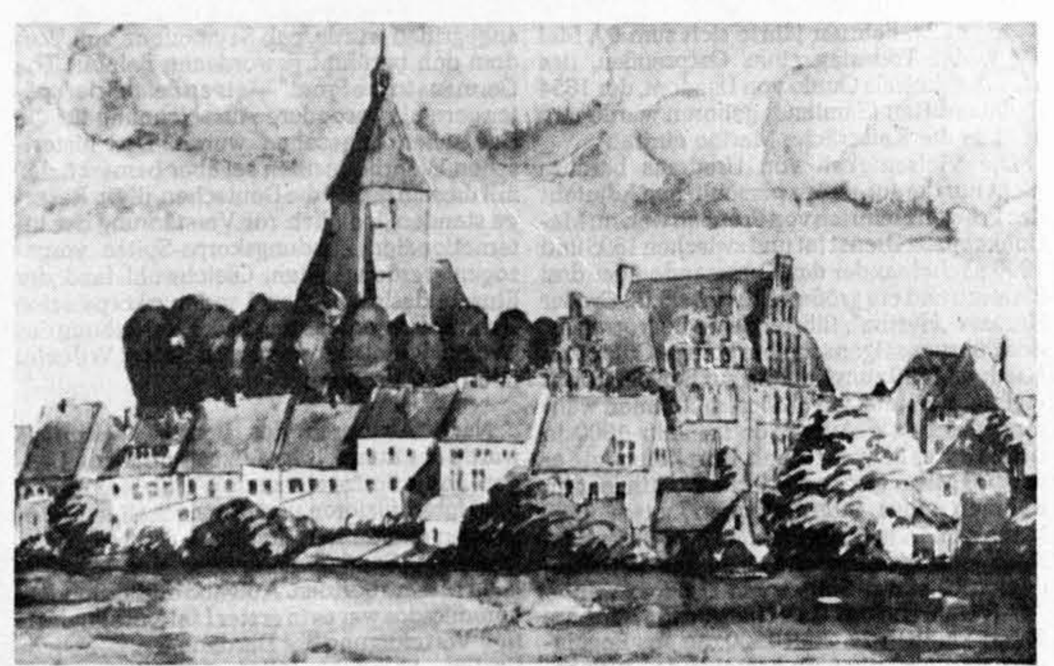
Der Besuch von Einzelausstellungen des Lebenswerkes von Nolde und Klee, die Beschäftigung mit den Bauhaus-Lehrern Itten und Kandinsky sowie ein ein-semestriges Studium von Klees Schriften („Pädagogisches Skizzenbuch", „Bildnerisches Denken") bereiteten ein neues Erlebnis und Verhältnis zur Farbe vor.

Nach Abschluß des Architekturstudiums 1964 konzentrierte sich Joachim Grube neben der erfolgreichen Teilnahme an zahlreichen Wettbewerben auf die baulichen Probleme des ländlichen Raumes. Aus einer Assistententätigkeit am Lehrstuhl für das Landwirtschaftliche und Ländliche Bauen an der TU Braunschweig entwickelte sich eine langjährige Partnerschaft mit dem Lehrstuhlinhaber, Professor Dr. Kulke, deren Ergebnisse (Dorferneuerungsplanungen, Neu- und Umbauvorhaben, Veröffentlichungen und Ausstellungen) auch über die Landesgrenzen hinaus Beachtung fanden. Dabei galt ein besonderes Interesse den sozialen und kulturellen Einrichtungen in den Dörfern, die Grube in zwei Forschungsvorhaben näher untersuchte.

Seit dem 1. März 1972 unterrichtet Joachim Grube neben entwurflichen und konstruktiven Lehrfächern auch das Freihandzeichnen und die Farblehre im Fachbereich Architektur der Fachhochschule Hannover in Nienburg/Weser.

Da Lehre, Forschung und Praxis für ihn eine untrennbare Einheit bilden, wird auch ein nicht unerheblicher Teil seiner Freizeit planend oder malend im ländlichen Raum verbracht. Reiseerfahrungen von nordischer Architektur und nordischem Licht in Finnland, Dänemark und Holland wurden in den letzten Jahren ergänzt durch das Erlebnis spanischer und islamischer Baukultur und Farbklänge in Andalusien, auf Mallorca, in Tunesien und Marokko. Das bildnerische Studium gilt den Werken von Cézanne, Beckmann, Dürer, Baumeister, Macke, Schiele und Janssen. Joachim Grube hat Aquarelle und Zeichnungen bisher nur in drei Ausstellungen an den Fachhochschulen in Nienburg und Eckernförde und im Verdener Heimatmuseum gezeigt. Es ist zu hoffen, daß bald einmal eine umfassende Schau der Arbeiten des Königsbergers gezeigt wird.

E. B.



Joachim Grube: Mölln (Aquarell, 1982, Ausschnitt)

Kulturnotizen

Die Lyrikerin Traute Steffens aus Rummelsburg (Pommern) begeht am 20. April in Wiesbaden ihren 75. Geburtstag.

Die Landesgruppe Berlin der Künstlergilde Esslingen e. V. veranstaltet unter Beteiligung prominenter Mitglieder der Landesgruppe vom 26. April bis 27. Mai ihre erste Kunstausstellung in der Galerie des Vereins Berliner Künstler, Schöneberger Ufer 57, 1000 Berlin 30. Im Rahmen der Ausstellung finden eine musikalisch-literarische Veranstaltung und ein Lichtbildervortrag statt. Die Ausstellung ist geöffnet dienstags bis sonnabends von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 14 bis 17 Uhr.

Die Elmshorner Dittchenbühne e. V. gastiert mit Paul Fechters „Der Zauberer Gottes" im Stadttheater Elmshorn am Freitag, 26. April, 20 Uhr, am Sonnabend, 27. April, 16.30 Uhr, am Sonntag, 28. April, 15 Uhr.

Ölbilder, Aquarelle und Holzschnitte von Prof. Eduard Bischoff werden derzeit im Deutschen Pferdemuseum Verden/Aller gezeigt. Präsentiert werden Arbeiten mit Pferde- und reiterlichen Motiven. So u. a. auch das großformatige Ölbild des berühmten Kaltbluthengstes „Großfürst" aus dem Gestüt Romanowski-Mehlsack, nach dem im Ostpreußenblatt Folge 51/52 vom 24. 12. 1984 „gefahndet" worden war. Außerdem sind erstmals Fotos und Reproduktionen von Werken Bischoffs zu betrachten, die durch die Flucht aus Ostpreußen im Januar 1945 verlorengingen oder schon vorher bei den Bombenangriffen auf Königsberg im August 1944 zerstört worden waren.

„Ich will wirken in dieser Zeit" ist der Titel eines Vortrages mit Lichtbildern zum 40. Todestag von Käthe Kollwitz, den Hans Jürß im Düsseldorfer Haus des Deutschen Ostens zeigt. Donnerstag, 25. April, 15 und 19.30 Uhr.

Aquarelle und Zeichnungen von Bettina Heinen-Ayech aus Algerien werden in der Stadtsparkasse Solingen, Kölner Straße 68—72, vom 23. April bis 24. Mai gezeigt. Die Ausstellung ist montags, dienstags und freitags von 8 bis 16 Uhr, mittwochs von 8 bis 13 Uhr und donnerstags von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist"

Vor 365 Jahren wurde Friedrich Wilhelm I., der Große Kurfürst, geboren / Von Dr. Lothar Klatt

Wir sind nur Bauern von geringem Gut, dienen aber unserem gnädigen Herrn Kurfürsten mit Gut und Blut." Diese Worte wiederholte mein Bundesbruder Fritz Bodin (Vorfahren Hugenotten), dessen Vater einen Hof im havelländischen Luch besaß, als ich mit ihm an der Stelle stand, von der aus der Kurfürst die Schlacht bei Fehrbellin geleitet hatte.

Haben nicht allein diese Worte eine starke Aussagekraft? Ich mußte auch an unseren verehrten Geschichtslehrer aus der Gymnasialzeit, Professor Dressler, denken, dessen Steckenpferd die Geschichte Brandenburg-Preußens war, und der es mit seiner Begeisterung verstand, uns ohnehin allem Nationalen zutiefst verbundenen Jungens die Zeit des Aufstiegs dieser Keimzelle des Deutschen Reichs besonders ans Herz zu legen. Wer war der Mann, der diesen Grundstock schuf?

Mit 20 Jahren an die Regierung

Es sah schlimm aus in deutschen Landen, als Kurfürst Friedrich Wilhelm I. (geboren am 16. Februar 1620) im Alter von 20 Jahren 1640 die Nachfolge des schwachen Vaters übernahm. Der 30jährige Krieg hatte furchtbare Spuren hinterlassen und war immer noch nicht beendet. Die Bevölkerung Berlins war von 12 000 auf 6000 Einwohner gesunken, die Bevölkerung aller deutschen Gebiete von 22 Millionen auf 8 Millionen. Der Friede von Osnabrück und Münster hatte keine Erleichterungen gebracht. Nicht nur Schweden und Franzosen fühlten sich als Sieger, sogar die Niederlande, Spanien und Portugal, ja selbst der Papst, wollten sich Anteile von dem Kuchen sichern.

Friedrich Wilhelm ging mit Tatkraft und Klugheit ans Werk. Eine der ersten Taten war die Schaffung eines stehenden Heeres, einer Kriegsschule für den Offiziersnachwuchs und eines strengen Beamtentums. Treueste Gehilfen waren sein Generalfeldzeugmeister Sparr und Feldmarschall Derfflinger. Der Bau der zwei Säulen des preußischen Staats hatte begonnen.

Natürlich ging das nicht ohne Widerstand vor sich. Insbesondere ein Teil des Adels versuchte, die zentrale Verwaltung von Berlin zu hintertreiben. Nach der Hinrichtung von Oberst von Kalkreuth trat Ruhe ein. Nach der neuen Steuerverordnung gingen die Rechte von den Ständen auf den Staat über.

Die Geschehnisse draußen erforderten im Interesse des jungen Staats Brandenburg-Preußen manchen Wechsel der Koalition.

Im schwedisch-polnischen Krieg stand der Kurfürst mit 6000 Mann an der Seite Schwedens und verschaffte sich durch die Kriegstüchtigkeit seiner Regimenter in der dreitägigen Schlacht von Warschau hohes Ansehen. Schweden verzichtete nach dem Sieg im Vertrag von Labiau 1656 auf die Lehnshoheit über Preußen, Polen im Vertrag von Wehlau 1675. Im Frieden von Oliva wurde die Souveränität der Brandenburger in Preußen von allen großen europäischen Mächten anerkannt.

Doch noch längst nicht trat Ruhe ein. Während der Kurfürst mit 20 000 Mann die Gebiete am Oberrhein gegen Ludwig XIV. verteidigte, wiegelte der französische König die Schweden 1674 zum Einfall in Brandenburg auf. Zustände des 30jährigen Kriegs wiederholten sich, doch nicht lange. In Eilmärschen marschierten die Regimenter des Kurfürsten vom Rhein zum Rhin und am 18. Juni 1675 kam es zur siegreichen Schlacht von Fehrbellin.

Der Prinz von Homburg, der die Vorhut geführt hatte, ist uns aus der Literatur wohlbekannt. Nach Fehrbellin gelang die Eroberung ganz Vorpommerns mit Stettin. 1678 versuchten die Schweden, wiederum von Frankreich angetrieben, die Macht des Kurfürsten, der nun der Große Kurfürst hieß, durch einen Einbruch von Nordosten in Preußen zu erschüttern. In Gewaltmärschen ging der Große Kurfürst mit seinen Truppen über die Weichsel, setzte das Fußvolk auf Schlitten und verfolgte die fliehenden Schweden über das Eis des Kurischen Haffs bis Riga (siehe auch Ostpreußenblatt, Folge 49/1984).

Trotz dieser Großtaten blieb ihm der große Erfolg versagt. Im Frieden von St. Germain mußte er, von Kaiser, Reich und seinen Bundesgenossen im Stich gelassen, sowie von Frankreich bedroht, den Schweden das eroberte Vorpommern überlassen. Sein damaliger Ausspruch „exoriare aliquis nostrix ex ossibus ultur" ist nur allzu verständlich. Er stand in allen Geschichtsbüchern, bevor die „Umerziehung" 1945 mit der Abtötung aller vaterländischen Regungen verhängnisvoll begann und immer noch fortgesetzt wird.

In den kriegerischen Auseinandersetzungen hatte der Große Kurfürst mit Weitblick auch die Bedeutung einer Flotte erkannt.

Sein Seedirektor Raule half ihm beim Aufbau dieser Flotte, die es ermöglichte, 1883 die Festung Groß Friedrichsburg an der Küste von Neuguinea unter Führung des Majors von der Groeben zu gründen (s. Ostpreußenblatt, Folge 15/1983) und in den Welthandel einzutreten. Doch führten Geldschwierigkeiten und wohl auch Interessenlosigkeit seiner Nachfolger zum Verlust des Gebiets, das an Holland verkauft wurde.

Den äußeren Erfolgen des Großen Kurfürsten schlossen sich große Erfolge im Innern an. Der diesen Ausführungen vorangestellte Ausspruch der Bauern ist der beste Beweis dafür, daß diese Führerpersönlichkeit eine Staatsidee vorgelebt und das Staatsbewußtsein in die Herzen seiner Untertanen gepflanzt hat.

Hilfe bei seinen Aufbauarbeiten leisteten ihm nicht zuletzt auch die von Ludwig XIV. vertriebenen Hugenotten, von denen er 20 000 in seinem Land mit großen Vorrechten und Freiheiten ansiedelte (s. Ostpreußenblatt, Folge 22/1982). Am Aufblühen der Seidenweberei, des Obst- und Gemüsebaus haben sie erheblichen Anteil und wurden in der Folge nicht selten die preußischsten der Preußen.

Außer den Hugenotten fanden auch 5000 Schweizer Aufnahme in Ostpreußen. Wie groß die Bemühungen des Kurfürsten waren, Mehrer seines Landes zu sein, zeigen auch der Bau des Friedrich-Wilhelm-Kanals zwischen Oder und Spree, die Vertiefung der Fahrrinne von Königsberg nach Pillau und der Elbe, die Hebung des Landbaus, des Gewerbes, der Industrie und ganz besonders die Errichtung der Staatspost. Das alles ließ sich natürlich nur mit einem ebenfalls durch ihn geschaffenen Beamtentum verwirklichen, das schon damals zu einer Säule des aufblühenden Staats wurde.

Eine Persönlichkeit von Format

Als dieser begnadete Herrscher am 27. April 1688 den Kurprinzen Friedrich und seine Räte wenige Tage vor seinem Tod zum letzten Mal mit Dank für die geleisteten Dienste versammelte, schloß er daran die Mahnung, die Sicherheit des Landes nie aus den Augen zu verlieren. Von ihm stammt auch der Ausspruch: „Gedenke, daß Du ein Deutscher bist."

Sein prachtliebender Nachfolger hatte ein solches Format nicht aufzuweisen, aber die dem Kaiser Leopold abgerungene Gewährung zur Errichtung des Königtums hat doch eine erhebliche Bedeutung gehabt, nämlich die Klammer zu schaffen, die auch zur Zeit schwacher Herrscher und in Zeiten äußerer Not stark genug war, Volk und Staat fest zusammenzuhalten und alle Nöte zu überwinden. Nach der Blütezeit Preußens unter seinem Großen Friedrich, sollte sich der Wert dieser Klammer nach dem unglücklichen Krieg 1806/07 eindrucksvoll erweisen.

Wir leben heute wieder in einer Notzeit, einer Gesinnungsnotzeit, und es fehlt nicht nur eine Persönlichkeit vom Format des Großen Kurfürsten, sondern auch das Bewußtsein der Klammer, die ein staatsbewußtes Volk zusammenhält.



Begründer der preußischen Großmacht: Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg Zeichnung von M. Klinkicht aus „Dreihundert berühmte Deutsche", Weidlich Reprint, Frankfurt/Main

Mit dem Eichenlaub zum Pour le mérite geehrt

Vor 60 Jahren starb der vielseitige ostpreußische Admiral Guido von Usedom / Von Ludwig C. R. Hannemann

Am 24. Februar jährte sich zum 60. Mal der Todestag eines Ostpreußen, des Admirals Guido von Usedom, der 1854 in Quanditten (Samland) geboren wurde und 1871 in die Kaiserliche Marine eintrat.

Die Vielseitigkeit von Usedoms beruhte nicht nur darauf, daß er persönlicher Adjutant des Prinzen Heinrich von Preußen war, im Marinekabinett Dienst tat und zwischen 1895 und 1900 nacheinander das Kommando über drei kleinere und ein größeres Kriegsschiff, Großer Kreuzer „Hertha", führte. Seine hervorragenden Führungseigenschaften konnte Guido von Usedom, 1899 zum Kapitän zur See befördert, vielmehr erstmals in größerem Rahmen während des Boxer-Aufstands im Jahr 1900 in China unter Beweis stellen. Dort befehligte er das 509 Mann starke deutsche Kontingent im Rahmen eines internationalen, etwa 2000 Mann zählenden Expeditionskorps unter dem Kommando des britischen Admirals Seymour, dessen Chef des Stabes von Usedom war.

Als während des Gefechts von Peitsang am Peiho-Fluß am 22. Juni 1900 die aus Engländern und Amerikanern bestehende Truppenspitze von starken chinesischen Verbänden angegriffen wurde, gab Seymour an von Usedom den berühmt gewordenen Befehl: „The Germans to the Front" — einen Befehl, der später gern als besondere Auszeichnung für die Deutschen angesehen wurde. Der historischen Wahrheit willen sei aber bemerkt, daß mit diesem Befehl die Deutschen, die in Reserve standen, lediglich zur Verstärkung der internationalen Landungskorps-Spitze vorgezogen werden sollten. Gleichwohl fand der Einsatz des deutschen Landungskorps seine sichtbare Anerkennung in der Verleihung des Ordens Pour le mérite durch Kaiser Wilhelm II. an von Usedom.

Nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde der nunmehrige Vizeadmiral von Usedom an die Spitze eines aus 27 Offizieren sowie 521 Unteroffizieren und Mannschaften bestehenden und für den Einsatz in der Türkei bestimmten Sonderkommandos der Kaiserlichen Marine berufen. Aufgabe dieses Sonderkommandos war es in erster Linie, die landseitige Verteidigung der Dardanellen, der wichtigsten Seeverbindung zwischen dem Ägäischen und dem Marmara Meer, zu organisieren. Diese 65 km lange und zwischen zwei bis sieben Kilometer breite Wasserstraße, im Altertum Hellespont genannt, war seit dem 18. Jahrhundert Ziel russischer Machtpolitik: Der Vertrag von 1841 verbot die Durchfahrt von nichttürkischen Kriegsschiffen.

Während seines Einsatzes in der Türkei wurde von Usedom zum Generalinspekteur der türkischen Küstenartillerie sowie des Minenwesens ernannt. In weiterer Folge wurde er Kaiserlich Osmanischer Feldmarschall und Oberbefehlshaber der befestigten Meerengen des Bosporus, der Dardanellen und des Marmara Meeres — obwohl noch immer, sozusagen im „Hauptberuf", Kaiserlich deutscher Seeoffizier.

Wegen der siegreichen Abwehr des britischen Großangriffs auf die Dardanellen wurde von Usedom am 22. März 1915 zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt; am 22. August desselben Jahres erhielt der Admiral aus dem ostpreußischen Quanditten aus der Hand seines Obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelms II., das Eichenlaub zum Pour le mérite. Er starb am 24. Februar 1925 in Schwerin.

In ihren Herzen blieben sie doch Danziger

Rückblick auf eine Epoche und Eindrücke von einer Reise in die unvergeßliche Heimat im Osten

Der Stadt Danzig — von den Polen als Gdansk bezeichnet — wird nachgesagt, sie sei nach wie vor rot, hoch und stolz und sie zeige Würde, aber auch eine Ballung eines weiträumigen Städtebildes, wozu im Norden Langfuhr, die Einkaufs- und Wohnstadt, der Badeort Zoppot und Gdingen, der moderne Hafen, der Arbeiterwelt gehören. Danzig, Zoppot und Gdingen gaben dieser Stadt die Bezeichnung — zu deutsch — Dreistadt mit über 700 000 Einwohnern.

Als im April 1923 der polnische Ministerpräsident W. E. Sikorski den Grundstein für den Hafen Gdingen im damaligen Polnischen Korridor legte, da begann der vorletzte Akt des Niedergangs der einst so reichen Hansestadt. Die Freie Stadt Danzig, die fast ausschließlich von Deutschen bewohnt, aber vom Völkerbund kontrolliert wurde, erlebte so die Folgen des Vertrags von Versailles, der Danzig von seinem west- und ostpreußischen Hinterland trennte.

Der neue polnische Hafen Gdingen erreichte schon Anfang der dreißiger Jahre etwa die gleiche Umschlagmenge im Seehandel wie der Hafen von Danzig. So war die Stimmung in der Freistadt während der Vorkriegsjahre nicht gerade polenfreundlich. Die Stadt — einst beispielhaft für das gute Einvernehmen zwischen den beiden Nationen — wurde zu einem Ort der Abgrenzung, der Trennung. Ja, Danzig ist rot, hoch und stolz, in gewissem Grade abgekoppelt von der polnischen und der deutschen Geschichte — und sich dabei doch treu geblieben.

Im Mittelalter verstand sich die Hansestadt Danzig als Bürgerstadt gegen den feudalen Anspruch des Deutschen Ordens. Zwischen 1457 bis 1793 war Danzig Symbol und Beweis für ein deutsch-polnisches Miteinander. Nach 1945 begann dann mit völlig stadtfremden Menschen aus den Ruinen ein neues Danzig zu wachsen, das dabei aber äußerlich an seine Glanzzeiten anknüpfen sollte. Dabei halfen entscheidend auch Restauratoren der Vorkriegszeit.

Danzig war immer das Symbol der Suche nach Unabhängigkeit, ökonomischer und geistiger Freiheit. Auch die heute in Danzig lebenden Bewohner scheint die Sehnsucht danach zu treiben. Die Stadt ist für das heutige Polen Hort und Zeichen des Widerstands gegen den zentralen Dirigismus und den planerischen Rigorismus aus Warschau geworden, geprägt von Arbeitern und Studenten.



Restaurierte Fassaden: In Danzig wurden viele Straßen wiederaufgebaut Foto np

So verwundert es nicht, heute vor der „Lenin"-Werft in Danzig ein über vierzig Meter hohes Mahnmal — bestehend aus drei Metallkreuzen — seit dem 16. Dezember 1980 vorzufinden, errichtet als ein Zeichen der Hoffnung und Symbol für die drei vergeblichen Versuche der Polen, in den Nachkriegsjahren 1956, 1970 und 1976 die bedrückende Wirklichkeit zu ändern. Bekanntlich waren vor der „Lenin"-Werft im Dezember 1970 Arbeiter von der Miliz erschossen worden, die es gewagt hatten, gegen die überhöhten Arbeitsnormen und wirtschaftlichen Mißstände aufzubegehren.

Dabei sind überwiegend Neu-Danziger Bürger dieser Stadt. Nur wenige Deutsche, denen Stadtstolz und Heimatverbundenheit über ihre Staatszugehörigkeit ging, wohnen heute noch dort.

Die Marienkirche, dieser gewaltige Hallenbau mit 150 Metern Länge, ist wiedererstanden. Auch der prächtig ausgestattete Artushof, mit dem Neptunbrunnen davor, wurde restauriert, ebenso das Zeughaus, die Tore der Stadt und das historische Rathaus. Nicht zu vergessen das Krantor aus dem 15. Jahrhundert an der Mottlau, das jetzt das Seemuseum beherbergt.

Die Fassaden der reich gestalteten Bürger- und Patrizierhäuser in den altbekannten Gassen, wie Frauen-, Jopen- und Langgasse, sind wieder aufgebaut worden mit Beischlägen, Kugeln, Löwen, Wasserspielen und den schmalen Giebeln.

Es sei angemerkt, daß die Polen die vielen, weitgehend zerstörten historischen deutschen Kulturdenkmäler dieser alten ehrwürdigen Stadt unter finanziellen Opfern und weitgehend nach früheren Plänen wiederhergestellt haben, wenn auch das alte Danzig teilweise anders war, nicht so breit und luftig wie heute. Für den Wiederaufbau waren den Polen Pläne und Konzepte nützlich, die sie 1945 in der Technischen Hochschule vorfanden, von der weithin auch heute noch bekannt ist, daß sich diese Institution zukunftsweisend — insbesondere mit Städteplanung, Baugestaltung u. a. — befaßte.

Man hat viele Häuser bis zu einem Drittel verkürzt wieder aufgebaut, manchen Straßenzug nur halb, um Licht zu gewinnen, aber auch um den Blick frei zu haben auf besonders einzigartige Baudenkmäler.

Und dennoch: Als unlängst eine Gruppe von Ost- und Westpreußen aus dem Raum Rosenheim/Waldkraiburg/München anläßlich einer Reise in die Heimat durch das Hohe Tor die Danziger Innenstadt betrat — die meisten Landsleute dieser Gruppe hatten vor mehr als 40 Jahren zum letzten Mal ihre Heimatstadt gesehen —, da erfaßte fast jeden das Wiedersehensglück. Man entsann sich der ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel, die in ihren Reiseerinnerungen Danzig wie „das Betreten des geschmückten Festsaals" empfand beim Durchschreiten des Torbogens, der schmalen Beischlaggassen, über deren Giebel die kantige Wucht des mächtigen Turms der Marienkirche ragte.

Und man konnte den schlesischen Lyriker Joseph Freiherr von Eichendorff nachempfinden, als er sein Gedicht „Danzig" verfaßte, das auch heute noch als die schönste dichterische Empfindung von Danzig als unverlierbarer Heimat gilt:

Dunkle Giebel, hohe Fenster
Türme tief aus Nebeln seh'n.
Bleiche Statuen wie Gespenster
lautlos in den Türen steh'n...

Zieht man das Fazit aus dieser Begegnung mit dem heutigen Danzig, so gelangt man zu der Erkenntnis, daß trotz einschneidender Veränderungen des Stadtbildes im Zuge des Wiederaufbaus das ehrwürdige Danzig kaum etwas von dem Zauber eingebüßt hat, den es stets auf fast jeden Besucher ausübte. So auch auf unsere Reisegruppe, besonders auf die Alt-Danziger, die einmal Bürger dieser deutschen Stadt waren und ab 1945 überwiegend Umsiedlern aus Ostpolen ihre Heimat sowie ihr Hab und Gut zwangsweise überlassen mußten.

Obwohl sie sich größtenteils in der Bundesrepublik Deutschland eingelebt haben, sind sie aber im Herzen stets Danziger geblieben.

Fritz Lupp

„Meine erste Reise in das Land meiner Väter"

Ein ostpreußisches Tagebuch oder 1530 Kilometer mit dem Bus kreuz und quer durch Ostpreußen

Meinen seit vielen Jahren gehegten Herzenswunsch, einmal in das Land meiner Väter zu reisen, habe ich mir nun erfüllt, denn ich wollte nicht über Ostpreußen immer nur lesen, sondern es einmal persönlich kennenlernen. Im nachhinein muß ich sagen, daß es eine wunderschöne, unvergeßliche See-/Busreise in die Vergangenheit war.

Von unseren Standorten Danzig, Allenstein und Sensburg wurden die jeweiligen Exkursionen gestartet. Die Reise war hervorrgend und von Gerhard Rautenberg mit einem sehr guten Programm organisiert, so daß wir in insgesamt 12 Tagen sehr viel von Ostpreußen sahen, so beispielsweise von Danzig aus das alte Fischerstädtchen Hela auf der Putziger Nehrung, Kahlberg auf der Frischen Nehrung, Elbing, Frauenburg, das alte Prußenstädtchen Tolkemit, das Gestüt in Cadinen und die Marienburg.

Vom Standort Allenstein machten wir die Ermlandfahrten und von Sensburg ging es zu den masurischen Seen bis Nikolaiken und Lötzen. Wir sahen Städte und Baudenkmäler, die — und das darf nicht unerwähnt bleiben — von den Polen im alten Stil wieder restauriert und aufgebaut wurden, aber gelegentlich, wie auch überall in unseren Städten, nichtssagende Betonklötze an den Stadträndern, die gar nicht in das beschauliche Bild der alten Ortschaften hineinpaßten.

Besonders die Stadt Mehlsack weist heute noch die Narben des Krieges auf. Außer der roten Backsteinkirche ist nicht sehr viel von dieser Stadt übriggeblieben. In Neidenburg steht einsam und verlassen und so, als ob es da gar nicht hingehört, am Rand des großen Marktplatzes das Rathaus, eingerahmt von recht unansehnlichen Häuserblocks. Sehr gut erhalten war die alte Stadt Rößel.

Wir fuhren zur Försterei Kleinort zum Geburtshaus von Ernst Wiechert, sahen das Lehndorff'sche Schloß in Steinort, durchstreiften einen alten Soldatenfriedhof aus der Schlacht bei Tannenberg 1914, auf dem nur noch ein Grabstein und ein abgebrochenes Holzkreuz ausfindig zu machen waren, spazierten an der herrlich klaren Kruttinna entlang, besuchten Eckertsdorf mit der Philipponenkirche und den alten Holzhäusern, an deren Staketenzäunen leuchtend gelb die Sonnenblumen blühten. Dort traf ich auch ein altes deutsches „Omchen", das mir, „weeil die Äapfelchen in diesem Jahr noch nicht reeif waren", zur Begrüßung ein Gewürzsträußchen in die Hand drückte.

Sowohl in der Wallfahrtskirche Heiligelinde als auch in der Kathedrale von Oliva lauschten wir den bezaubernden Orgelkonzerten.

In Sensburg mietete ich mir ein Taxi, gesteuert von einem deutschen Fahrer, und fuhr nochmals zurück ins Ermland nach Queetz bei Guttstadt, in das Dorf, in dem mein Schwiegervater einst zu Hause war. Leider konnte mir eine noch dort lebende Deutsche nicht genau sagen, wo der elterliche Hof ist oder war, und deshalb habe ich meine Suche danach schließlich aufgegeben.

Das Dorf sah so aus, als ob nie etwas geschehen wäre, und auch die alte Queetzer Pfarrkirche stand noch in voller Größe auf ihrem alten Platz. So habe ich mich darauf beschränkt, wenigstens einmal die Stufen bis zum Portal hinaufzugehen und mir den alten Friedhof anzusehen. Kreuze und Grabsteine waren noch vorhanden, aber über die Gräber ist in den fast 40 Jahren viel Gras gewachsen.

Taxen sind in Ostpreußen gut und preiswert zu mieten. Nur leider war keins dabei, das mich nach Königsberg, der Heimatstadt meines Vaters, meines Großvaters und meiner Urgroßmutter hätte bringen können.

Vergebens habe ich auch nach deutschen Inschriften gesucht, wie z. B. Kolonialwarenhandlung Maier oder dergleichen. Was ich lediglich entdeckte, waren zwei Kanaldeckel, den einen in Mehlsack in der Nähe der Kirche mit der Aufschrift „Windschild & Langelott AG, Königsberg", den anderen in Guttstadt, und darauf war zu lesen „Heinrich Scheven, Düsseldorf".

Wir fuhren insgesamt 1530 Kilometer mit unserem großen Reisebus kreuz und quer durch Ostpreußen und ich hoffe, daß es nicht meine erste und letzte Reise in dieses wunderschöne Land gewesen ist.

Zurückgekommen bin ich voller Eindrücke, die noch zu verarbeiten sind, mit 300 Fotos, je einem Beutelchen Seesand aus Kahlberg von der Frischen Nehrung, Erde aus dem Dorf Schönwiese bei Guttstadt, Steinchen vom Kirchenaufgang in Queetz, einem Blumensträußchen vom Ufer der Kruttinna, dem inzwischen getrockneten Gewürzsträußchen von dem alten Mütterchen in Eckertsdorf und meinem „ostpreußischen Tagebuch".

Heute denke ich an die alten Häuser mit den roten Dächern, einem „Gartche" und einem Ententeich davor, bei deren Anblick ich immer daran denken mußte, wer dort wohl einmal gewohnt hat und was aus den Menschen geworden ist. Ich denke an die Gänse und Enten, die wie einst über die Chausseen watscheln, die vielen Jungstörche, die sich mit ihren Eltern auf den Flug in den Süden vorbereiteten und an die auch heute noch herrliche, unberührte Natur.

Am Tag nach meiner Rückkehr war hier in einem Kaufhaus ein Glasschleifer am Werk. Ich kaufte mir ein hübsches Deckelglas für meine mitgebrachte Heimaterde und ließ eingravieren: OSTPREUSSEN 1984.

Ingrid Penquitt



Sensburg heute: Marktplatz der ostpreußischen Kreisstadt Foto Mohr

Wir gratulieren ...

zum 101. Geburtstag

Pazanowski, Maria, aus Fleming, Kreis Rößel, jetzt Landskronastraße 3, 2820 Bremen 70, am 27. April

zum 95. Geburtstag

Kubetat, Auguste, geb. Loseries, aus Tilsit, Gustav-Adolf-Weg 34, jetzt Albertstraße 12, 4353 Erkenschwick, am 27. April

zum 94. Geburtstag

Mallwitz, Hans, Oberregierungs- und Oberbaurat a. D., aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Drostebusch 18B, 4400 Münster, am 23. April

zum 93. Geburtstag

Rapp, Helene, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Humboldstraße 11, 5810 Witten, am 24. April

zum 92. Geburtstag

Buchholz, Frieda, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Christophstraße 21, 7128 Lauffen, am 28. April

zum 91. Geburtstag

Grigo, Adam, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Falkenberg 34, 5600 Wuppertal 1, am 28. April

Krawolitzki, Hedwig, geb. Kluth, aus Rastenburg, jetzt Städtisches Bürgerheim, Rorgensteige, 7340 Geislingen-Steige, am 16. April

Lyssewski, Karl, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mahagener Weg 1, 2432 Lensahn, am 28. April

Riemann, Lydia, geb. Boywitt, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 2775 Kirchwasede Nr. 130, am 22. April

Stadie, Karl, Landwirt, aus Mauenfelde, Kreis Gerdauen, jetzt Thumby Altenheim Blunk, 2335 Damp 1, am 16. April

zum 90. Geburtstag

Brandhöfer, Hermann, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Frankenstraße 22, 7101 Oedheim, am 24. April

Engel, Ida, geb. Gefrom, aus Bahnhof Trakehnen, Kreis Gumbinnen, jetzt Reepschlägerstraße 20, 2000 Wedel, am 8. April

Gollub, Elisabeth, geb. Schlizio, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Jahnstraße 96, 3340 Wolfenbüttel, am 27. April

Rosenfeld, Frieda, geb. Balzereit, aus Tilsit, jetzt Langer Peter 16, 2210 Itzehoe, am 24. April

Wehran, Adolf, aus Kranthau, Kreis Mohrungen, jetzt Lutherstraße 26, 2850 Bremerhaven, am 20. April

zum 89. Geburtstag

Figur, Emil, aus Pohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt P. O. Box 166 Beaujour Man, Ganada ROE OCO, am 26. April

Olomski, Martha, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Poststraße 23 A, 4650 Gelsenkirchen, am 22. April

Schlebrowski, Marta, geb. Langkau, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 81, 4619 Bergkamen, am 24. April

Schmidt, Gertrud, geb. Oppermann, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Wolfsschlucht 8, 3500 Kassel, am 25. April

Schwiederski, Auguste, geb. Michelus, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Kücknitzer Hauptstraße 32, 2400 Lübeck, am 26. April

Wieteck, Anna, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 6 (Fleischerei), jetzt Rommelstraße 6, 3380 Goslar/Harz, am 24. April

zum 88. Geburtstag

Kraunus, Ernst, aus Sodeiken-Fichtenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Bruchhausstraße 1, 3220 Alfeld, am 4. April

Rogalla, Helene, aus Passenheim-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen bei Dziersk, Dudenstraße 61, 1000 Berlin 61, am 26. April

Wiersbitzki, Emil, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 2, 2150 Buxtehude, am 22. April

zum 87. Geburtstag

Kompa, Wilhelmine, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Lothringer Straße 32, 4650 Gelsenkirchen, am 23. April

Luckau, Klara, geb. Kirstein, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Am Sonnenhang 14, 3252 Bad Münder, am 28. April

Milthaler, Maria, geb. Drechsel, aus Friedrichsfelde, Kreis Angerapp, jetzt Gracht 21, 5102 Würselen/Aachen, am 15. April

Pogt, Minna, geb. Reich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25 b, jetzt Am Waldsaum 19, 5600 Wuppertal 11, am 28. April

Trzebiatowski, Hedwig von, geb. Wischollek, aus Ortelsburg, jetzt Nürnberger Straße 38, 1000 Berlin 30, am 26. April

zum 86. Geburtstag

Bendick, Anna, geb. Windt, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Kokkedahler Weg 60, 2262 Leck, am 24. April

Borris, Amalie, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Höchtestraße 22, 7831 Sexau, am 24. April

Hofer, Walter, OL-Gerichtsrat, jetzt Rechtsanwalt, aus Tilsit, Stolbecker Straße 105, jetzt Mönkhofer Weg 165, 2400 Lübeck, am 27. April

Napierski, Emilie, geb. Koriath, aus Wallendorf, jetzt Marburger Straße 16, 1000 Berlin 30, am 22. April

Nattermüller, Erna, geb. Modest, aus Ostseebad Cranz, jetzt Weserstraße 104, 2940 Wilhelmshaven, am 20. April

Przygodda, Martha, aus Schützengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 3, 3175 Leiferde, am 25. April

Skottke, Paul, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auestade 25, 2179 Kehdingbruch, am 11. April

Tobinski, Gertrud, aus Elbing, jetzt Neustädter Straße 18 a, 7500 Karlsruhe, am 27. April

Weiß, Richard, Lehrer i. R., aus Rockeimswalde, Kreis Wehlau, jetzt Eichredder 7 A, 2000 Oststeinbek, am 23. April

zum 85. Geburtstag

Ackermann, Walter, Bauer, aus Küssen, Kreis Schloßberg (Pillkallen), jetzt zu erreichen über Herbert Ackermann, Bahnhofstraße 62, 5000 Köln 90, am 19. April

Hehn, Hertha, geb. Hopp, aus Pillau II, Kreis Fischhausen, jetzt Steilshooper Allee 446 a, 2000 Hamburg 71, am 23. April

Hoffmann, Ida, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 62, jetzt Seinstedter Straße 16, 3341 Hedeper, am 26. April

Ilgner, Else, geb. Danielzig, aus Ortelsburg, jetzt am Siepenhohl 5, 4600 Dortmund, am 27. April

Meißner, Friedrich, aus Fischerbude/Schwalg, Kreis Treuburg, Hothuysen 36, 4174 Issum 2, am 20. April

Papajewski, Amalie, geb. Bojarzin, aus Materschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Kattowitzstraße 2, 4600 Dortmund-Hörde, am 26. April

Skrodzki, Ida, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Nachtigallenstraße 30, 4040 Neuss, am 23. April

Totzeck, Martha, aus Rastenburg, Freiheit 27, jetzt Leibnitzerstraße 6, 4330 Mülheim/Ruhr, am 26. April

Walendy, Marie, geb. Werda, aus Seliggen, Kreis Lyck, jetzt Grafeler Damm 21, 2720 Rotenburg, am 26. April

zum 84. Geburtstag

Bondzio, Fritz, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Harderslebener Straße 2, 2350 Neumünster, am 22. April

Chomontowski, Gustav, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Rehwinkel 9, 2300 Altenholz, am 28. April

Gratowski, Otto, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Orsteil Benfe, 5927 Erndtebrück, am 23. April

Helwing, Richard, aus Lablacken, Kreis Labiau, jetzt Rheinstraße 6, 7631 Meißenheim, am 23. April

Hundsdörfer, Charlotte, geb. Hildebrandt, aus Gumbinnen, Gartenstraße 16, jetzt Königsberger Straße 38, 2153 Neu Wulmstorf, am 17. April

Kallweit, Klara, geb. Ignat, aus Hochdünen (Schillgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Siedlerweg 10, 3165 Hänigsen, am 22. April

Koste, Emma, aus Narzym, Kreis Neidenburg, jetzt Hellkamp 1, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Leyck, Helmut, aus Lyck, Hermann-Göring-Straße 1, jetzt ortsteil Machtlfing 82, 8138 Andechs, am 24. April

Marczinowski, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 30, jetzt Bäckerkamp 32, 4830 Gütersloh, am 25. April

Meyer, Emma, geb. Romey, aus Ortelsburg, jetzt Göttelmannstraße 45, 6500 Mainz, am 24. April

Neumann, Olga, geb. Birth, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Kamp 2, 2370 Oesterrönfeld bei Rendsburg, am 22. April

Wollemin, Ida, geb. Schimborski, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Blütenweg 4, 6086 Riedstadt 1, am 24. April

Ziemer, Gertrud, geb. Nikolaizik, aus Lyck, Bismarckstraße 44 b, jetzt Mühlenstraße 88, 4054 Nettetal, am 28. April

Zwirnlein, Lina, geb. Deutschmann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Fabriciusweg 310, 2000 Hamburg 71, am 27. April

zum 83. Geburtstag

Empacher, Willy, aus Lötzen, jetzt Neckarstraße 71, 6930 Eberbach, am 28. April

Gryzik, Anna, geb. Albat, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Weinbrennerstraße 77, 7500 Karlsruhe 21, am 22. April

Liers, Irmgard, geb. Krause, aus Wehlau, Kirchenstraße 29/30, jetzt Am Markt 9, 6430 Bad Hersfeld, am 28. April

Lüdke, Ernst, aus Lötzen, jetzt Vor dem Rehm 36, 2816 Kirchlinteln, am 25. April

Ohlendorf, Käthe, geb. Bunsas, aus Markthausen, (Popelken), Kreis Labiau, jetzt St. Antonstraße 101, 4150 Frefeld, am 25. April

Rieske, Paula, geb. Hoffmann, aus Kuckerneesee (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim am Tiergarten, 4150 Krefeld, am 22. April

Rogalski, Julius, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelischer Straße 4, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Saß, Charlotte, aus Zinten, jetzt Pommernweg 4, 2150 Buxtehude, am 25. April

Smolinski, Auguste, geb. Soboll, aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 15, 6507 Ingelheim, am 24. April

Thiel, Gertrud, geb. Hennig, aus Eichen, Ortsteil Behlacken, Kreis Wehlau, jetzt Gerhart-Hauptmann-Straße 14, 4800 Bielefeld, am 27. April

zum 82. Geburtstag

Bendzko, Martha, geb. Willamowski, Bachstraße 9, und Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Marliring 62, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Birschkus, Lina, aus Memel, jetzt Lange Straße 33, 2380 Schleswig, am 24. April

Braun, Rudolf, Landesinspektor, aus Königsberg, Cranzer Allee 21, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 6, 2400 Lübeck 1, am 26. April

Buxa, Gustav, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Wüstenstraße 132, 4532 Mettingen, am 26. April

Deckmann, Betty, geb. Bankmann, aus Schwanensee (Norwischeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Herzogstraße 32, 8000 München 40, am 24. April

Karotky, Emma, geb. Nowak, aus Rauschken, jetzt Kufsteiner Straße 6, 4650 Gelsenkirchen, am 24. April

Kasimir, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt An Ravensmorgen 62, 4600 Dortmund, am 24. April

Lichtenstein, Julius, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 5223 Oberelben bei Nümbrecht, am 22. April

Minuth, Fritz, aus Wehlau, Grabenstraße 4, jetzt Eichbergblick 25, 3250 Hameln 11, am 27. April

Naß, Frieda, aus Osterode, Spangenbergstraße 1, jetzt Werderstraße 20, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Olschewski, Elise, geb. Klimm, aus Langenhöh, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 14, 2085 Quickborn, am 25. April

Possekel, Luci, aus Ostseebad Cranz, jetzt Pastor-Schröder-Straße 1, 2370 Rendsburg, am 25. April

Schablowski, geb. Donde, aus Löcknick, Kreis Gerdauen, jetzt Zum Himmlischen Seifen 4, 5960 Olpe, am 25. April

Steinicke, Anni, geb. Kortz, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Caritasstift St. Josef, Josefstraße 9, 2810 Verden/Aller, am 27. April

Turowski, Antonie, geb. Strysio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Generaloberst-Beck-Straße 13, 2080 Pinneberg, am 23. April

zum 81. Geburtstag

Böhnke, Martha, geb. Nolde, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Obere Dorfstraße 21, 8441 Aiterhofen/Straubing, am 26. April

Fehr, Otto, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Steinkuhle 44, 4772 Bad Sassendorf, am 28. April

Krause, Berta, geb. Katowski, aus Fröhlichswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Elbinger Straße 17, 4335 Waltrop, am 25. April

Macheit, Hermann, aus Cranz, Kreis Samland, jetzt Travemünder Allee 53, 2400 Lübeck 1, am 24. April

Nieswand, Fränzel, aus Königsberg (Pr), jetzt Danziger Straße 47, 2330 Eckernförde, am 24. April

Palapies, Charlotte, geb. Podschun, aus Gumbinnen, Kirchplatz 6, jetzt Theodor-Storm-Straße 3, 2350 Neumünster, am 23. April

Roddeck, Friedel, aus Königsberg (Pr), jetzt Ringstraße 8, 7815 Kirchzarten, am 26. April

Schwittay, Anna, geb. Milewski, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hartastraße 29, 4650 Gelsenkirchen, am 27. April

Unruh, Toni, aus Goythenen, Kreis Samland, jetzt Ostpreußenstraße 8, 4938 Schieder-Schwalenberg, am 8. April

Weiß, Friedel, geb. Kannapinn, aus Annaburg-Stadtwald, und Königsberg (Pr), Kaporner Straße 41, jetzt Waldherrenallee 3 b, 2000 Hamburg 67, am 13. April

Willamowski, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Graf-Otto-Straße 14, 3410 Northeim, am 26. April

zum 80. Geburtstag

Brucker, Hedwig, aus Gumbinnen, Moltkestraße 24, jetzt Heinrich-Heine-Straße 17, 3000 Hannover 1, am 15. April

Goldack, Fritz, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Röbsdorfer Weg 27, 2305 Heikendorf, am 24. April

Iwanowski, Walter, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Marßel 57, 2820 Bremen 77, am 27. April

Juschkus, Magdalene, geb. Friedriszik, aus Lyck, Yorckstraße 6, jetzt Schulstraße 31, 6382 Friedrichsdorf, am 28. April

Knispel, Hermann, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Ostlandstraße 5, 3412 Nörten-Hardenberg, am 25. April

Knizia, Marta, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Max-Kolbe-Straße 19, 4000 Düsseldorf 13, am 27. April

Kopka, Paul, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Hummelsbütteler Markt 63, 2000 Hamburg 63, am 14. April

Korth, Gertrud, geb. Bolz, aus Langenreihe, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schloßstraße 12, 2200 Elmshorn, am 26. April

Kurmies, Frieda, geb. Fischer, aus Königsberg (Pr), jetzt Juchackstraße 15, 4780 Lippstadt, am 26. April

Losch, Anni, geb. Siebert, aus Königsberg (Pr), und Preußisch Eylau, jetzt Hudemühler Straße 65, 2800 Bremen, am 20. April

Melsa, Otto, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Stettiner Straße 35, 2060 Bad Oldesloe, am 24. April

Onigkeit, Lina, geb. Gehrmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Landwehr 10, 3342 Werlaburgdorf, am 28. April

Ortschwager, Lotte, geb. Swava, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Schulbystraße 110, 2380 Schleswig, am 26. April

Polenz, Emil, Polizeibeamter i. R., aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, Tilsit und Gumbinnen, jetzt Kreuzbergstraße 54, 5630 Remscheid 11, am 22. April

Radzuweit, Marta, aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt Engelbergstraße 18, 7800 Freiburg i. Br.

Rehberg, Ella, geb. Thiel, aus Johannsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 25. April

Tanski, Friedrich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hermann-Sudermann-Straße 4, 5800 Hagen, am 25. April

Tietz, Frieda, geb. Till, aus Gerdauen, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 25. April

Ziemann, Emma, geb. Juschkus, aus Lyck, Memeler Weg 5, jetzt Boppstraße 66, 6500 Mainz, am 22. April

zum 75. Geburtstag

August, Liesbeth, aus Insterburg, Lilienthalstraße 19a, jetzt Thüringer Straße 19a, 4330 Mühlheim/Ruhr, am 22. April

Bajorat, Frieda, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Dortmunder Straße 40, 4350 Recklinghausen, am 22. April

Barteck, Gertrud, aus Königsberg (Pr), jetzt Kronengasse 10, 7730 VS-Villingen, am 16. April

Bartolain, Ida, geb. Satur, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 4, jetzt Am Honnefer Kreuz 21, 5340 Bad Honnef, am 12. April

Bilitza, Elisabeth, geb. Czwikla, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Goerdelerstraße 2/W 27, 5300 Bonn 1, am 25. April

Böhm, Gertrud, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf den Scheffeln 15, 4630 Bochum, am 25. April

Dziesko, Wilhelm, aus Johannisburg, Lindenstraße 4, jetzt Vierrückenweg 3, 4773 Möhnesee, am 14. April

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42.

Landesgruppe Niedersachsen/Bremen — Nur noch kurze Zeit trennt uns vom Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in den Messehallen in Düsseldorf am 25. und 26. Mai. Ihr lieben Freunde, seit daher aufgerufen, zum Gelingen dieser für unsere Selbstdarstellung so wichtigen Veranstaltung nach besten Kräften beizutragen. Gerade in dieser Zeit ist ein Treffen der Ostpreußen so wichtig wie nie zuvor. Insbesondere interessiert natürlich die Beteiligung junger Menschen. Die Landesjugendwarte von Niedersachsen/Bremen bitten daher, laßt die Landsmannschaft nicht im Stich und kommt alle nach Düsseldorf. Für die Jugend ist ein breites Programm in Vorbereitung. Bitte beachtet die Hinweise im Ostpreußenblatt. Wir werden aus Niedersachsen/Bremen einen Sammeltransport per Bus zusammenstellen. Die Route geht vorbei an Hauptsammelpunkten, welche die Mehrzahl der Teilnehmer angemeldet hat. Teilnehmer, die mit den Eltern im Pkw anreisen, melden sich bitte in Düsseldorf bei der Jugendmeldestelle. Es wird ein Kostenbeitrag von 25 DM erhoben. Die Unterbringung erfolgt in Jugendherbergen. Auch wer mit dem Pkw anreisen sollte, melde sich bitte vorher an. Anfragen und Anmeldungen erbitten wir umgehend, möglichst bis 25. April, an Irmgard Börnecke, Telefon (0 55 25) 14 77, Tannerstraße 5, 3425 Walkenried/Harz.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

Sonnabend
20. April 1985
Frühlingsfest der Landesgruppe
17.30 Uhr
im Curio-Haus, großer Saal
Rothenbaumchaussee 13

Einen Strauß bunter Melodien aus Oper — Operette und Musical — Schlager und Evergreens bietet das Ensemble der
Mosaik-Show Hamburg
Gesamtleitung: Isabella Schröder, musikalische Leitung Wolfgang Rönne; Conferencier Wolfgang Kraus. Weitere Mitwirkende: Ostpreußenchor Hamburg unter Leitung von Frau Lehmann-Gruver; Ostpreußischer Volkstanzkreis Schönwalde unter Leitung von Frau Giese; Tanzgruppe des Eidelstedter Sportvereins mit Schautänzen um die Jahrhundertwende.
Zum Tanz spielt die Kapelle der Mosaik-Show. Karten im Vorverkauf zum Preis von 18 DM (Abendkasse 20 DM) bei den einzelnen Gruppen, bei Jutta Franssen, Telefon (0 40) 6 93 62 31, und beim Ostpreußenblatt, Parkallee 86 (Dorothea Sahmel).

BEZIRKSGRUPPEN

Eimsbüttel — Sonnabend, 20. April, Curio-Haus, Frühlingsfest der Landesgruppe. — Sonntag, 12. Mai, Hamburg-Haus, Zusammenkunft.

Farmsen/Walddörfer — Donnerstag, 25. April, 18 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft. Die Kriminalpolizei berichtet über das Thema „Wie schütze ich mich".

Harburg/Wilhelmsburg — Montag, 29. April, 19.30 Uhr, Gasthof Zur grünen Tanne, Harburg, Bremer Straße 307, Heimatabend.

HEIMATKREISGRUPPEN

Sensburg — Sonntag, 28. April, 15 Uhr, Polizei-Sportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6, April-treffen mit kleiner Überraschung zum Frühlingsanfang. Der Termin mußte vom 21. auf den 28. April verlegt werden.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 7. Mai, 15.30 Uhr, Berner Heerweg 187b, Vereinslokal des Farmsener TV, Monatszusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 2. Mai, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Quizabend.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Landesgruppe — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Düsseldorf erscheinen in Folge 17 ausführliche Angaben über die Busfahrten der Landesgruppe Bremen.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Schleswig — Freitag, 19. April, 15 Uhr, Gemeindehaus St. Paulus, Königsberger Straße, Heimatnachmittag. Vorsitzender Bendzuck wird Dias vom Tag der Heimat 1984 zeigen und Heinz Brozus wird die Anwesenden nach Mitteldeutschland — Dresden und Umgebung — entführen. Kaffee wird gereicht, Kuchen bitte mitbringen. — Die Flensburger Gruppe fährt mit einem Bus zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Fahrtkosten betragen pro Person 70 DM, Doppelzimmer mit Frühstück 70 DM, Einzelzimmer je Übernachtung 40 DM. Hinfahrt am 24. Mai, Rückfahrt am 27. Mai. Umgehende Meldung bitte an Heinz Brozus, Telefon 23 74 42, Husumer Straße 2 E.

Schleswig/Flensburg — Gedenkstätten und Heimatstuben müßten zum Nachdenken und aktiven Handeln anregen, wenn sie ihre Funktion erfüllen sollten, forderte Vertriebenenvorsitzender Bernhard Maaß zu Beginn der Jahreshauptversammlung seines Verbands in Schleswig. Nach vierzig Jahren seien die Heimatvertriebenen zu guten Schleswig-Holsteinern geworden. Der Tätigkeitsbericht des Vorstands und ein Diavortrag über ostdeutsche Kulturzentren in der Bundesrepublik standen im Mittelpunkt der Delegiertentagung des Kreisverbands Schleswig/Flensburg der Vertriebenen Deutschen. Als Gäste von Stadt und Kreis konnte Vorsitzender Bernhard Maaß die schleswiger Ratsherrin Edith Schmidt, Kreisvertriebenenbeauftragten Herbert Schaak und Kreistagsabgeordneten Hans-Werner Arp begrüßen. Arp dankte dem Verband und insbesondere den ehrenamtlichen Mitarbeitern. Als Aktivposten bezeichnete Maaß die Arbeit der Frauengruppen und dankte insbesondere Hilde Michalski, Ilse Schulte und Toni Unke. Kreisvorsitzender Maaß erläuterte anschließend die Entstehung des Mahnmals am Karberg und der Heimatstube. Dem Vortrag und den Regularien schloß sich ein Diavortrag von Hilde Michalski und Günter Jeglin über ostdeutsche Kulturzentren in der Bundesrepublik an. Die Referenten belegten durch zahlreiche Bilder das Bemühen, ostdeutsche Kultur in zentralen Museen exemplarisch zu bewahren.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Buxtehude — Für ein weiteres Jahr ließ sich der Vorstand der Gruppe noch einmal von der Mitgliederversammlung wählen: Vorsitzender Siegfried Kloß, stellvertretender Vorsitzender Gerhard Broese, Schriftführer Bruno Lehmann, Beisitzer Erika Weber, Ruth Klimmeck, Wolfgang Weyer und Franz Landau. — Zum Deutschlandtreffen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf fährt ein Sonderbus aus Buxtehude. Die Fahrtkosten betragen 50 DM, Übernachtung mit großem Frühstück im bereits gebuchten Hotel nahe dem Messegelände kostet zwischen 50 und 70 DM. Auskünfte und Anmeldung bei Ruth Klimmek, Telefon (0 41 61) 39 16.

Celle — Sonnabend, 20. April, 16.15 Uhr, im Haus der Jugend, Hafenstraße, Jahreshauptversammlung. Beginn um 15.30 Uhr mit Kaffeetrinken und jeweils mitgebrachtem Kuchen. Es erfolgen Neuwahlen einiger Mitglieder des Vorstands. Ein Rückblick „40 Jahre Vertreibung" wird bei dieser Zusammenkunft zugänglich sein. Abschließend gemeinsames Königsberger Rinderfleckessen, Teller zu 2,50 DM. Wahlweise werden auch warme Würstchen mit Brötchen gereicht. Getränke sind ebenfalls zu haben. — Zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf fährt man mit den Bussen der Kreisgruppe Uelzen mit.

Cloppenburg — Freitag, 26. April, 15 Uhr, Gemeindezentrum, Schwedenheim, Veranstaltung aus Anlaß der 40jährigen Wiederkehr von Flucht und Vertreibung 1945. — Freitag, 10. Mai, Ausflug nach Verden mit Stadtführung, Dom- und Museumsbesichtigung, Abfahrt 8 Uhr Emken-Büro, 8.05 Uhr Marktplatz, 8.10 Uhr Emstekerfeld-Edeka. Rückkehr gegen 19 Uhr. Anmeldungen bei Erika Link, Telefon (0 44 71) 34 49, Droste-Hülshoffstraße 2 und Gisela Rabenhorst, Telefon (0 44 71) 59 77.

Lehrte — 25. und 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Abfahrt: Lehrte 7.30 Uhr, Bahnhof, Poststraße; Ahlten 8.10 Uhr, Haus der Feuerwehr; Hannover 8.40 Uhr, vom Busbahnhof. Dise Zuge Richtung Celle-Curgdorf an Lehrte 7.20 Uhr, aus Richtung Wolfsburg an Lehrte 7.27 Uhr, aus Richtung Helmstedt-Braunschweig an Lehrte 7.33 Uhr, Zusteigemöglichkeit in Hannover. Fahrpreis mit Übernachtung und Frühstück sowie Teilnehmerplakette 80 DM. Anmeldungen ab sofort bei Ursula Neumann, Telefon (0 51 32) 5 28 33, Wilhelm-Henze-Straße 5, 3160 Lehrte.

Quakenbrück — Sonnabend, 11., und Sonntag, 12. Mai, 75. Jahresfest des ostpreußischen Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhauses Bethanien, Kreis Lötzen. Das Mutterhaus erwartet als Gast den Präsidenten der Kaiserwerther Generalkonferenz, Rektor Werner Fink, Vorsteher der Diakonissen-Anstalt Dresden. Festveranstaltung im Mutterhaus am Sonntag, 12. Mai, 15 Uhr, mit dem Vortrag „Unser diakonischer Auftrag innerhalb unserer Gesellschaft". — Die Ostpreußenfahrt vom 3. bis 12. August ist ausgebucht. Berücksichtigung weiterer Teilnehmer ist nicht mehr möglich.

Rinteln — Ost- und Westpreußen sowie Danziger hatten Friedrich-Karl Witt, Detmold, aus Cranz, als Referenten zu Gast. Sein angekündigter Vortrag „Bernstein — Gold der Ostsee" veranlaßte etliche Nichtmitglieder zu einem Besuch. Für die meisten der Zuhörer war die Aufarbeitung der Geschichte des Bernsteins neu. Zuletzt bekamen die Anwesenden noch einen Verbrauchertip.

Stade — Sonntag, 28. April, 14 Uhr, ab Bootshaus (auf der Insel), Naturkundlicher Spaziergang. Mathilde Böhm erklärt Bäume und Sträucher.

Erinnerungsfoto 537



Schule in Korehlen — Beim Betrachten dieses Fotos denkt man an Frühling und Sommer, verbunden mit dem Wunsch, wie einige abgebildete Schüler bald auch barfuß laufen zu können. Ein Foto der Schulklasse in Korehlen, Kreis Labiau, das fröhlich stimmt. Der damalige Schulleiter Hans Dahnke stellte es uns zur Verfügung. Die meisten Namen seiner Schüler/innen, die sich im Sommer 1939 für dieses Foto zusammenfanden, konnte er uns nennen. 1. Reihe (unten, von links): ?, ?, Gennat, Eisele, Kummetz, Butzlaff, Bublies, ?. 2. Reihe: Heyer, Wunderlich, ?, Palloks, Dörte und Hartwig Dahnke, Rasch, Kummetz, Kröhnke, Krischning, ?. 3. Reihe: Raudszus, Westphal, Lehmann, Pallak, Lehrer Dahnke, Kummetz, Matzigkeit, Kirschning, Naujok, ?. 4. Reihe: H. Schustereit, Kaulitzki, Weber, Wittösch, Kaulitzki, Bublies, ?, Schaffran, Krüger, ?, Kröhnke, ?. 5. Reihe: Westphal, Schönfeld, Dragonat, Naujok, Wilk, Modest, A. Schustereit, Gennat, 2 x Nasner, Wilk. Einsendungen unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 537" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. sd

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Dienstag, 30. April, 20 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walther-Rathenau-Straße 28, Heimatabend zur Maienzeit. Mitwirkende: Volkstanzgruppe Halle/Westfalen und eine Musikkapelle. — Der Nachmittag der Jahreshauptversammlung begann mit der Begrüßung durch den Vorsitzenden Arthur Tietz. Nach der Totenehrung berichtete Tietz über die vielfältigen Veranstaltungen des vergangenen Jahres. Weitere Themen seines Berichts waren künftige Veranstaltungen aus Anlaß des 40. Gedenkjahres an Flucht und Vertreibung. Es folgte der Bericht von Heinke Braß über die Arbeit der Frauengruppe. Nach Entlastung des Vorstands erfolgte die Neuwahl: Vorsitzender Arthur Tietz, Heinke Braß, Elfriede Nadrowski, Käthe Schattkowski, Herbert Dank, Richard Markus, Waltraut Liedtke, Elsa Will, Arthur Jeltsch und Christel Fahrmann. Abgeschlossen wurde die Jahreshauptversammlung mit einer Rückbesinnung auf das Deutschlandlied.

Bielefeld — Memellandgruppe: Sonnabend, 20. April, 15.30 Uhr, im Großen Kurfürst, Treppenstraße, Brackwede (Straßenbahnlinie 1, Haltestelle Kirche), Jahreshauptversammlung.

Burgsteinfurt — Nach dem Tod des langjährigen hilfsbereiten Vorsitzenden, Apotheker Paul-Gustav Rose, haben die Mitglieder Margarete Haegert, Irene Banz, Hans-Georg Malskies und Bernfried Ober vorerst die Vorstandsarbeit übernommen. Alle Mitglieder planen in den nächsten Wochen Hausbesuche und für Monat Mai eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Näheres durch die Tagespresse. Anfragen sind an Landsmännin Haegert, Telefon 31 95, Grafenstraße 4, zu richten.

Düsseldorf — Mittwoch, 24. April, 15 und 19.30 Uhr, HdO, Eichendorff-Saal, zum 40. Todestag von Käthe Kollwitz „Ich will wirken in dieser Zeit", Vortrag mit Lichtbildern von Schulrat a. D. Hans Jürß, Ratzeburg. Eintritt frei. — Sonnabend, 27. April, 10.30 Uhr, HdO, Heimatstube Sudetenland, „Als Deutsche bis 1957 in Polen — als Deutsche aus Polen in der Bundesrepublik", Sybilla Emmrich berichtet von den Schwierigkeiten und Problemen zwischen Polen und Deutschen, aber auch von den Belastungen nach der Übersiedlung. Eintritt frei. — Sonntag, 28. April, Busfahrt zu einer Großkundgebung nach Bonn. Abfahrt 9 Uhr vom Bahnhof, Kostenbeitrag 5 DM. Meldung bei der Geschäftsführung, Telefon 33 40 97. — Dienstag, 30. April, HdO, Mai-Einsingen der Düsseldorfer Chorgemeinschaft.

Düsseldorf — Memellandgruppe: Sonntag, 12. Mai, 15 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Eichendorff-Saal, Obergeschoß, Bismarckstraße 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof), Frühlingstreffen mit Gesang und Unterhaltung bei Kaffee und Kuchen. Vorgeführt wird die Diaserie „Das Memelland vor dem Zweiten Weltkrieg, nördlicher Teil".

Essen/West — Dienstag, 30. April, 18 Uhr, Vereinshaus West, Ecke Düsseldorfer/Leipziger Straße (Nähe Rüdesheimer Platz), Tanz in den Mai.

Gelsenkirchen — Zum Deutschlandtreffen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf fährt ein Bus ab Hans-Sachs-Ring, Zusteigemöglichkeit in Erle und Buer, Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen und Plakettenverkauf bei Ivenhof, Telefon 2 41 22, Auf dem Graskamp 56. — Sonntag, 28. April, Beethoven-Halle, Bonn, Fahrt zur BdV-Kundgebung. Anmeldungen bei Lm. Ivenhof, Telefon 2 41 22, Auf dem Graskamp 56.

Gladbeck — Sonntag, 28. April, anläßlich der 40. Wiederkehr von Flucht und Vertreibung führt der Bund der Vertriebenen eine Großveranstaltung in Bonn durch. Abfahrt: Reisebusse Oberhof 9 Uhr, Fahrtkosten: 12 DM pro Person. Anmeldungen bei den Kassierern oder direkt beim Vorstand.

Gütersloh — Vorsitzender Ewald-August Kropat begrüßte die zur Jahreshauptversammlung erschienenen Landsleute und legte ein Bekenntnis zur Heimattreue ab. Der Sprecher der LO, Dr. Ottfried Hennig, bekräftigte die Worte von Kropat und stellte klar, daß die deutsche Frage so lange offen bleibt, bis ein verbindlicher Friedensvertrag abgeschlossen sei, daß die Bundesrepublik keine Gebietsansprüche an Polen oder die Sowjetunion stelle. Das Mundharmonikaorchester unter Leitung von Bruno Wendig und der Singkreis unter Leitung von Ursula Witt gaben der Versammlung den musikalischen Rahmen. Mit der silbernen Ehrennadel wurde Charlotte Lindenau ausgezeichnet und Gerhard Babbel erhielt die Verdienstnadel. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Ewald-August Kropat, stellvertretender Vorsitzender Ernst Kriszun, Schriftführerin Elisabeth Kropat, Schatzmeisterin Erika Herrendörfer, Kulturwartin Ursula Witt. 1. ZBV Bruno Wendig, 2. ZBV Erich Schulte, Kassenprüfer Georg Bludau und Fritz Lipowski, Beisitzer Gerhard Babbel und Fritz Klein. Ferner wurden die Kassierer bestätigt.

Hagen — Sonnabend, 20. April, Beginn 19 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Hochstraße, Heimatabend.

Iserlohn — Memellandgruppe: Die 3. Vorsitzende Ursula Adolph begrüßte auf der Brauchtumsfeier die Landsleute und als Gäste Bürgermeister Lindner und Herrn Flämig von der Stadt Iserlohn, sowie Vorsitzenden Greger der Ostpreußengruppe Hemer und Vorsitzenden Dlugosch der Oberschlesiergruppe Iserlohn. Durch das Programm führte Kulturwart Karl Klemm, das von Marion Bürger und Monika Reitz musikalisch umrahmt wurde. Gedichte wurden von den Geschwistern Klumbies und Liebtraut Andreas vorgetragen. Heidi Adoph berichtete von den Osterbräuchen in der Heimat. Ein Diavortrag von Kulturwart Klemm rundete das Programm ab. Ehrenvorsitzende Herta Kakies sprach Dankesworte für den gelungenen Nachmittag, der mit dem Ostpreußenlied endete. — Der Märkische Kreis hatte zu einer musikalischen Feierstunde eingeladen. Sie stand unter dem Leitspruch „Heimat, wir denken an dich". Im Rahmen des Sonntagskonzerts der Musikschule Iserlohn unter der Leitung von Erika Hinterleuthner spielte das Akkordeonorchester. Hinzu kamen Gedichte und Soloeinlagen und der Marine Chanty Chor sang unter der Leitung von Bodo Scheuch. In einer Ansprache von Schuldirektor a. D. Werner Lippke wurde der tragischen Geschehnisse von Flucht und Vertreibung gedacht. In der Begrüßung vom Vorsitzenden Werner Grußening wurde daher auch der Toten gedacht, die dieses Geschehen gefordert hatte. Grußworte des Bürgermeisters Helmut Lindner schlossen sich inhaltlich den Ausführungen an. Den Abschluß bildete das Gedicht „An das russische Volk" von Anton Jatsch, Marburg. Fortsetzung auf Seite 15

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Ermländer Wallfahrt am 5. Mai in Werl — Die ermländischen Kreisangehörigen nehmen alljährlich an der traditionellen Wallfahrt, die in diesem Jahr am 5. Mai in Werl stattfindet, teil. Nach dem Hochamt ist Gelegenheit, in den drei bekannten Lokalen am Marktplatz sich mit Verwandten, Nachbarn und Spätaussiedlern zu treffen. Wir vom Kreisvorstand stehen traditionsgemäß in der Kolping-Gaststätte zur Information unserer Kreisangehörigen zur Verfügung. In diesem Jahr wird auch je ein Vorstandsmitglied in den beiden anderen Lokalen zur Information zur Verfügung stehen. Wir würden uns freuen, auch Sie zu begrüßen.

Kirchspiel Gillau — Liebe Landsleute, wir laden euch alle — alt und jung — recht herzlich nach Werl ein. Am 4. Mai zum gemütlichen Beisammensein in der Stadthalle, Gesellschaftsraum, Beginn 16 Uhr und am 5. Mai zur Wallfahrt der Ermländer. Nach dem Hochamt-Treff in der Stadthalle (Gesellschaftsraum) Treffen zu einem Schabberstündchen. Ganz besonders werden dieses Mal die Jahrgänge 30 bis 39 eingeladen. Seit 1979 bemühen wir uns, diese Treffen zu organisieren. Doch viele unserer Landsleute stehen noch abseits. An sie gilt unsere besondere Bitte: Macht mit!, in Werl mit uns ein frohes Wiedersehen zu feiern. Alle Teilnehmer, die vom 4. zum 5. Mai in Werl bleiben, bemühen sich bitte rechtzeitig um Übernachtung. Unterkunftsverzeichnis beim Verkehrsamt Werl anfordern.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Verdiente Persönlichkeiten des Kreises Ebenrode (Stallupönen) — Im 21. Heimatbrief, Seite 20, hatte der Schriftleiter um Erstellung von Biographien für verdiente Persönlichkeiten des Heimatkreises gebeten, die dann in den folgenden Heimatbriefen veröffentlicht werden sollten. Es soll sich neben den bereits in unserer Kreisdokumentation (zweite verbesserte und erweiterte Auflage, Seite 476 ff) aufgeführten Landsleuten um Persönlichkeiten handeln, die sich in den zurückliegenden Jahrzehnten und Jahrhunderten in besonderer Weise um unseren Heimatkreis und seine Bewohner verdient gemacht haben. Zu diesem Personenkreis können neben den in der vorgenannten Dokumentation auf Seite 136 aufgeführten Landräten auch weitere Männer und Frauen aus der Kreisvertretung, der Kreisverwaltung, dem Schuldienst, dem Bereich des Handwerks und der Landwirtschaft, dem Vereinswesen und anderen Bereichen gehören, deren Wirken für die Allgemeinheit besonders herausgestellt werden kann. Dazu gehören auch ganz besonders Landsleute, die sich durch ihre schriftstellerische Tätigkeit ausgezeichnet haben, die uns und der Nachwelt zur Darstellung der Geschichte unseres Heimatkreises hervorragendes Material hinterlassen haben. Die Biographien sollten neben einem kurzen Lebenslauf (mit Bild) Hinweise auf die Verdienste, Auszeichnungen, Anerkennungsschreiben oder Urkunden (gegebenenfalls Kopien fertigen) enthalten. Es wird noch einmal um Mitwirkung bei der Erstellung der Biographien und um Übersendung an Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg, gebeten. An vorstehende Anschrift wird ebenfalls um Mitteilung gebeten, ob neben dem Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg und dem Geheimen Kommerzienrat Heinrich Jung weitere Personen Ehrenbürger der Stadt Stallupönen gewesen sind.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9—12 Uhr von Mo.—Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

An alle „alten Heronger und solche, die gerne dabei sein möchten" — Zwischen 1957 und 1975 haben Hunderte von uns ihre Ferien im Schullandheim Herongen verbracht. Wir sind der Meinung, daß es jetzt — rund 25 Jahre später — an der Zeit ist, die gemeinsamen Erinnerungen aufzufrischen. Deshalb treffen wir uns am 11. und 12. Mai im Schullandheim Herongen (Krähennest, Bienenstock und Greifenhorst). Beginn: Sonnabend, den 11. Mai, ab 15 Uhr mit einem gemeinsamen Kaffeetrinken (Stütchen und Kakao). Es könnte eine gemeinsame Begehung der Geländegrenze erfolgen, bei der auch die Inspektion des Amandus nicht fehlen darf. Für den Abend sollte jeder noch einmal in seinen alten Beständen nach Bildern, Dias, Filmen oder sonstigen erinnerungsträchtigen Gegenständen suchen und nach Möglichkeit diese mitbringen. Sonstige Anregungen sollten uns bitte bei der Anmeldung mitgeteilt werden. Übernachtet wird gemeinsam im Schullandheim. Auch der teilnehmenden Damenwelt ist in dieser Hinsicht Sorge getragen. Das Treffen endet am Sonntag, dem 12. Mai, nach einem ausgiebigen Frühstück. Meldet euch so schnell wie möglich mit Angabe der teilnehmenden Personenzahl an. Adresse ist die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg in Krefeld. Eventuell können kostengünstige Fahrgemeinschaften oder preisgünstige DB-Tarife genutzt werden. Es laden ein: Jürgen Bermig, Alfred Warschat, Klaus-Peter Steinwender, Gerwin Dubnitzki.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Straßenschilder „Gumbinner Straße" — In vielen Orten gibt es z. B. in Neubaugebieten Straßen, die nach Gumbinnen benannt worden sind. Im Kreisarchiv wird jetzt ein Verzeichnis angelegt, wo sich diese Straßen befinden. Wir rufen unsere Landsleute dazu auf, uns diese Orte (möglichst mit Angabe der betreffenden Stadtteile) mitzuteilen. Auch die Einsendung von Fotografien solcher Straßenschilder ist erwünscht an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1. Auch in unserer Patenstadt Bielefeld gibt es ein ganzes Viertel mit ostpreußischen Straßennamen. Am Ende der Gumbinner Straße im Stadtteil Stieghorst liegt die zweite Bielefelder Gesamtschule, in der das nächste Gumbinner Hauptkreistreffen am 21. und 22. September stattfindet. Ganz in der Nähe liegt dort auch das Wohnstift Salzburg an der Memeler Straße.

Im Ausland lebende Gumbinner — Immer wieder melden sich Landsleute aus dem Ausland, die erst jetzt nach vielen Jahren von der Existenz unserer Kreisgemeinschaft und des Gumbinner Heimatbriefs etwas erfahren haben. Wir bitten alle Gumbinner, die Verwandte und Bekannte im Ausland haben, die aus unserem Heimatkreis stammen, uns deren jetzige Anschriften mitzuteilen. Der Heimatbrief wird dann sofort kostenlos an diese Landsleute geschickt, auch ältere Hefte sind dafür noch vorhanden. Der Heimatbrief wird inzwischen in fast allen Ländern Europas, ferner in Kanada, USA, Australien, Süd- und Südwestafrika gelesen und wird dort immer mit Freude erwartet, wie wir aus vielen Zuschriften wissen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei allen Landsleuten herzlich bedanken, die die jährlich dreimalige Erscheinungsweise mit ihren vielen Spenden ermöglicht haben. Anschriften von Auslands-Gumbinnern bitte also mitteilen an Stadt Bielefeld, Geschäftsstelle Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Treffen des MG-Bataillons 9 (mot) — Das Heiligenbeiler MG-Bataillon 9 wurde 1935 gegründet. Aus Anlaß des 50. Gründungstages werden sich die Angehörigen dieses Bataillons zu einem großen Treffen wiedersehen. Ort: Steinwedel bei Burgdorf, Termin: 14. und 15. September. Das Festprogramm sieht wie folgt aus: Am 14. September ab 12 Uhr Eintreffen in Steinwedel im „Dorfkrug". Von 14 bis 14.30 Uhr Abfahrt der Omnibusse von Burgdorf nach Steinwedel für die Kameraden, die in Burgdorf übernachten. 15 Uhr offizieller Teil. 15.45 Uhr Vorführung zweier Bundeswehrfilme. 17 Uhr Vortrag eines Lehroffiziers der Heeresoffiziersschule Hannover, 17.50 Uhr Festrede von Herrn H. Ch. Thomasius, Leiter des Kuratoriums „Soldaten-Ehrenmal Göttingen". Danach gemeinsames Eintopfessen. Ab 19.30 Uhr Kameradschaftsabend. Gegen 22.30 Uhr Rückfahrt mit Omnibus nach Burgdorf. Am Sonntag, dem 15. September, ab 10 Uhr Frühschoppen und Treffen im Festzelt der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil und anderen Darbietungen (Feierstunde im Gymnasium Burgdorf). Für alle Veranstaltungen einschließlich Eintopfessen, Kaffee und Kuchen sowie Omnibusfahrt wird ein Festbeitrag von 18 DM je Teilnehmer erhoben. Organisator des Treffens: Reinhold Reich, Vogesenstraße 1, 5100 Aachen 1.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Altstädtische Knaben-Mittelschule — Zum Ostpreußentreffen am 25. und 26. Mai in den Messehallen von Düsseldorf lade ich alle Ehemaligen und Freunde unserer Schule ein. Ich hoffe, daß wir im Kreise der Königsberger ein paar schöne Stunden verleben können; es wäre gut, wenn viele kommen würden. Unterkunftsfragen regeln Sie bitte mit dem Düsseldorfer Verkehrsverein. Ferner kann unsere überarbeitete Schulchronik, vorerst in einwandfreier Ablichtung, gegen einen geringen Kostenbeitrag von mir bezogen werden. Zum Deutschlandtreffen entnehmen Sie bitte den Programmverlauf unserem Ostpreußenblatt. Auf Wiedersehen in Düsseldorf: Siegfried K. W. Riss, Am alten Schützenplatz 1, 5400 Koblenz-Metternich.

I.O.G.T. Königsberg und Ostpreußen — Der Freundeskreis ehemaliger Guttempler jugend trifft sich auch in diesem Jahr in der Gesamtdeutschen Bildungsstätte Himmighausen, und zwar vom 30. April bis zum 6. Mai. Anschrift: Gesamtdeutsche Bildungsstätte Himmighausen, Telefon (0 52 38) 2 64, Bahnhof 57 a, 3493 Nieheim-Himmighausen. Auskunft erteilt Hans Ivenhof, Telefon (02 09) 2 41 22, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen.

Vorstädtische Höhere Mädchenschule L. C. Waschke (Neue Dammgasse) — Aufruf an alle ehemaligen Mitschülerinnen: Bitte meldet euch doch wieder in großer Zahl Pfingstsonntag, 26. Mai, in Düsseldorf, Halle Königsberg, am Tisch „Vorstadt" und bringt alte Fotos mit. Darum bittet Margot Burkhardt, geborene Sebuleit, Telefon (0 83 21) 34 89, Oberottwang 3, 8978 Burgberg (bei Sonthofen).

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Deutschlandtreffen — Unsere beiden Samlandkreise haben im Rahmen des Deutschlandtreffens aller Ostpreußen zu Pfingsten (25./26. Mai) in den Messehallen in Düsseldorf einen gemeinsamen Informationsstand, bei dem auch der Besucherblock für unsere beiden Kreise Königsberg-Land und Fischhausen zu finden ist. Wir bitten herzlich, sich beim Informationsstand zu melden, um von dort die Plätze zugewiesen zu bekommen. Dort werden auch Tischortsschilder bzw. Materialien zur Herstellung von erforderlichen neuen Ortsnamensschildern ausgegeben. Hilfsbereite Landsleute bitten wir, sich bei der Leitung des Informationsstandes zu melden, um als Ansprechpartner Hinweise für weitere Besucher geben zu können. Wir würden uns sehr freuen, wenn viele Landsleute erscheinen und auch Vorstand und Kreisausschußmitglieder unserer Heimatkreisgemeinschaft anwesend wären, um mit ihnen Gedanken auszutauschen. Bringen Sie bitte auch Bilder, Urkunden etc. mit, die Sie nicht nur den Bekannten und Nachbarn zeigen, sondern auch leihweise oder in Form von Kopien der Heimatstube zur Verfügung stellen. Herbert Ziesmann wird sie gerne für die Neueinrichtung der Heimatstube entgegennehmen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen und bekunden gleichzeitig mit dem zahlreichen Besuch die Treue zur ostpreußischen Heimat. Eintrittsplaketten zum Preis von 7 DM sind bei den Kreisausschußmitgliedern zu haben. Bitte beachten Sie im Ostpreußenblatt die Programmankündigungen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Der Heimatbrief Nr. 84 ist fertiggestellt und in Druck gegeben worden. Er soll allen Landsleuten, die in der Heimatbriefkartei vermerkt sind, noch vor Pfingsten zugestellt werden. Neben den Fortsetzungsserien — Nachdruck des vergriffenen Heimatbuches „Der Kreis Neidenburg" und dem Beitrag unserer Patenstadt Bochum — enthält er diesmal unter anderem Ausführungen zu den Landgemeinden Illowo und Omulefofen und zur Liebestätigkeit der evangelischen Kirche im Kirchenkreis Neidenburg, einen Bericht über eine Reise in den heutigen Kreis Neidenburg, die üblichen Familiennachrichten sowie zahlreiche aktuelle Abhandlungen. Wer den Heimatbrief noch nicht erhält, ihn aber beziehen möchte, teile bitte seine Anschrift dem Kreisvertreter oder dem Geschäftsführer Erich Schenkluhn, Neidenburger Straße 15, 4630 Bochum 1, mit.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Auch beim zweiten Mensguther Treffen füllten die Besucher den städtischen Saalbau in Wanne-Eickel. Trotz Regenwetter war ihnen kein Weg zu weit, um wieder dabei zu sein. Eine freudige Überraschung löste der Besuch des Herrn Weinmeyer aus, der nach dem Anschluß Österreichs an Deutschland aus dem Raum Wien als Lehrer nach Mensguth versetzt wurde. Herr Weinmeyer lebt als Pensionär in seiner alten Heimat Österreich und gedenkt der schönen Jahre, die er in Ostpreußen verbrachte. Mit seinen ehemaligen Schülern wurden Fotos und ergiebige Erinnerungen ausgetauscht. Nach der Begrüßung durch den Gemeindesprecher Georg Chittka ließ Walter Kroll zur Totenehrung die Heimatglocken erklingen. Kreisvertreter Gustav Heybowitz überbrachte Grüße der Kreisgemeinschaft Ortelsburg und bat die Anwesenden, Heimatliebe, Treue und Geschichte der Jugend in Gesprächen nahezubringen. Das Wissen über Leistung und Schicksal unseres Volkes gibt unseren Nachfahren eine sichere Grundlage fürs Leben. Zum Schluß dankte der Kreisvertreter dem Gemeindesprecher Georg Chittka und seinen Helferinnen Edith Tebben-Neumann und Erna Schipper-Babienek für die beispielhafte Vorbereitung dieser sehr gut gelungenen Veranstaltung.

Die Schriftenreihe „Ortelsburger Mosaik" wurde mit Band I: "400 Jahre Stadt Ortelsburg" von Joachim Linke eingeleitet. Diese Ausgabe ist durch die Druckerei Rautenberg, Blinke 8, 2950 Leer, zum Preis von 14 DM zu beziehen. — Der Band II: „Die Kirchen bzw. das kirchliche Leben in unserer Ortelsburger Heimat" befindet sich in der Zusammenstellung. Oberforstmeister i. R. Rudolf Mensing, Sohn des damaligen Superintendenten, hat die Geschichte der evangelischen Kirche der Stadt Ortelsburg verfaßt, während Pastor i. R. Ernst Schwartz, früher Lindenort, die Geschichte der Kirchen im Kreis Ortelsburg schreibt. Außerdem wird an der Geschichte der katholischen Kirche und der evangelisch-freikirchlichen Gemeinde gearbeitet. Wer kann uns Angaben über die Existenz weiterer kirchlicher Niederlassungen in unserer Heimat machen? Es hat in Ortelsburg auch eine jüdische Kultgemeinde mit eigener Synagoge (bis zur Kristallnacht) gegeben. Wer kann uns darüber Angaben machen? Hat noch Verbindung zu den ehemaligen jüdischen Mitbürgern unserer Heimat? Wir bitten unsere Landsleute dringend um Unterstützung.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Bildband — Die Gestaltung unseres Bildbandes nimmt feste Formen an und mit seiner Herausgabe ist wohl im Jahre 1986 zu rechnen. Die Bilddarstellung der einzelnen Gemeinden und Orte erfolgt nach Kirchspielen und es kann schon jetzt gesagt werden, daß manche von ihnen sehr reichhaltig vertreten sind und andere wieder weniger. Das liegt an der Anzahl der in unserem Bildarchiv vorliegenden Bilder. Liebe Landsleute, das liegt teilweise auch an Ihnen, die Sie sich nicht von den sorgsam gehüteten Schätzen der Heimaterinnerung trennen wollen. Bitte, suchen Sie noch einmal nach, sicher finden Sie noch Aufnahmen aus der Heimat. Diese Bilder gehen Ihnen nicht verloren, Sie erhalten sie nach einer geraumen Zeit wieder unbeschädigt zurück. Lm. Schulz, der Herausgeber, kennt sein Metier und sorgt für die Rücksendung. Dieses ist die letzte und beste Möglichkeit, unseren Heimatkreis bildlich so darzustellen, daß möglichst viele Orte erfaßt werden. Schimpfen Sie später nicht, wenn Ihr Heimatort nicht zu finden ist. Was wir nicht haben, können wir nicht bringen. Erwünscht sind alle Bilder mit Landschafts-, Orts-, Hof- und Häuseraufnahmen, aber auch solche bei der Arbeit in der Land- und Forstwirtschaft, vor allem auch im Handwerk. Auch Schulklassenbilder, Aufnahmen von Konfirmation, Kommunion, Hochzeit, Kindtaufe, Begräbnissen, von Feiern und Festen sind erwünscht. Denn der Bildband soll nicht nur Landschaft, Städte und Orte, sondern das ganze Leben in unserem Heimatkreis erfassen. Sendungen an Horst Schulz, Brüsseler Straße 102, 5000 Köln 1.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (0 22 41) 4 11 63, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Deutschlandtreffen der Ostpreußen — Am 25. und 26. Mai (Pfingsten) findet in Düsseldorf das Deutschlandtreffen der Ostpreußen statt. Bei dieser Gelegenheit möchte doch jeder Kreisangehörige möglichst seinen früheren Nachbarn, Schulkameraden sowie Freunde und Bekannte treffen. Verabreden Sie sich mit allen, die Sie treffen möchten. Bringen Sie auch die Jugend mit. Dort werden Sie ein Wiedersehen erleben und im 40. Jahr der Vertreibung die Öffentlichkeit erneut auf Ostpreußen aufmerksam machen. An diesen Tagen wollen wir der Heimat und ihrer Menschen in Liebe und Treue gedenken. Schließen Sie sich den Gemeinschaftsfahrten an, die von den landsmannschaftlichen Gruppen veranstaltet werden. Wer in Düsseldorf übernachten will, möge sich jetzt bald über das Verkehrsamt ein Zimmer bestellen. Bitte verfolgen Sie die Ankündigungen über das Deutschlandtreffen, die laufend im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Die Kreisvertretung hofft, daß viele Landsleute aus unserem Heimatkreis am Deutschlandtreffen teilnehmen werden.

Reimannswalde — Hallo Freunde aus Reimannswalde, liebe Landsleute, am 25. und 26. Mai findet in Düsseldorf unser Ostpreußentreffen statt. Wir haben uns zum Teil über 40 Jahre nicht gesehen. Wäre dieses Treffen nicht der gegebene Anlaß uns endlich wiederzusehen? Bitte Zusagen an Herbert Szogas, Frankfurter Straße 74, 6356 Bad Nauheim.

Musisches Wochenende

Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik

Billerbeck — An diesem Wochenende, Sonnabend/Sonntag, 21./22. April, lädt die neugegründete „Arbeitsgemeinschaft Ostdeutsche Musik e.V. (AGOM)" zu einem Musischen Wochenende in die Jugendbildungsstätte Gerleve bei 4425 Billerbeck ein. Singen, Musizieren und Tanz stehen auf dem Programm. Die Teilnehmerkosten betragen für Erwachsene 37,— DM zuzüglich Kursbeitrag, für Jugendliche 26,— DM ohne Kursbeitrag. Auch Nichtmitglieder sind willkommen. Interessenten werden gebeten, sich an Hans-Georg Malskies, Telefon 0 25 51/58 45, Leerer Straße 68, 4430 Steinfurt, zu wenden. Die im Regierungsbezirk Münster gegründete Arbeitsgemeinschaft besteht aus 15 Chören, Instrumental- und Tanzgruppen. Zu den etwa 450 Mitgliedern gehören 100 Jugendliche und Kinder. Die AGOM will das Verständnis für das Musikgut der ostdeutschen Gebiete und der deutschen Sprachinseln im südosteuropäischen Raum fördern helfen.

Veranstaltung

18. Preußische Tafelrunde

Lübeck — Freitag, 3. Mai, 19.30 Uhr, findet im Lysia-Hotel, Prismensaal, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor) in Lübeck die 18. Preußische Tafelrunde statt. Gemeinsames Essen (mit Spendenbeitrag 20 DM): Schweineroulade mit Rahmporree, Petersilienkartoffeln, Zitronencreme. Professor Dr. jur. Götz Landwehr, Universität Hamburg, spricht zum Thema „Staatszweck und Staatsaufgaben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. — Der Weg vom Staat des aufgeklärten Absolutismus zum Sozialstaat in Preußen".

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 13

Köln — Memellandgruppe: Sonntag, 28. April, 15.30 Uhr, Vereinslokal Bürgerhaus, Köln/Vingst, Kuhstraße 27 (Straßenbahnlinien 2 oder 9, Haltestelle Vingst), Jahreshauptversammlung mit neuer Diaserie über die Heimat.

Krefeld — Sonnabend, 27. April, 15 Uhr, Gemeindesaal der alten Kirche, Quartettstraße, Kulturveranstaltung. Nach einer gemütlichen Stunde mit Kaffee und Kuchen bringt das Ehepaar Köder seinen Vortrag mit Farblichtbildern „Die Samlandküste und das Gold der Ostsee". — Für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf sind Eintrittsplaketten zu 7 DM bei Fritz Lerbs erhältlich.

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Freitag, 19. April, 18 Uhr, Gaststätte Hennig/ Fritz, am Neumarkt, Monatszusammenkunft, Lichtbildervortrag.

Troisdorf — Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. April, Regina-Stuben, Hippolytusstraße 23. Zum zweiten Mal trifft sich die Lupker Dorfgemeinschaft.

Viersen/Dülken — 27. April, 19 Uhr, Dülkener Hof, Lange Straße 54, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen und Vorträgen.

Viersen — Die Jahreshauptversammlung war gut besucht. Die Wahlen ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzender Willi Zastrau, stellvertretender Vorsitzender Karl Blank, Schriftführerin Hildegard Blank, Schatzmeisterin Anneliese Blank, Kulturwart Günter Ehlert, Frauengruppenleiterin Martha Klinger, Pressereferentin Hildegard Güttsches, Jugendreferent Günter Adolff, Aussiedlerbetreuerin Elfriede Blank, Beisitzer Erwin Neumann, Karl Grätsch, Wilhelm Tillmann und Rudolf Boll. Kassenprüfer Ursula Nissen und Irene Siebert. Beim anschließenden gemütlichen Beisammensein erinnerte der Vorsitzende Willi Zastrau nochmals an die Teilnahme zum Deutschlandtreffen am Pfingstsonntag in Düsseldorf.

Wesel — Sonnabend, 27. April, 18 Uhr, Heimatstube, Frühlingsfest mit Grützwurstessen und Musik. Anmeldungen bitte bis 20. April bei Frau Endres, Telefon 2 42 87. — 25. und 26. Mai, Busfahrt zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf. Abfahrt 8.30 Uhr ab Großer Markt und 8.40 Uhr ab Post. Anmeldungen bei Frau R. Meusel, Telefon 2 46 97, oder bei Frau Endres, Telefon 2 42 87. Fahrpreis 12 DM. Die Anmeldungen bitte bis 12. Mai abgeben. — Montag, 6., bis Sonnabend, 11. Mai, Sechs-Tages-Fahrt nach Bavenhausen. Unterbringung ist wieder im Bauernhaus Rieke. Von hier aus werden Ausflüge ins schöne Kalletal und Umgebung gemacht. Abfahrt nach Bavenhausen am 6. Mai, 9 Uhr ab Großer Markt, 9.40 Uhr ab Post. Kosten pro Person 250 DM, Gäste 260 DM. Eingeschlossen in den Kosten sind: Busfahrt hin und zurück, Halbpension, Ausflüge und Eintrittsgelder. Anmeldungen mit einer Anzahlung von 50 DM werden bis spätestens 27. April erbeten. Anmeldung bei Landsmännin Endres, Telefon 2 42 87, Brückstraße Nr. 32, oder Landsmännin Raddatz-Meusel, Telefon 2 46 97, Poppelbaumstraße 18. Die Anzahlung erfolgt auf dem Bankkonto Nr. 434 183 bei der Verbandssparkasse Wesel und gilt als Anmeldung.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 20. April, 15.30 Uhr, Heim Zur Möwe, Am Kawalleriesand 25, Zusammenkunft mit Kaffeetafel. Anschließend Vortrag von Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne „Nur Gerechtigkeit schafft Frieden". — Anmeldungen für die Fahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf am Pfingstsonntag, 26. Mai, werden in der „Möwe" oder unter der Nummer (0 61 51) 5 12 92 oder 14 87 88, entgegengenommen. Der Fahrpreis beträgt 20 DM.

Offenbach/Main — Sonntag, 21. April, Gemeindesaal der Pfarrei „Heilig Kreuz", Haus am Wiesengrund (gegenüber dem Neuen Friedhof, Buslinien 20 oder 21 ab Marktplatz-Busbahnhof), Mühlheimer Straße, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl. Auf vielfachen Wunsch zeigt Kulturreferent Lm. Hans Preissler den Film „Inferno im Osten". — Sonnabend, 11. Mai, Busfahrt nach Gelnhausen. Vormittags Stadtbesichtigung, nachmittags Kundgebung „40 Jahre Vertreibung". Anmeldungen bitte auch nach der Filmvorführung am 21. April und am Frühlingsnachmittag am 27. April, 14.30 Uhr, Hainbachstuben (Stadthalle) Offenbach, Waldstraße, abgeben.

Wiesbaden — Sonnabend, 27. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung. Anschließend fröhlich-besinnlicher Frühlingsabend.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt an der Weinstraße — Sonntag, 26. Mai, 6.25 Uhr, Reisebüro Geiger, 6.35 Uhr, Martin-Luther-Kirche. Abfahrt zum Deutschlandtreffen nach Düsseldorf. Der Bus ist voll besetzt. Wer jedoch aus einem triftigen Grund nicht mitfahren kann, wird gebeten, dies rechtzeitig bekanntzugeben, da noch mehrere Landsleute auf eine Mitfahrt hoffen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim

Heidelberg — Sonntag, 28. April, 15 Uhr, Hotel „Holländer Hof". Dr. Hans Ulrich Wirth wird einen Diavortrag über „Das Samland und die Kurische Nehrung in den Bildern des Malerehepaars Hermann und Edith Wirth" halten.

Mannheim — Memellandgruppe: Sonnabend, 27. April, St. Jakobus-Saal, Neckerau, Frühlingsfest.

Pforzheim — Freitag, 24., bis Pfingstsonntag, 27. Mai, Viertagesfahrt der Kreisgruppe zum Deutschlandtreffen in Düsseldorf mit einem Besuch in Münster im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck, Standquartier in Wesel, Besuch beim Traditionsträger des ältesten preußischen Grenadier-Regiments, im Schill-Museum. Pfingstsonnabend und -sonntag ganztägiger Besuch des Deutschlandtreffens. Busfahrt, drei Übernachtungen mit Frühstück und Halbverpflegung 150 DM für Mitglieder. Es sind noch Plätze frei.

Villingen — Die Jahreshauptversammlung fand in diesem Jahr ohne den Vorsitzenden Kurt Baasner statt, da dieser durch einen Krankenhausaufenthalt verhindert war. Stellvertretend übernahm Irmgard Liebold dieses Amt. Der Rechenschaftsbericht wies eine breite Palette von Veranstaltungen auf. Eine Ehrung besonderer Art erfuhr Walter Rohr. Er wurde mit dem Ehrenzeichen in Silber für seine Verdienste als Gründer der Gruppe Villingen ausgezeichnet. Der Kassenbericht, von Kassenverwalterin Doris Capteina vorgetragen, konnte als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Kassenprüfung durch Benno Barteck und Paul Lossau ergab eine einwandfreie Führung. Die Entlastung erfolgte durch die Versammlung. Bei den turnusmäßigen Teilwahlen wurden Kurt Baasner als Vorsitzender, Helene Höltke als Schriftführerin, Hilde Lossau und Helmut Capteina als Kulturwarte bestätigt. Wilhelm Bendisch fungiert als Organisator. Im neuen Vereinsjahr stehen wieder einige Veranstaltungen auf dem Programm. Herausragend ist die Fahrt nach Düsseldorf zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen während der Pfingstfeiertage vom 25. bis 27. Mai.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — In der überaus gut besuchten Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl wurden gewählt: Vorsitzende Reintraut Rassat, stellvertretender Vorsitzender J. Abrahms, Schriftführerin I. Hammerschmidt, Schatzmeisterin E. Ehlert, Frauenleiterin I. Glogger, Kulturwart E. Vanselow, Vergnügungswart G. Paukstadt, Beisitzer W. Böld, K. H. Brodda, H. Peter, A. Schauer, J. Schulzki. In ihrem Rechenschaftsbericht hob die Vorsitzende hervor, daß es heute nicht mehr genüge, defensive Vereinsarbeit zu leisten, jeder Verein müsse in die Offensive gehen. Damit müsse er nicht nur die Existenz beweisen, sondern auch Landsleute zum Beitritt mobilisieren. Lm. Rassat dankte allen Beiteiligten für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und versprach, die Arbeit ausschließlich im Sinne und zur Erhaltung der Landsmannschaft auszurichten.

Memmingen — Sonnabend, 17., und Sonntag, 28. April, 14 Uhr, Stadthalle, Jubiläumsveranstaltung „Bayern — Patenland der Ostpreußen" zum 35jährigen Bestehen der Gruppe sowie Landesdelegiertentagung. Schirmherr ist Oberbürgermeister Dr. Ivo Holzinger. Das von Musik umrahmte Programm enthält u. a.: „35 Jahre Landsmannschaft" Pfarrer i. R. H. Last; Gratulationsgrüße von Hermann Rosenkranz; Festrede Kurt J. Rossmanith, Bundestagsabgeordneter; Eine musikalische Erinnerungsreise durch „Ostpreußen — Westpreußen"; „Liebes altes Königsberg", Laienspielschar. — Auf der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurde der BdV-Kreisvorsitzende Kurt W. Pentzek zum neuen Vorsitzenden gewählt. Das weitere Ergebnis lautet: Stellvertretende Vorsitzende Pfarrer Herbert Last und Helmut Bekel, Schatzmeisterin Ursel Ewert und Schriftführerin Ursula Laumann. Der Jahresbericht blickte auf zahlreiche Veranstaltungen zurück. Das von der Gruppe gestiftete Material zur Buchausstellung „40 Jahre Flucht und Vertreibung" ist in den Bestand der Stadtbibliothek übernommen worden. Zum 106. Geburtstag von Agnes Miegel trug Erna Stowinsky das Gedicht „Es war ein Land" vor, und Ilse Tolkmitt erinnerte sich an Richau bei Wehlau, wo sie als 16jährige eine Begegnung mit der Dichterin hatte.

München — Gruppe Nord/Süd: Freitag, 26. April, 19 Uhr, HdO, Lilienberg 1, Filmvortrag „Ostpreußen 1984". — Achtung! Änderung der Abfahrtzeit zum Pfingsttreffen nach Düsseldorf am Freitag, 24. Mai, nicht 7.30 Uhr, sondern 6.30 Uhr.

Weiden — Zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 25. und 26. Mai in Düsseldorf sind Festplaketten zum Preis von 7 DM bei Anton Radigk, Telefon 4 37 05, Schavnerstraße 38, erhältlich.

*

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Veranstaltung

Ostdeutsche Wochen

Bremen — Von Sonntag, 28. April, bis Sonntag, 12. Mai, ist der Schlesiensaal im Deutschen Haus am Markt Veranstaltungsort für die Ostdeutschen Wochen (Eintritt frei). Sonntag, 28. April, 11 bis 18 Uhr, Info-Börse Bremer Landsmannschaften, Gespräche, Informationen, ständige Ton-Diaschau. — Montag, 29. April, 19 Uhr, Vortrag „Die Bedeutung der böhmischen Komponisten für die Entwicklung der Wiener Klassik" von Professor Roderich Fuhrmann (mit Beispielen am Klavier). — Donnerstag, 2. Mai, 19 Uhr, Volkstümliche Plauderei über Pommern mit Klaus Granzow, Hamburg. — Dienstag, 7. Mai, 19 Uhr, Vortrag „Der Kreisauer Kreis in Schlesien — Widerstand in Ostdeutschland", von Dr. Herbert Hupka, Bonn. — Donnerstag, 9. Mai, 19 Uhr, Ingrid von Friedeburg, Bad Homburg, spricht über „Geschichte und Kultur der Deutschen in Rumänien". — Sonntag, 5. Mai, 15.30 Uhr, Gedenkfeier am Mahnmal auf dem Osterholzer Friedhof; es sprechen Dr. Henning Scherf, Senator für Soziales, Jugend und Sport; Willy Dehnkamp, Bürgermeister a. D.; Claus von Aderkas, Pastor; musikalische Umrahmung durch den Chor des evangelischen Posaunenwerks, Bremen. — Bis Sonntag, 5. Mai, zeigt die Stadtbibliothek Bremen, Schüsselkorb, ein Schaufenster mit Büchern und Bildern zum Thema „40 Jahre Flucht und Vertreibung". — Das Restaurant Bürgerstuben, Deutsches Haus am Markt, bietet während dieser Zeit täglich: Baltische Borschtsch, Sauerampfersuppe, Kohlpirogge, Ostbrandenburger Gänseschwarzsauer, Zwiebelfleisch, Brotsuppe, Berliner Napfkuchen, Fleck, Königsberger Klopse, Käseklätschchen, Schlesischer Streuselkuchen, Schmandhering, Fisch mit Sauerkohl, Fischklopse, Spickhecht, Heilsberger Keilchen.

Kamerad, ich rufe dich

Feldwache Goldap

Velbert — Sonnabend, 11. Mai, Eintreffen ab 17 Uhr, Beginn 19 Uhr, in der Gaststätte „Em Klösterken", Voßkuhlstraße 26, Velbert-Langenberg, veranstaltet die Arbeitsgruppe der „Feldwache Goldap" in Langenberg mit allen alten Soldaten der ostpreußischen Panzerjägerabteilungen 1 und 121 ihr Kameradschaftstreffen. Quartierwünsche werden, möglichst schriftlich, an Fritz Krons, Telefon 02052/1321, Brinker Weg 32, 5620 Velbert 11, erbeten. Für Musik, Unterhaltung sowie die traditionelle Erbsensuppe wird gesorgt. Gaben für eine Tombola sind willkommen. 40 Jahre nach dem Krieg und dem Verlassen der Garnisonsstadt Goldap hat dieses Treffen für die Kameraden, deren Ehefrauen, Angehörige und Freunde eine besondere Bedeutung.

Wir gratulieren . . .

Fortsetzung von Seite 12

Jortzik, Ida, geb. Kowalzik, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 102, jetzt Schöttlerstraße 3, 3300 Braunschweig, am 27. April

Köller, Anna, geb. Jelinski, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt 3040 Soltau-Reiningen, am 27. April

Korupkat, Anna, geb. Bleyer, aus Amwalde, Kreis Insterburg, und Insterburg, Immelmannstraße 48, jetzt Walldürner Weg 28, 1000 Berlin 20, am 25. April

Ludigkeit, Gertrud, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Emsweg 12, 4402 Greven, am 22. April

Naujoks, Charlotte, geb. Rudzewski, aus Ziemiamen, Kreis Angerburg, und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen, am 24. April

Olschewski, Karl, aus Lyck, jetzt Odenwaldstraße 5, 1000 Berlin 41, am 27. April

Reepschläger, Erich, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Alte Wurth 3, 2805 Stuhr 4, am 27. April

Richter, Frieda, geb. Wilzenski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bachstraße 57, 3418 Uslar 1, am 28. April

Rosner, Fritz, aus Gutenfeld-Schäferei, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ossenpadd 16, 2080 Pinneberg, am 26. April

Schinz, Erich, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 13, jetzt 2211 Wacken über Itzehoe, am 25. April

Schulz, Leopold, aus Polenzhof, Kreis Elchniderung, jetzt Nauborner Straße 91, 6330 Wetzlar 1, am 26. April

Skiendziel, Anna, geb. Mrowka, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Heiliger Weg 85, 4600 Dortmund, am 23. April

Stoyke, Wanda, aus Klein Lenkuk, Kreis Lötzen, jetzt Kahlacker 6, 4100 Duisburg 14, am 28. April

Tautorat, Kurt, Druckereimeister, aus Ragnit, Schulstraße 6, jetzt Schallenstraße 32, 4019 Baumberg, am 23. April

Wolff, Herbert, Rechtsanwalt und Notar, aus Königsberg (Pr), Hinterlomse 7/8, jetzt Gorch-Fock-Straße 11 b, 2190 Cuxhaven, am 26. April

zum 70. Geburtstag

Balscheit, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Büngerstraße 13, 4000 Düsseldorf 13, am 26. April

Bartsch, Else, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Erikastraße 1 a, 5600 Wuppertal-Ronsdorf, am 28. April

Bögel, Elfriede, geb. Perrey, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Breitscheidstraße 98, 7000 Stuttgart-West, am 28. April

Bosies, Wilhelm, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Ernst-Reuter-Straße 17, 6078 Neu-Isenburg, am 28. April

Brandt, Paul, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Hinter den Schinken, 4240 Emmerich, am 2. April

Faust, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Stettiner Straße 3 a, 2418 Ratzeburg, am 23. April

Gollan, Berta, geb. Koppel, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marderweg 22, 4350 Recklinghausen, am 22. April

Kerschgens, Else, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 3, 5190 Stolberg, am 23. April

Krossa, Hedwig, geb. Skischally, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Hintze-Weg 73 a, 3300 Braunschweig, am 18. April

Matheus, Ernst, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Schanzäckerstraße 41, 8500 Nürnberg 70, am 28. April

Panke, Ernst, aus Herzogskirch, Kreis Gumbinnen, jetzt Schützenstraße 28, 5840 Schwerte 1, am 15. April

Rau, Siegfried, Ingenieur, aus Danzig, jetzt Marbachstraße 8 b, 8000 München 70, am 23. April

Sänger, Johannes, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofsplatz 1, 5427 Bad Ems, am 21. April

Schaefer, Leo, aus Loten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Friedensstraße 3, 2000 Hamburg 76, am 23. April

Schall, Siegfried, aus Lötzen, jetzt Ernst-Moritz-Arndt-Straße 1, 5060 Refrath-Lustheide

Waschk, Albrecht, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetztBerghäuschens Weg 223, 4040 Neuss, am 25. April

Woog, Gertrud, geb. Kaschmann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Karl-Schurtz-Straße 6, 5300 Bonn-Duisdorf, am 27. April

zur goldenen Hochzeit

Kobrzinowski, Bruno und Frau Annaliese, geb. Duwe, aus Gumbinnen, Moltkestraße 17, jetzt Georgiistraße 25, 7260 Calw-Heumaden, am 4. April

Mielke, Otto und Frau Eva, geb. Beutler, aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, Rügener Straße 9, 3000 Hannover 21, am 20. April

Wenda, Herbert, Pfarrer, Schloßkirche Königsberg und Frau Christa, geb. Seemann (Goldbach), jetzt Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont, am 26. April

ANZEIGE



Oberrealschule auf der Burg in Königsberg. Das Bild zeigt die 12 Abiturienten der Oberrealschule auf der Burg Königsberg (Pr), Abiturtag 2. März 1925, stehend von links: Studienrat Schulz; Johannes Hirsch (†); Bierkandt; Hans Landecker (†). Sitzend von links: Kurt Czychy, Sachsenring 6, 2322 Lütjenburg; Otto Becker; Otto Schöning, Stresemannstraße 3, 3180 Wolfsburg; Gerhard Sawitzki (†); Helmut Rogalski (gefallen); Ulrich Kreide; Kurt Kratel, Buchenstraße 14, 8261 Aschau/Inn; Erich Just; Werner Adolph, Buchenallee 16, 2000 Hamburg 54. Wer über den Verbleib von Otto Becker, Bierkandt, Erich Just und Ulrich Kreide, deren Schicksal bisher unbekannt blieb, Auskunft geben kann, wird gebeten, gegen Erstattung der Kosten Mitteilung an eine der obigen Adressen zu machen.

Ostpreußenfahrt

v. 1.—10. 6. 1985 m. Vollpension; 1 N. Thorn, 6 N. Lötzen, 1 N. Danzig, 1 N. Stettin DM 798,—

RO-PI-Reisen
4800 Bielefeld 14
Hauptstraße 60, Tel. 05 21/44 44 07

Kur, Urlaub, Wochenende und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. mit Tel., DU/WC. Preisnachlaß i. d. Vor- u. Nachsaison.

Bauernhofpension Falk

Lipperland, Nähe Lemgo/Detmold, bietet erhols. Urlaub an. Sehr ruh. Lage, direkt am Wald. 4926 Dörentrup-Wendlinghausen, Tel. 0 52 65/4 87, Mai noch Zi. frei. Bitte fordern Sie Prospekt an!

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 206, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19 E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Ostpreußen mein Heimatland

Herdin singt: „Die schönsten Lieder aus seiner Heimat"

Langspielplatte oder Musikkassette erhältlich zu einem Preis von 19.80 DM, davon 2,— DM für das Ostpr.-Kulturzentrum.

Adresse: Sunrose Musikverlag, Reinerstraße 24, 8000 München 90
Telefon: 0 89/6 42 16 33

Verschiedenes

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert: Stück 2,— DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Ostpreußen-Antiquariat
Fordern Sie kostenlos neue Bücherliste an. Bücher aus Ost- und Westpr., Baltikum u. Preußen. Literatur u. Sachb. Auch Ankauf.
Dr. Gerhard Willoweit
Lennebergstraße 25
6500 Mainz-Gonsenheim

Mann sein — Mann bleiben





Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido** und **Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Dragees nur DM 21,60 + Pto. Noch heute bestellen in 30 Tagen bezahlen. Oder NN + Pto.
Utto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlassender Potenz infolge allgem. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

HEIMATWAPPEN

Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Kaufe Memellandmedaille (22. März 1939), Kutrib, Langmannskamp 2, 4300 Essen 14.

Urlaub/Reisen

Sommerfreizeit 1985

Ferien oder eine Kur im Niedersächsischen Staatsbad Pyrmont, gemeinsam mit ostpreußischen Landsleuten.

Buchungsmöglichkeiten:
vom 19. Juni bis 18. Juli
oder 19. Juni bis 3. Juli
oder 4. Juli bis 18. Juli

Vollpension einschl. Gästebetreuung pro Tag und Person: DM 45,50 im Doppelzimmer / DM 53,50 im Einzelzimmer

Die Kurtaxe ist gesondert zu entrichten.

Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. k/w. Wasser. Etagenduschen und -WC.

Täglich 3mal Kurkonzert. Deutschlands schönster Kurpark — mit Palmengarten — und das Hallenwellen- und Freibad liegen in unmittelbarer Nähe unseres Hauses.

Anmeldungen bitte schriftlich an:

OSTHEIM e. V., Herrn H.-G. Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

Die Ostpreussen-Reise
Allenstein
26. 7.—4. 8. 85 und 2. 8.—11. 8. 85
Busgruppenreise ab Stuttgart. Über Prag. 10 Tage, Halbpension. Im Doppelzimmer/DU/WC. Incl. aller Visa. p. Pers. DM 1080,—, Verl.-Wo. DM 490,—. Reiseleitung Werner Buxa.
MARTINEK REISEN
Charlottenstr. 23, 7000 Stuttgart 1
Tel. (07 11) 21 05 33 6/37, FS 722 773

Allenstein vom 23. 6.—3. 7. 1985
über Stettin, Danzig, Warschau, Posen. 5 x HP, 5 x VP, Schiffahrt, Hotels I. Kat., Visa, Reisel. mod. Reisebus — DM 1080,-
Der Tönisvorster Reisedienst
D. Wieland, Buchenplatz 6
4154 Tönisvorst 1, 0 21 51/79 07 80

Urlaub im Teutoburger Wald, „Haus Lug ins Land", Zim. m. D. WC., Prospekt anfordern, Maiweg 31, 4930 Detmold 17 (0 52 31) 8 85 10.

Posen — Allenstein — Sensburg — Danzig vom 18. 5. bis 29. 5.
12 Tage nur 798,—; Posen—Allenstein 1. 6. — 8. 6. und 27. 7. bis 3. 8. HP 698,— und 789,—; Allenstein—Danzig—Posen 31. 8. bis 7. 9. HP nur 699,—; Super-Luxusreisebus mit Toilette und Bordservice, deutsche Reiseleitung, gute Hotels 1. Kat., Du/Bad/WC. Abf. Aachen-Köln-Dortmund-Hannover-Helmst. und unterwegs möglich, nur Busfahrt DM 260,—.
Seit 17 Jahren Reisen in die Ostgebiete.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Telefon 02 41/2 53 57

Mit Schiff und Bus nach DANZIG
18. bis 25. 8. 1985
Mit dem Bus nach ALLENSTEIN
24. 9. bis 1. 10. 1985
Nach DRESDEN und in die SÄCHS. SCHWEIZ
21. bis 23. 6. 1985 / Besuch der Oper möglich.
Nähere Informationen senden wir Ihnen auf Anfrage gern zu.
KOSLOWSKI-Reisen, Tel. 0 42 31/32 47, Hinter der Mauer 9
2810 Verden

Mit Bus und Schiff nach Ostpreußen 1985

Hotels Kat. 1 in Danzig, Sensburg und Allenstein mit reichhaltigem Programm.

19. 5. — 30. 5. / 16. 6. — 27. 6.
30. 6. — 11. 7. / 21. 7. — 1. 8.
4. 8. — 15. 8. / 18. 8. — 29. 8.
1. 9. — 12. 9.

Busreise
nach Ostpreußen 31. 8. — 10. 9.
nach Pommern 23. 8. — 26. 8.
nach Schlesien 20. 9. — 27. 9.
nach Ungarn 30. 9. — 5. 10.

Prospekt anfordern.

Omnibusreisen von Below
3035 Hodenhagen, Lünzheide 72
Telefon 0 51 64 - 6 21

Angenehmer Urlaub
in gepflegtem Haus. Du./WC/Balkon, Terrasse, Liegewiese, TV-Raum, herrl. Aussicht. Wandermöglichkeit. Ü/Fr. 20,- DM, HP a. Wunsch. Café-Pension Stiegler, 8351 Bernried/Bayer. Wald
Tel. 0 99 05/2 04

Teutoburger Wald, Extertal: Ruh. Pens., Tagesraum mit TV, mod. Zi. m. Frühst., 13,50, keine Nebenk. Zentralhzg., fl. w. u. k. W. (Gästekü.), Schwimm-/Hallenbad, med. Bäder u. Mittagstisch 5 Min. entfernt. Mittagessen 6,—, Diätger. 7,—. Auf Wunsch Abholung v. d. Wohng. DM 65,— pro Pers. Pens. Kreikenbaum, Bergstr. 9, 4923 Extertal-Bösingfeld, Tel. 0 52 62/22 21.

Deutscher Taxifahrer aus Allenstein fährt Touristen innerhalb Ostpreußens. Näheres Tel. 0 21 61-55 05 01.

Ostsee, Haus Danzig, Schnupperpreise März-Mai. Plog, 2433 Grömitz, Chr.-Westphal-Str. 28, Tel. 0 45 62/66 07.

Scharbeutz 2/Ostsee. Ferienapp. in reizv. Landsch., 3 km zum Strand, 1 km zum Pönitzer See. H. Radtke, Heibargsredder 11, 2409 Schürsdorf, Tel. 0 45 24/82 46 oder 0 55 20/7 54.

3389 Braunlage/Harz. Hotel-Pension „Idylle" bietet erhols. Urlaubstage. Zentr. Lage ohne Steigung, Waldnähe. Harzburger Str. 22a, Tel. 0 55 20/7 54.

Vorsorge für den Pflegefall

DSB

Die Diskussion um eine Pflegeversicherung wird engagiert geführt. Hierbei unterbleibt jedoch oft, eine Antwort auf die Frage zu geben: **"Wo wird man gepflegt?"**

In unseren Wohnstiften ist das Pflegegeld-Umlageverfahren von Anfang an praktiziert worden. Jeder Bewohner — und neuerdings auch jeder neue Vertragspartner — kann sich durch Zahlung einer geringen Pflegepauschale absichern. Hiermit ist **gewährleistet,** daß man bei Pflegebedürftigkeit **fachgerecht gepflegt** wird.

Und was genauso wichtig ist, **man weiß, wohin man kommt.** Schon heute können Sie entscheiden, in welchem unserer Wohnstifte Sie leben möchten. Lassen Sie sich näher informieren.

Wohnstift Wedel
Wohnstift Hamburg-Niendorf (ab Herbst 1985)
Wohnstift Alstertal, Hamburg (ab Ende 1986)
Wohnstift St. Ingbert
Wohnstift Bad Pyrmont
Wohnstift Fürth
Wohnstift Celle
Wohnstift Freiburg i. Br.

Zentrale Information:
DSB — Beratungs- und Bauplanungsgesellschaft mbH
Puccinistr. 2, 6600 Saarbrücken, Telefon 06 81/50 01-250

COUPON Ich interessiere mich für das

Wohnstift ____________

Name ____________ Vorname ____________

Straße ____________ PLZ/Ort ____________

Telefon ____________ Ostpr Bl 150485/1316

FAMILIEN - ANZEIGEN

So Gott will, feiern am 26. April 1985 meine lieben Eltern
der Pfarrer
Herbert Wenda
früher Schloßkirche Königsberg (Pr)
und Frau Christa, geb. Seemann
früher Goldbach
jetzt wohnhaft Brüderstraße 4, 3280 Bad Pyrmont
IHRE GOLDENE HOCHZEIT.

In Flucht und Gefangenschaft hat unser Herrgott die Jubilare beschützt und sie in seiner Gnade durch 50 glückliche, wenn auch nicht immer sorgenfreie Ehejahre geführt.

Mögen ihnen noch weitere gemeinsame und zufriedene Jahre bei Gesundheit vergönnt sein.

Dies wünschen ihnen ihre Kinder
WALTER PIELKE UND GABRIELE PIELKE, GEB. WENDA
MIT WALTHER, VOLKER, UDO UND EDITH

Bornumer Weg 10, 3308 Königslutter



Am 20. April 1985 feiern unsere Eltern
Otto Mielke und Frau Eva, geb. Beutler
aus Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Rügener Straße 9, 3000 Hannover 21
IHRE GOLDENE HOCHZEIT.

Es gratulieren ihre dankbaren Kinder Lieselotte, Winfried und Roland
Festanschrift: Hermülheimer Straße 90, 5030 Hürth-Gleuel



Jahre
wird am 24. April 1985 unsere liebe Mutti, Omi und Ur-Omi
Charlotte Naujoks
geb. Rudzewski
aus Ziemianen, Kreis Angerburg, und Schwirgstein, Kreis Ortelsburg
jetzt Engelsberg 48, 5650 Solingen

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele zufriedene Jahre
DIE KINDER RITA, KARLHEINZ, UDO UND GISELA
und Schwiegerkinder sowie 10 Enkel und 2 Urenkel

Winnipeg (Canada), Wilhelmshaven, Solingen

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53



Jahre
wird am 25. April 1985 unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Omi, Uromi und Schwester, Frau
Elisabeth Bilitza
geb. Czwikla
aus Gehlenburg (Bialla)
Kreis Johannisburg
jetzt Gordelerstr. 2, 5300 Bonn 1

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
Tochter Dagmar und Schwiegersohn Rainer, Sohn Horst mit Familie aus Kanada, Sohn Herbert mit Familie aus Kanada
und Schwester Erika

Am 26. April 1985 werde ich
80 Jahre alt.
Frida Kurmies, geb. Fischer
aus Königsberg (Pr)

Juchackstraße 15
4780 Lippstadt/Westfalen

Am 25. 4. 1985 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutti und Omi
Frida Tietz, geb. Till
aus Gerdauen, jetzt in Burgheimer Str. 8, 7630 Lahr/Schwarzwald
ihren 80. Geburtstag.

Hierzu gratulieren ihr herzlich
Kinder, Schwiegerkinder mit Enkel
und wünschen ihr für die kommenden Jahre beste Gesundheit.

Am 20. April 1985 wird

Friedrich Meißner

aus Fischerbude/Schwalg, Kreis Treuburg
jetzt Holthuysen 36, 4174 Issum 2



Jahre

Es gratulieren seine Kinder
GÜNTER UND MANFRED, CHRISTA MIT HORST UND MARKUS
IRMI MIT HORST, GUIDO UND STEPHAN
Ganz besonders aus Brit. Columbien/Canada:
LORE UND WERNER MIT KIND UND KEGEL



Am 24. April 1985 feiert

Frieda Rosenfeld

geb. Balzereit
aus Tilsit
jetzt 2210 Itzehoe, Holstein
Langer Peter 16

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren
Annemarie Blunck, Dr. Klaus Schäfer, Marianne Marwege, Wolfgang Marwege, Gunter und Roland

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Marie Chmielewski

geb. Rogowski
* 19. 7. 1895 † 1. 4. 1985
Wittenwalde, Kreis Lyck

durfte in Frieden heimgehen.

Im Namen aller Angehörigen
Lotti Chmielewski

Allensteiner Straße 23
7410 Reutlingen

Statt Karten

Dank sagen wir allen denen, die unseren lieben Vater

Robert Gerlich

auf seinem letzten Gang begleiteten.

Die Kinder

Rolf-Robert, Ute und Dagmar

Siegfried Trautmann

Zahnarzt i. R.
aus Ragnit, Ostpreußen, Hindenburgstraße 48
* 30. 11. 1906 † 28. 3. 1985

Als die Kraft zu Ende ging,
war's kein Sterben, sondern Erlösung.

In stiller Trauer
Reinhard Trautmann
und Annemarie
die Enkelkinder
die Geschwister
die Verwandtschaft

Schützenstraße 42, 3008 Garbsen 7



Am 10. April 1985 verstarb im 88. Lebensjahr in unserer Patenstadt Rendsburg unser treuer Landsmann

Ernst Teichert

Lehrer i. R.
aus Laggarben, Kreis Gerdauen

Der Verstorbene hat vom Tage der Eröffnung bis zum Hauptkreistreffen 1980, also mehr als 20 Jahre, unsere Heimatstube Gerdauen in vorbildlicher Weise betreut und verwaltet. Er hat sich somit um Stadt und Kreis Gerdauen verdient gemacht.

Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen wird ihrem treuen Mitarbeiter stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In Dankbarkeit
Erwin Goerke
1. Vorsitzender der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Fritz Peterson

früher Kaufmann in Goldbach, Ostpreußen
* 25. 9. 1897 † 11. 4. 1985

In stiller Trauer
Käthe Peterson, geb. Pawasserat
mit allen Angehörigen

Waldorfer Straße 1, 5471 Niederzissen

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist heute mein geliebter Mann, mein Lebensgefährte in hellen und in dunklen Stunden, für immer von mir gegangen.

Bundesbahnoberwerkmeister a. D.

Walter Kosching

* 22. 8. 1914 in Birkenberg, Ostpreußen
† 10. 4. 1985 in Saarbrücken

In Liebe und Dankbarkeit
Elisabeth Kosching, geb. Baltruschat

Parallelstraße 8, 6600 Saarbrücken 2

Wir nehmen Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Schwägerin

Martha Dickschas

geb. Friedriszik
* 8. 1. 1909 † 10. 4. 1985

die uns nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet verlassen hat.

In stiller Trauer
Fam. Dr. Armin und Dr. Gerda Dickschas
mit Bernhard, Jörg und Martin
Detlef Dickschas mit Sohn Uwe

Noetherstraße 7 a, 8520 Erlangen

Die Beerdigung fand am Montag, dem 15. April 1985, um 13.15 Uhr auf dem Städtischen Friedhof in Erlangen-Bruck statt.

Fern der Heimat muß ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin nun heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach schwerer Krankheit hat uns meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Else Berger

geb. Neubert
* 15. 2. 1914 in Silberbach, Kreis Mohrungen, Ostpreußen
† 29. 3. 1985 in Madison, Wis., USA

für immer verlassen.

In stiller Trauer
Fritz Berger
Christa Sokolenko, geb. Berger
George Sokolenko
Fred Berger und Rosemary
Ursula Berger Pamperin
Dr. Bruce Pamperin
Hans-Georg Berger
8 Enkelkinder

Box 398, Lowell, WI 53 557, USA

Trauerfeier und Beerdigung fanden am 1. April 1985 statt.

„Und die Seele spannte
weit ihre Flügel aus —
als flöge sie nach Haus" —

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

Martha Zenke

geb. Jantz
aus Königsberg (Pr), Kl. Schloßteichstraße 2
und Loppöhnen bei Neukuhren, Ostsee

hat uns am 21. Februar 1985 im 84. Lebensjahr verlassen, viereinhalb Jahre nach unserem Vater

Richard Zenke

In Trauer
Christiane Zenke
Renate Zenke-Mortensen
und Familie
Dietrich Zenke und Familie
Wieland Zenke und Familie
und alle Angehörigen

Schillerstraße 35, 5249 Hamm/Sieg
Fanø, Dänemark
Fuhrberg/Han.
Großburgwedel/Han.

Elisabeth Alkewitz

geb. Herforth
* 23. Oktober 1901 † 5. April 1985
Insterburg

Nach einem langen, erfüllten Leben ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester im 84. Lebensjahr in Frieden heimgegangen.

Im Namen der Familie
Otto Alkewitz
und Kinder

Gärtnerstraße 117, 2000 Hamburg 20

Ich hab' den Berg erstiegen,
der Euch noch Mühe macht,
nun weinet nicht, Ihr Lieben,
Gott hat es wohlgemacht.

Willi Wessolowski

aus Montwitz, Kreis Ortelsburg
* 4. 1. 1897 † 6. 4. 1985

In stiller Trauer
Kinder, Enkel und Urenkel
und Anverwandte

Gummarstraße 44, 5270 Gummersbach

Ein Leben, geprägt durch die Ereignisse dieses Jahrhunderts, ging zu Ende. Nach dem Verlust der unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb mein lieber Mann, unser Vater und Großvater

Hans Lange

aus Heiligenkreutz, Kreis Samland
* 30. 10. 1905 † 3. 4. 1985

Unendliche Liebe, Fürsorge und Pflichterfüllung waren die Leitlinien seines Lebens.

Im Namen aller Angehörigen
Alice Lange, geb. Böttcher

Mühlenstraße 27, 2361 Strenglin

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Leo Smola

Bezirksschornsteinfegermeister i. R.
aus Pillkallen, Schloßberg
* 12. 2. 1901 † 29. 3. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
Minna Smola, geb. Hirth
Prof. Dr. Ulrich Smola
Dr. med. Monika Smola, geb. Stegemann
mit Christoph und Susanne
Ingeborg Smola-Kunz
Dr. Hans Kunz
mit Suzanne und Caroline

Otto-Göller-Straße 32, 7612 Haslach i. K.

Und meine Seele spannte
weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus.
J. von Eichendorff

Lisbeth Reinhardt

geb. Neumann
* 6. 5. 1893 † 28. 3. 1985
aus Prostken, Kreis Lyck

Fern ihrer geliebten Heimat Ostpreußen ist mein inniggeliebtes, herzensgutes Muttchen, meine liebe Schwester, Schwägerin und unser gutes Tantchen nach langem Leiden heimgegangen in den ewigen Frieden.

Ihre Liebe war der Leitstern meines Lebens.

In tiefer Dankesschuld trauert
Friedel Reimann, geb. Reinhardt

Am Krummwinkel 6, 2860 Osterholz-Scharmbeck

Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben gehalten
2. Tim. 4, 7

Gott der Herr nahm meinen Mann, unseren Vater zu sich in den ewigen Frieden.

Dietrich von Glasow

Oberstleutnant a. D.
Rechtsritter des Johanniterordens
* 7. 1. 1920 in Sacherau, Ostpreußen
† 1. 4. 1985 in Sankt Augustin

Wir danken für seine Liebe.

Irene von Glasow, geb. Porr
Barbara von Glasow
Vera von Glasow und Erik Peters
Sibylle von Glasow

Herderstraße 11, 5205 Sankt Augustin 1, den 2. April 1985



Die Preußische Genossenschaft des Johanniterordens betrauert tief den Tod des

Rechtsritters

Dietrich v. Glasow

Oberstleutnant a. D.
* 7. 1. 1920 in Sacherau, Kreis Samland
† 1. 4. 1985 in St. Augustin

Der Verstorbene hat nahezu 9 Jahre lang mit Energie und Geschick die Unterstützungsmaßnahmen der Genossenschaft für Ostpreußen organisiert und koordiniert. Er hat damit in erheblichem Umfang dazu beigetragen, daß vielen in der Heimat verbliebenen Landsleuten geholfen werden konnte.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit!

Dr. v. Witten
Kommendator

Halkettstraße 5, 3100 Celle

Nach schwerer Krankheit verließ uns mein guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Vetter und Onkel

Willy Braun

* 14. 3. 1907 † 6. 4. 1985
Buchwalde und Schlobitten, Kreis Pr. Holland, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Edit Braun, geb. Müller
Hans-Hermann Dannemann
und Frau Urte, geb. Braun
Gunter Braun

Am Sodenstich 36, 2819 Thedinghausen, den 6. April 1985

Die Trauerfeier war am Donnerstag, dem 11. April 1985, um 13.30 Uhr in der Kirche zu Thedinghausen.

Es ist im Sinne des Verstorbenen, anstatt zugedachter Kranz- und Blumenspenden, die Sozialstation Thedinghausen, Sonderkto. Nr. 701 841 bei der Kreissparkasse Thedinghausen (BLZ 291 526 80) zu unterstützen.

Wir haben einen guten Mann begraben.
Uns war er mehr. Matthias Claudius

In Dankbarkeit für all seine Liebe und Güte nehmen wir Abschied von meinem Lebensgefährten, unserem vorbildlichen Patenonkel, meinem lieben Neffen

Heinz Lukas

Kreisoberamtsrat a. D., Major d. R. (Bw.) a. D.
E.K. I. u. II., Nahkampfspange in Bronze, Allg. Sturmabzeichen
Ostmedaille, Verwundetenabzeichen in Gold
* 19. 2. 1920 in Königsberg (Pr)
† 7. 3. 1985 in Soltau
früher wohnhaft in Königsberg (Pr), Aweider Allee 54a

In stiller Trauer
Elly Hinz, geb. Calender
Gerte Funk, geb. Hinz, **und Familie**
Kassel
Prof. Dr. Rainer Hinz und Familie
Wilhelmshaven
Meta Lukas, Braunschweig

Kantweg 20, 3040 Soltau

Die Trauerfeier fand statt am 13. März 1985 in der Kapelle des Waldfriedhofs Soltau.

Immer heimattreu, verstarb nach erfülltem Leben fern von Ostpreußen

Käte Brendel

* 13. 9. 1903 in Königsberg (Pr)
† 26. 3. 1985 in Bonn

In stiller Trauer
Inge W. von Rekowski

Metastraße 49, 4220 Dinslaken

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 5. April 1985 nach langer, mit viel Geduld ertragener Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Lebensgefährte, der

Kaufmann

Carl-Otto Platzek

* in Wachau, Kreis Sensburg, Ostpreußen

im 75. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Toni Baumgart
Uwe und Karin Dramsch, geb. Platzek
mit Catrin
Antonius und Ingrid Fahnemann
geb. Platzek

Thomasstraße 4, 3380 Goslar
Lohbekstieg 99, 2000 Hamburg

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 16. April 1985, um 14.00 Uhr auf dem Alten Friedhof in Hamburg-Niendorf stattgefunden.

Wir trauern um meinen geliebten Mann, unseren sehr lieben Vater, Schwiegervater und Opi, Bruder, Schwager und Onkel

Günther Bolz

* 14. 11. 1921 in Königsberg (Pr)-Ratshof
† 9. 4. 1985 in Stade

Annelore Bolz, geb. Dittombeé
Sabine Müller, geb. Bolz
Wolfgang Müller und Kirstin
Susanne Herbst, geb. Bolz
Jürgen Herbst und Mirja
Reinhard Bolz und Ingeborg Schwarz
sowie alle Angehörigen

Breite-Blöcken-Ring 34, 2160 Stade

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Ps. 31, 6

Nach einem erfüllten Leben verstarb unsere geliebte, tapfere, um uns stets besorgte Mutter, Omi, Tante und Schwägerin

Ida Traufetter

geb. Hofer
* 22. 8. 1898 † 6. 4. 1985
Großdorf, Kreis Johannisburg

Sie hat bis zuletzt an unserem Leben teilgenommen.

In stiller Trauer
Horst Traufetter
und Frau Marianne, geb. Twiehaus
mit Anne
Erich Traufetter
und Frau Sigrid, geb. Will
mit Arnd und Gerald
und Anverwandte

Mertmannshof 5, 4352 Herten
Im Steinrausch 10, 5353 Mechernich

Nach langer, schwerer Krankheit ist meine liebe Mutter, unsere herzensgute Oma, Frau

Johanna Wenzel

geb. Westphal
aus Kuckerneese, Hohe Straße 13

im Alter von 82 Jahren in den ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Lisbeth Becherer
mit Helga und Erika

Schafgasse 8, 8961 Haldenwang, den 4. April 1985

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Mutter, unsere Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Christel Klucke

geb. Kupgisch
aus Neidenburg
* 8. 2. 1904 † 10. 4. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Werner Klucke

Isenbergstraße 46, 4300 Essen 1

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Unser von uns allen geliebter Vater, Großvater, Uropa

Dr. med. Arthur Lachmann

* 16. 10. 1891
früher Hohenstein/Ostpreußen

hat uns am 28. 3. 1985 für immer verlassen.

Durch seine starke Persönlichkeit lebt er in den Herzen der Familie und seinem großen Freundeskreis, über alle Grenzen hinweg, als Vorbild weiter.

Horst und Ilke Domke
geb. Fechner-Lachmann
Prälat Gerhard Lachmann
Dipl.-Ing. Peter Lachmann
Dr. med Lothar Domke
Frau Doris und Andreas
Babette und Tina Lachmann

Wedenberg 3, 2418 Ratzeburg

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 3. April 1985, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Seedorfer Straße statt.

Ausgelitten hab ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Schmerzen auszuruhn,
die ich nicht mehr fühle.

Unser lieber Onkel

Max Wiktor

* 28. 3. 1904 in Gentken, Kreis Johannisburg
† 10. 4. 1985

hat uns plötzlich und unerwartet für immer verlassen.

In stiller Trauer
Familie Ringel

Butterberg 4, 3300 Braunschweig, den 10. April 1985

Die Beerdigung fand am Montag, dem 15. April 1985, um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Bienrode statt.

1. Mos. 32, 11

Luise Sanoska

geb. Burgschat
aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit
* 24. 11. 1895 † 1. 4. 1985

Unser himmlischer Vater erlöste unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante von ihrem langen Leiden, das sie still und in Geduld trug.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Anni Burgschat
Fritz Sanoska mit Familie
Otto Sanoska mit Familie
Gustav Geil mit Familie
und alle Angehörigen

Laubenweg 11, 2860 Osterholz-Scharmbeck

Die Beerdigung hat am 6. April 1985 auf dem Osterholzer Friedhof stattgefunden.

Segelclub mit großer Jugendabteilung

Memeler Segelverein vor 100 Jahren gegründet — Sein Pate ist jetzt der Königsberger SC Rhe

Hamburg — Als am 30. August 1884 der Memeler Segelverein (M.S.V.) gegründet wurde, ahnte wohl keins der Gründungsmitglieder, daß dieser Verein sein 100jähriges Bestehen nicht in Memel würde feiern dürfen. Aber die im M.S.V. vorhandene Kameradschaft und die sich daraus entwickelten Freundschaften ließen den Zusammenhang seiner Mitglieder auch nach 1945 nicht abreißen. So wurde jede sich bietende Gelegenheit genutzt, im Kreis der M.S.V.er der unvergessenen Zeiten auf den heimatlichen Segelrevieren zu gedenken. Bis aus diesen Erinnerungen wieder eine — auch sportliche — Zukunft erwuchs.

Das ergab sich aus der Bereitschaft des ältesten deutschen Segelclubs, des SC Rhe aus Königsberg, die Patenschaft über den M.S.V. zu übernehmen. Denn der SC Rhe hatte inzwischen in Hamburg wieder aktiv in das segelsportliche Geschehen eingegriffen und aus der schon traditionellen Freundschaft zwischen beiden Vereinen wurde nun aufgrund der Initiativen der Herren Dr. Wolfgang Scholz und Dr. Helmuth Lohfert, denen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei, die Patenschaft. Diese besteht nun auch schon wieder 25 Jahre und basierend auf dem Stamm der „Alten" aus Königsberg und Memel ist jetzt ein sehr aktiver, lebendiger Segelclub mit einer großen Jugendabteilung und zahlreichen clubeigenen Schiffen geworden. Die Mitglieder des Vereins, die diesem schon vor 1945 angehörten, haben die Traditionen beider Vereine an die nachwachsenden Mitglieder weitergegeben. Getreu dem Leitgedanken, daß Tradition nicht das Aufbewahren der Asche, sondern Weitergabe der Flamme ist.

So trafen sich vor kurzem in den Festräumen der Handwerkskammer Hamburg 162 Vereinsmitglieder, darunter 40 Memeler, um das 130jährige Bestehen des SC Rhe und das 100jährige Bestehen des M.S.V. gemeinsam zu feiern, wobei der SC Rhe das Stiftungsfest des M.S.V. in den Vordergrund stellte. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des SC Rhe, Eduard von Allwörden, ergriff der Sprecher der M.S.V.er im S.C. Rhe, Ernst Jahn, das Wort. Er gab in seiner Festrede mit viel innerer Anteilnahme einen Überblick über die Geschichte, die er seit 1922 selber miterlebt und weitgehend mitgestaltet hat. Er begrüßte alle, die von nah und fern angereist waren, insbesondere das an Jahren älteste Mitglied, den 92jährigen Martin Dumbries, und warf dann die Frage auf, wie es eigentlich vor 100 Jahren zur Gründung des Vereins gekommen war.

Diese Frage beantwortete er dahingehend, daß schon vor Gründung des M.S.V. in Memel Segelsport betrieben wurde, was sich beinahe zwangsläufig aus der idealen Lage der Stadt an Haff und See ergeben habe. Das spätere Mitglied des M.S.V., der norwegische Konsul Henrick Sophus Skougaard, segelte schon damals mit eigenem Boot und nahm an mehreren Regatten auch des SC Rhe teil.

Nach einer dieser Regatten wurde die Gründung beschlossen. Startkapital waren 12 (zwölf!) Mark, ein verbliebener Überschuß aus der letzten Regatta. 1888 wurde der M.S.V. Mitglied des Deutschen Segelverbands. Der Vereinsbeitrag betrug 18 Mark pro Jahr. Damit dürfte der M.S.V. der „teuerste" Sportverein in Memel gewesen sein.

Die Blüte begann 1922 mit dem Bau eines eigenen Clubhauses und des dazugehörigen Yachthafens. Von dieser Zeit bis 1939 war Rechtsanwalt Felix Schröder Vorsitzender, seit 1930 Commodore, des M.S.V., unterstützt durch den Schriftführer, Hermann Scharfetter. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen erinnerte Jahn an die erfolgreichsten Regattakapitäne und nannte die Namen der Boote, mit denen diese Erfolge errungen wurden. Der Yachthafen wurde gern von auswärtigen Seglern aus Ostpreußen und Danzig, aber auch aus Skandinavien und dem Baltikum angelaufen. 1945 wurde die segelsportliche Tätigkeit des M.S.V. je unterbrochen. Durch die Patenschaft aber bleiben Name und Geschichte erhalten.

Nach einer ausgiebigen Stärkung am kalten und warmen Büfett überbrachte in einer Tanzpause Harald Lindenau die Grüße befreundeter Segelclubs. In seiner humorvollen Art erzählte er von kleinen und größeren Begebenheiten auch am Rande des Segelsports, die nur aus dem Charakter und der Mentalität der damaligen M.S.V.er heraus verstanden werden können. Ein Spiegelbild selbstbewußter Individualisten. Heiterkeit herrschte vor, aber auch etwas Wehmut schwang mit.

Es waren nicht nur die jüngeren Teilnehmer an diesem stilvollen und gelungenen Stiftungsfest, die bis weit nach Mitternacht eifrig tanzten. In Gesprächen wurden persönliche Erinnerungen wachgerufen, ausgetauscht oder weitergegeben. **Peter Häwert**

Deutschlandtreffen:

Unterkünfte bestellen

Hotelzimmer schon gebucht?

Deutschlandtreffen der Ostpreußen Pfingsten 1985 DÜSSELDORF

Düsseldorf — Nur noch 35 Tage sind es bis zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen zu Pfingsten in Düsseldorf. Deshalb wird es für diejenigen, die dort übernachten wollen, höchste Zeit — soweit noch nicht geschehen — Zimmer reservieren zu lassen. Es empfiehlt sich, dies über den Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf zu tun, der bereit ist, eine zentrale Vermittlung zu übernehmen.

Dabei entstehen naturgemäß Kosten, von denen ein Teil an den Verkehrsverein erstattet werden muß. Im Bereich des Verkehrsvereins der Stadt Düsseldorf wird dafür ein Betrag von 3,00 DM je Person berechnet. Die Bundesgeschäftsführung weist die Landsleute darauf hin, daß dies ein angemessener Preis für die erbrachte Leistung ist.

Den Verkehrsverein der Stadt Düsseldorf erreichen Sie unter der Telefonnummer 02 11/35 05 05. Seine Anschrift lautet: Konrad-Adenauer-Platz 12, 4000 Düsseldorf 1. **Friedrich-Karl Milthaler**

In Hessen steht eine Frau an der Spitze

Auf der Delegiertentagung der LO-Landesgruppe wurde Anneliese Franz zur Vorsitzenden gewählt

Hülsa — Auf der Kultur- und Landesdelegiertentagung der LO-Landesgruppe Hessen wurde als Nachfolger von Otto von Schwichow eine Frau an die erste Stelle gewählt: Anneliese Franz. Vertreter aller 28 hessischen Kreisgruppen waren sich einig bei der Neuwahl, die zu einem einstimmigen Ergebnis führte. Otto von Schwichow, der über 10 Jahre Vorsitzender der Landesgruppe war, kandidierte, wie schon vor Monaten angekündigt, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr. Er wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Die neugewählte Frau an der Spitze ist in der landsmannschaftlichen Arbeit sozusagen „ein alter Hase". In ihrem Wohnort Dillenburg ist Anneliese Franz Vorsitzende der Kreisgruppe und des Frauenrings, seit 1971 ist sie darüber hinaus stellvertretende Kreisvorsitzende im Bund der Vertriebenen und seit 1972 BdV-Kreisfrauenreferentin. Bereits dem Vater von Anneliese Franz, Fritz Wlottkowski, lag der Dienst für die Heimat Ostpreußen am Herzen. Er war Ehrenvorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe Schleswig, zuvor für den Ostkundeunterricht tätig und schrieb mehrere Beiträge für das Ostpreußenblatt.

Der kulturelle Teil der Tagung umfaßte eine Dichterlesung des bekannten ostpreußischen Schriftstellers Arno Surminksi, auch einen Bericht von Herbert Köller, Vertreter der DJO — Deutsche Jugend in Europa, zur deutschen Frage aus der Sicht des Jugendverbands.

Zudem hörten die Teilnehmer einen Erlebnisbericht über die Rettung zahlreicher Flüchtlinge über die Ostsee und einen historisch fundierten Vortrag von Studiendirektor Herbert Leibundgut, Landeskulturreferent. Er berichtete aus Anlaß des 650. Todestags von Luther von Braunschweig, Hochmeister des Deutschen Ritterordens. Was die Kulturarbeit betrifft, so sieht Anneliese Franz ihre Aufgabe insbesondere darin, das ostdeutsche Kulturgut nicht nur zu erhalten, sondern weiterzuentwickeln und weiteren Kreisen bekanntzumachen.

Nachstehend genannte Landsleute, die bei der Vorstandsneuwahl unter Leitung von Fritz Walter gewählt wurden, werden sie unterstützen. Stellvertretender Vorsitzender blieb Hugo Rasmus, der an das „preußische Pflichtgefühl" von Anneliese Franz appelliert hatte, woraufhin sie nach anfänglichem Zögern, sich der Wahl zu stellen, dann doch zusagte.

Das Amt des Landesschatzmeisters hat Helmut Schönfeld inne, Landesschriftführer wurde Hans-Peter Kukwa, stellvertretender Landesobmann für Ostpreußen Otto von Schwichow, für Westpreußen Eva Haus, stellvertretender Landesschatzmeister Hermann Franz, stellvertretender Landesschriftführer Siegfried Selke, Landeskulturreferent für Ostpreußen Herbert Leibundgut, für Westpreußen Günter Belwan, stellvertretende Landesfrauenreferentin für Ostpreußen Helga Laubmeyer, für Westpreußen Irmgard Karmetzke, Landesjugendreferent Mathias Voigt, Beisitzerin Margarete Strauß.

„Heiterkeit ist die Mutter der glücklichen Einfälle, und diese brauchen wir ja dringend zur Bewältigung unserer vielfältigen und uns auch selbst gesetzten Aufgaben", so Anneliese Franz. Das Deutschlandtreffen in Düsseldorf und der Hessentag in Alsfeld sind momentan wichtige Veranstaltungen, für die es gilt, Engagement zu zeigen. **S. D.**

Unterschiedliche Temperaturen in Ostdeutschland

Das Wetter im Monat März in der Heimat analysiert Diplom-Meteorologe Wolfgang Thüne

Im Märzen der Bauer die Rößlein anspannt", nach diesem Lied war niemand zumute, als er am 1. März in unserer Heimat Ostpreußen morgens zum Fenster hinausschaute. Um 7 Uhr zeigte in Königsberg das Thermometer minus 7 Grad und bei Schneefall waren es mittags auch nur minus 5 Grad. Ostpreußen lag am Westrand eines von Nowaja Semlja bis zum Schwarzen Meer reichenden Hochs im Übergangsbereich zu einem über Pommern angelangten Tiefausläufer. Dieser überquerte unter Abschwächung unsere Heimat und führte zu Frostabschwächung. Am 2. erreichten die Temperaturen die Nullgrad-Marke; gleichzeitig bildete sich über dem schneebedeckten Boden und milderer Luft darüber Nebel. Neblig-trüb war es auch in den Folgetagen bei wenig geänderten Temperaturen. Es herrschte leichtes Tauwetter. Das russische Hoch hatte seine Widerstandslinie nur wenig östlich von Ostpreußen aufgebaut. Im Zentrum des Hochs bei Moskau herrschten Fröste um minus 20 Grad Celsius. Bis zum 7. war somit die Schneedecke geschrumpft bis auf 9 cm in Marienburg, 11 cm in Königsberg und 17 cm in Treuburg.

Ein kleines von Westen gegen das Hoch sich vorkämpfendes Tief brachte am 8. und 9. erneut Schnee. Das Tief wurde total aufgerieben und am 10. erstreckte sich von Rußland über Ostpreußen ein Hoch bis in den Westen Deutschlands. Sofort fielen die Temperaturen deutlich unter den Gefrierpunkt: Königsberg minus 5 Grad. Dieser Hochkeil stabilisierte sich. Am 12. herrschte strahlend blauer Himmel, so daß die Temperaturen auf 2 bis 3 Grad ansteigen konnten. Nachts fielen sie dann je nach Bewölkung auf minus 2 bis minus 6 Grad. Ein deutlicher Wetterumschlag konnte nur vom Atlantik und einer starken Westwindströmung kommen. Die bisherigen Tiefausläufer waren zu schwach.

Am 14. überdeckte ganz Skandinavien ein Doppeltief mit zwei dicht gestaffelten von Dänemark nahenden Fronten. Im Warmsektor auf der Vorderseite stiegen in Königsberg erstmals im Jahr die Temperaturen auf plus 5 Grad. Danach setzte Regen ein und bei der nachfolgenden Kaltfront war neben Regen auch Schnee dabei, so daß die Temperaturen gleich auf Werte um den Gefrierpunkt zurückfielen. Der 16. war ein ausgesprochener Strahlungstag mit klarem Himmel. Zwischen 7 und 13 Uhr stieg in Königsberg die Quecksilbersäule von minus 5 auf plus 5 Grad. Die Sonne besaß nun schon eine Menge Energie; nur schien sie zu selten.

In den Folgetagen herrschte wieder hochnebelartige Bewölkung mit teils dunstigem teils nebligem Wetter und „Standardtemperaturen" zwischen 0 und 3 Grad. Der Schnee schmolz langsam dahin und am 21. waren nur noch Reste vorhanden. Damit war theoretisch die Möglichkeit gegeben, weil nun der Luft vom Boden her nicht mehr soviel Wärmeenergie für die Schneeschmelze entzogen wurde, daß die Temperaturen einen Ausbruch aus dem Nullgrad-Revier machen konnten.

Dies verhinderte aber die Randlage zum russischen Hoch. Das behauptete unverändert seinen Platz, wich mal nach Osten zurück, aber schob sich im Gegenzug immer wieder in unsere Heimat vor. Nach zwei milderen Tagen am 22. und 23. mit Mittagswerten bei 5 Grad, drückte wieder kältere Luft gen Westen, so daß der von Westen nahende Tiefausläufer am 25. wieder Schnee brachte, der aber schnell wegschmolz. Ein mächtiger Warmluftvorstoß ließ dann am 26. nach Frühtemperaturen bei 2 Grad die Thermometersäule in Königsberg und Danzig auf 11 Grad emporschnellen. Natürlich ging dies nicht ohne Unterstützung seitens der Sonne. Am 27. war es nochmals 10 Grad warm, aber nach Durchzug einer Kaltfront mit arktischer Polarluft meldete am 28. Königsberg mittags 2 Grad und Schneeschauer.

In der Nacht zum 29. herrschte verbreitet Frost und bei böigen westlichen Winden jagte ein Schneeschauer den nächsten. Beruhigung trat erst am Nachmittag des 30. ein. In Danzig schneite es noch, Neustettin in Pommern meldete aber 5 Grad und Eisregen. Breslau hatte 13 Grad. Diese Warmfront setzte sich in der Nacht in Ostpreußen durch.

Am Morgen des 31. verzeichnete Königsberg bereits 7 Grad bei mäßigem Regen. Mittags waren es knapp 10 Grad. Die Macht des Winters war damit endgültig gebrochen, was natürlich nicht ausschließt, daß der April denoch mal „macht, was er will!"

Insgesamt hatte der März noch ein ausgesprochen winterliches Gepräge. Erst ab Mitte des Monats zeigten sich zaghafte Ansätze einer Wende. Sie hatte sich bis zu seinem Ende nicht stabilisiert.

Ehrung für Sportler

Volksläufer erhalten Ostwappen



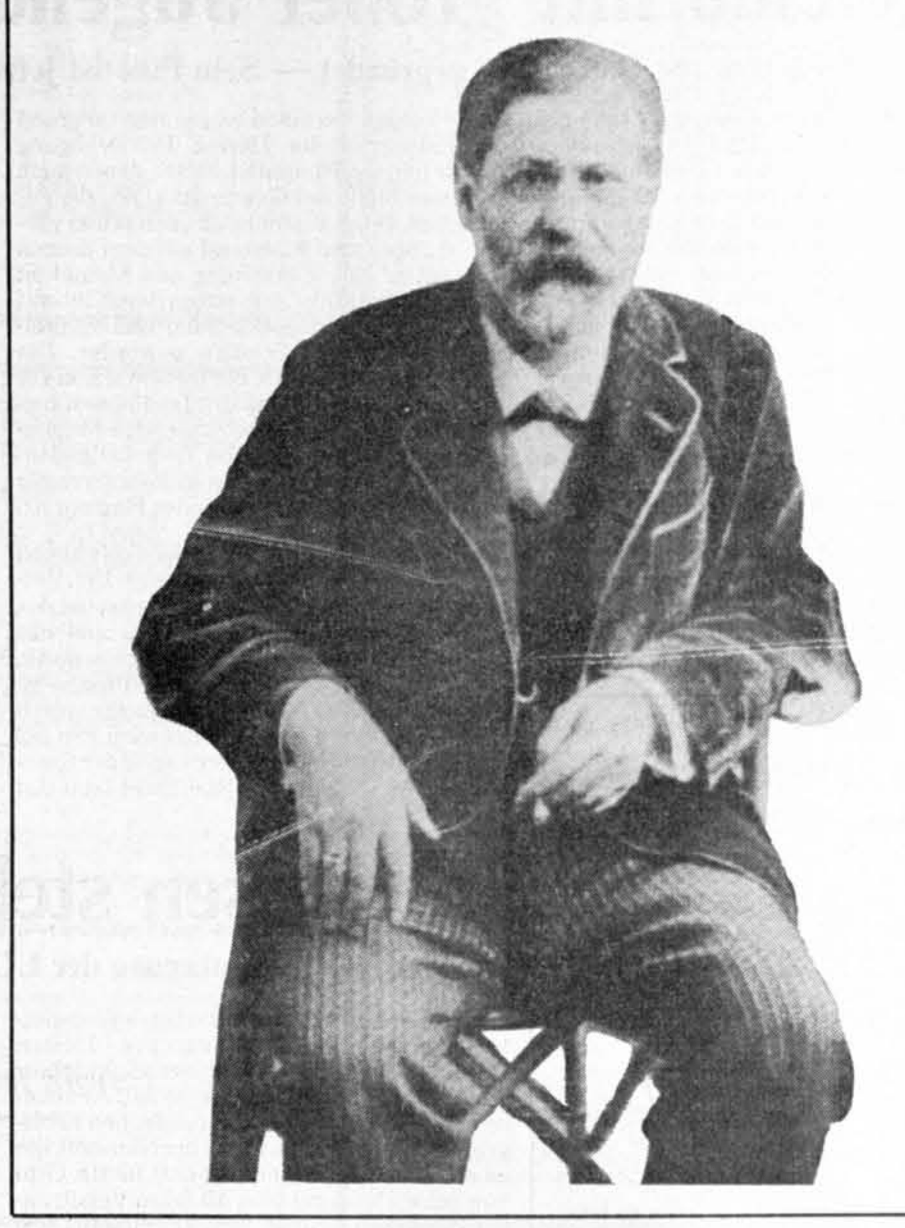
Haltern — Das hier abgebildete Stoffabzeichen mit dem ostpreußischen Wappen konnten vor einigen Tagen erneut Lauf- und Wanderfreudige in Flaesheim bei Haltern als Belohnung mit nach Hause nehmen. Es wird, in der abgebildeten Größe und naturgetreu bunt bestickt, immer wieder nachgedruckt und beim nächsten Volkslauf am Sonntag, 23. Juni, erneut ausgegeben. Wer dabei sein und dieses Wappen erhalten möchte, bewerbe sich beim SuS Concordia Flaesheim, Postfach 4 07, 4358 Haltern 4. Das Startgeld einschließlich Stoffabzeichen beträgt 7,— DM. Zur sportlichen Silvesterveranstaltung 1985 warten Westpreußen-Stoffabzeichen auf interessierte Teilnehmer. Initiator dieser nachahmenswerten Idee ist der Königsberger Franz Broschat, der jetzt im westfälischen Coesfeld lebt. **sd**

Wissenschaft:

Die Demontage des Siegmund Freud

Das Ende der Psychoanalyse und was daraus folgen muß

VON FRITZ RAGGE



Siegmund Freund (1914): Psychoanalyse — der Aberglaube des Jahrhunderts

Die Sensation ist nahezu vollkommen: Nachdem bereits vor etwa zwei Jahren der Wissenschaftsredakteur der Wochenzeitung „Die Zeit", Dieter E. Zimmer, die Psychoanalyse zum Aberglauben des Jahrhunderts erklärte, zog jetzt „Der Spiegel" nach. Als Titelgeschichte aufgemacht, weiß das Hamburger Nachrichtenmagazin in seiner Ausgabe 52 vom 24. Dezember 1984 in Zusammenfassung weltweiter Forschungsergebnisse zu melden: „Die Psychoanalyse wird verschwinden, sie ist so moribund und überflüssig, wie die liberale Partei in England" (Thomas Szasz, New York).

Es war nur teilweise neu, was diese beiden Zeitschriften vom Stand der Wissenschaft zu berichten wußten. Eigentlich war die Psychoanalyse bereits bei ihrem ersten Auftreten widerlegt. Von Oswald Bumke bis Johannes Stark über Bürger-Prinz und in der jüngeren Zeit vor allem Hans-Jürgen Eysenck gab es —

Kritik abgeschmettert

vor allem in Deutschland — eine große Riege sachkundiger und kritischer Geister, die der wissenschaftlichen Scharlatanerie Siegmund Freuds und den verheerenden Folgen der daraus abgeleiteten praktischen Maßnahmen entgegenstanden. Doch nicht zuletzt deshalb, weil manche dieser hochfähigen Wissenschaftler wegen angeblicher antisemitischer Vorurteile abgeschmettert wurden, hörte man nicht auf sie. Manche dieser Wissenschaftler fielen der Nachkriegshatz auf deutsche Wissenschaftler zum Opfer.

Weder „Die Zeit" noch „Der Spiegel" wird man mit solchen albernen Vorwürfen widerlegen können, auch nicht den Emigranten Hans-Jürgen Eysenck, der vor einigen Jahren sowohl in seiner „Neurosenlehre" als auch in „Kriminalität und Persönlichkeit" der Psychoanalyse eine vernichtende Abfuhr erteilte.

Die Sensation besteht darin, daß jetzt zwei über Jahrzehnte hin der Psychoanalyse geradezu hörige Zeitungen unter der Beweislast der Tatsachen, die Freud in praktisch allen Bereichen widerlegen, umschwenken und umdenken. „Der Spiegel" erneuert sogar die persönlichen Vorwürfe gegen die menschliche Fragwürdigkeit Freuds, die vor 1945 ausgesprochen zu haben manchen Deutschen den Lehrstuhl gekostet hat. Dies alles könnte jetzt endlich helfen, auch die verheerenden Folgen der Psychoanalyse zu beseitigen. Denn was waren diese Folgen außer den Superhonoraren, die Psychoanalytiker für Scharlatanerie vor allem in den USA verdient haben?

„Spiegel"-Titelfigur Freud 1959 (l.) und 1984 (r.): Bewunderung einst, Ablehnung heute

Die Erziehungswissenschaft in den Schulen und in dem, was man den Eltern in Fernsehsendungen und Zeitschriften über sogenannte fortschrittliche Erziehung einzureden suchte, ging von zwei Freudschen Grundirrtümern aus:

Frühkindliche sogenannte Verletzungen durch Erziehung seien schädlich, man dürfe Kinder keinen Einschränkungen und keiner Zucht unterwerfen, vor allem keiner Vaterautorität, denn das erzeuge Neurosen, Traumen und den sogenannten autoritativen Charakter, der angeblich sogar für Faschismus anfällig mache (Frankfurter Schule). Der Psychoanalyse-Jünger Neill feierte Triumphe mit seiner antiautoritären Erziehung. Ergebnis: Leistungsabfall in den Schulen, Halbwissen bei gleichzeitig neurotisch fundierter Kritiksucht, Verfall der Leistungsbereitschaft und die Auflösung natürlicher Bindungen insbesondere in den Eltern-Kind-Beziehungen.

Die zweite verheerende Folge war die aus der falschen Freudschen Libido- und Trieblehre abgeleitete Sexualbefreiungsideologie, die zunächst von dem Psychoanalytiker Wilhelm Reich und dann ebenfalls über das Frankfurter Zerstörungszentrum der Herren Wiesengrund-Adorno und Mitscherlich ausstrahlte. Diese falschen Lehren zerstörten weithin immer stärker die seelische Bindungs- und Liebesfähigkeit, die durch Lustgewinn und bloßen Sex ersetzt wurde. Das bewirkte Ehemüdigkeit, den gewissenlosen Mord an ungeborenem Leben und den rapiden Verfall der natür-

Sex statt Liebe: Die verheerenden Folgen einer falschen Lehre

lichen Freude am Kind und damit den für unser Volk drohenden Volkestod. Liebe, also die verantwortungsvolle seelische Bindung in der Ehe, versuchten die psychoanalytischen Sexualaufklärer in eine Orgasmus-Olympiade umzufunktionieren.

Aus diesen beiden Hauptströmen gespeist, drang, flankiert von der ebenfalls inzwischen als Aberglauben und Ideologie entlarvten Umweltsoziologie, die Psychoanalyse in nahezu unser gesamtes öffentliches Leben ein. Das sozial-liberale Familien- und Scheidungsrecht ist weithin ebenso von Psychoanalyse inspiriert, wie die kriminalitätsverhätschelnde Strafrechtsform, die uns Jahr für Jahr mit steigenden Kriminalitätsraten „beglückt". Nicht zuletzt ist auch die Konfliktscheu in der Politik eine Frucht der Psychoanalyse, weil man ja andere — etwa die Polen — nicht mit frustrierenden Forderungen nach der Rückgabe geraubten deutschen Landes kränken darf. Es entwickelte sich eine psychologisierende Politik und eine sogenannte Friedensforschung, die eine reale Politik als nationale Interessenvertretung weithin lähmte. Caspar Schrenck-Notzing schließlich hatte schon vor Jahren nachgewiesen, daß die mit psychoanalytischen Methoden arbeitende Umerziehung jene deutsche Masochismus-Neurose bewirkt hat, die viele Deutsche dazu gebracht hat, die eigene Identität zu verleugnen.

Die nicht mehr zu bezweifelnde Feststellung, daß die Psychoanalyse der Aberglaube des Jahrhunderts ist, macht aber auch einen erheblichen Teil der lange als fortschrittlich gepriesenen volksfremden Literatur zur Makulatur. Ist die Psychoanalyse falsch, dann ist auch der nicht zuletzt in Schulen hochgerühmte und als Schrittmacher einer neuen Persönlichkeitsbewertung gepriesene psychoanalytische Biograph Erikson (Der junge Luther) mit seiner These einem Irrtum erlegen, Luthers Thesenanschlag stehe zu seiner Verstopfung in Zusammenhang, so wie ein anderer in einer Schubert-Biographie behauptete, dessen Lieder hätten ihren Ursprung in der Tatsache, Schubert habe seinen Eltern beim Geschlechtsverkehr zusehen müssen.

Wenn die Psychoanalyse falsch ist, dann ist ebenso der ganze Schwall psychoanalytischer Literaturdeutungen falsch und vollständiger Unsinn, und es müßte endlich aufhören, daß Schüler an Gymnasien psychoanalytische Literaturinterpretationen erarbeiten müssen, anstatt endlich wieder die deutsche und die Weltliteratur am Original und unmittelbar kennenzulernen.

Erst recht sind alle sogenannten fortschrittlichen Romane, Fernsehspiele und Filmwerke ein Flop, die sich einer psychoanalytischen Darstellungsweise befleißigen. Ihre Zahl ist so groß, daß es gar nicht möglich ist, sie alle zu nennen, aber Regisseure wie Schlöndorf oder Polanski, Chereaux oder Fassbinder gehören ebenso dazu, wie Bahnbrecherautoren von Musil bis Hildesheimer und von Joyce bis Kafka. Unter den bildenden Künstlern wäre vor allem Salvador Dali mit seinen Unterleibsferkeleien an erster Stelle zu nennen.

Nicht zuletzt muß natürlich auch der Bereich des engeren Ursprungs all dieser falschen und abergläubischen Ideen genannt werden: Die Psychiatrie. Sicher ist wohl, daß die deutsche Schulmedizin in der Psychiatrie ihren begründeten Widerstand nie ganz aufgegeben hat. Dennoch haben Männer des Hamburger Instituts für Sexualpsychologie ebenso wie der Gießener Psychiater Horst-Eberhard Richter schwerste Verheerungen angerichtet, vor allem im Bereich der Psychotherapie, mit deren Hilfe die Psychoanalyse immer stärker in die Kliniken eindrang. Wegen der besonders von Eysenck kritisierten Diagnose- und Behandlungsfehler wurden einerseits viele Patienten geradezu in eine Art von Lust hineingedrängt, sich in ihren Störungen mit psychoanalytischen Gemeinplätzen zu suhlen und damit erst langjährig neurose-

Auf einen neuen Weg gelangen

krank zu werden, während andererseits die westdeutsche jährliche Selbstmordrate als Ergebnis erfolgloser Therapien ständig stieg.

Es läßt sich hier dies alles nur anreißen. Eine genaue Beschreibung der praktischen Verheerungen, die der Aberglaube Psychoanalyse angerichtet hat, ist überfällig. Man kann schon jetzt vorhersagen, daß die Zunft sich mit dem Schlagwort „Verdrängung" zur Wehr setzen wird, einer Waffe, die bereits Freud erfolgreich gegen seine Kritiker einzusetzen wußte.

Freilich, dies ist keine theoretische Frage allein. Es ist sehr dringend, alle Folgeerscheinungen, die Siegmund Freud in unserem Leben verursacht hat, zu erkennen, und durch ein wissenschaftsgerechtes Verhalten auf einen neuen, gesunden Weg zu gelangen. Die Psychoanalyse ist neben dem Marxismus die große und gefährliche Zerstörungsideologie unserer Zeit überhaupt. Wenn wir überleben wollen, muß die Psychoanalyse verschwinden, ganz besonders aber jene tödliche Mischung aus Marxismus und Psychoanalyse, genannt Frankfurter Schule, die den Herren Wiesengrund-Adorno, Mitscherlich, Habermas usw. einen Einfluß auf das gesellschaftliche Leben in der Bundesrepublik gegeben hat, der einem Aberglauben in einem aufgeklärten Jahrhundert eben nicht zukommt.